Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 89 — Mittwoch, den 17. April 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Wahrheit über die Deutschnationalen.

So sieht sozialistischer Schwindel aus. — Wenn das keine Krise ist . . . .!

Wir hatten am Sonnabend in unserem Leitartikel festgestellt, daß die gegenwärtige politische „Mißvergnügtheit" der Deutschnationalen vor allem dazu dienen müsse, die schwere Krise im eigenen Parteilager zu verschleiern, die sich dort in erschreckender Weise ausbreitet. Dreist wie die „Allg. Ztg." zu scheinen verpflichtet ist, bezeichnete sie unsere Feststellung als „sozialistischen Schwindel", wobei sie sich allerdings vorsichtig hütete, unsere Behauptungen positiv zu widerlegen. Wir wollen in nachfolgendem Artikel, der uns von einem Deutschnationalen zur Verfügung gestellt wurde, die Beweise für unseren „Schwindel" antreten und sind neugierig, ob man in der Hundegasse dann noch weiterhin den Mut zu der Behauptung aufbringen wird, wir hätten uns diese keineswegs mehr neue „Neuigkeit" „aus den Fingern gesogen".

Die „Danziger Allgemeine Zeitung" glaubt die Schlußbemerkungen im Leitaufsatz der „Danziger Volksstimme" (letzte Sonnabend-Nummer), die sich auf die deutschnationale Parteikrise in Danzig beziehen, mit einer ganz kurzen Notiz unter der beliebten Ueberschrift „Sozialistischer Schwindel", erledigen zu können. Sie wagt im einzelnen zu sagen, über diese „Schwindelnachrichten" könne „jeder Eingeweihte nur den Kopf schütteln", das „Märchen über eine angebliche Parteikrise in der Deutschnationalen Volkspartei Danzigs" könne „nur auf gänzlich Unwissende und Urteilslose Eindruck machen" und „alle beteiligten und eingeweihten Kreise werden ebenso überrascht gewesen sein über die Nachricht, daß der Parteivorsitzende sein Amt niederlegen mußte, wie über die seltsame Kunde", Hugenberg habe die Sanierung der Deutschnationalen Partei abgelehnt.

Diese Entgegnung der „Danziger Allgemeinen Zeitung" ist eins der ärgsten Ablenkungs- und Schwindelmanöver und bedeutet blamabelste Demaskierung deutschnationaler Kampfesweise. Denn

alle in der „Danziger Volksstimme" veröffentlichten Behauptungen sind wahr und noch weit mehr,

wie wir gleich sehen werden. Ich weiß das, da ich zu den genau Informierten gehöre. Der „D. Allg. Ztg." kann für ihren Ableugnungsversuch nicht einmal der gute Glaube „Unwissender" zugebilligt werden, da Herr Direktor Brunzen, obwohl er seine Parteigeschäftsstelle und die deutschnationale Volkstagsfraktion nur selten besucht, doch wohl noch immer zu den Eingeweihten gehört und mindestens in der Lage ist, im alltäglichen Verkehr mit Prominenten seiner Partei sich zu unterrichten, bevor nachweisbare Unwahrheiten in die Welt gesetzt werden.

Trotzdem wird von „sozialistischem Schwindel" gesprochen! Warum wohl? Sehr einfach deswegen, weil der „D. Allg. Ztg." die Wahrheit furchtbar peinlich und auf die Nerven gefallen ist und weil sie weiß, daß bisher nur wenige Eingeweihte über die schwere Parteikrise in Danzig unterrichtet sind. Sie hofft also, erfolgreich vertuschen zu können. Wir wollen ihr indessen das Gedächtnis ein wenig auffrischen.

In Sachen der

Niederlegung des deutschnationalen Parteivorsitzes in Danzig

ist festzustellen, daß Rechtsanwalt Schwegmann nur noch dem Namen nach und nur vor der Oeffentlichkeit als Parteivorsitzender gilt, im übrigen bereits seit fast sechs Monaten keinerlei Funktionen als Parteivorsitzender mehr ausführen darf. Diese Funktionen sind sämtlich auf den unumschränkt herrschenden Regierungsfinanzrat Dr. Hoppenrath übergegangen. Nur aus formellen Gründen, die Deutschnationale Partei ist ein eingetragener Verein, und um vorläufig jeden Parteistunk zu vermeiden, ist zunächst von einer öffentlichen Amtsniederlegung Abstand genommen worden. In der Praxis aber ist die Kaltstellung Schwegmanns so vollkommen, daß ihm jede Amtshandlung genommen wurde und er nichts mehr auf der Parteigeschäftsstelle, die er auch monatelang gar nicht betrat, zu suchen hat. Schwegmann ist nur noch die Puppe, die die Sitzungen der Hauptleitung eröffnen darf, deren Tagesordnung jedoch Dr. Hoppenrath festsetzt und beherrscht.

Es ist kein Geheimnis im engsten Kreise, daß diese Neuordnung der Dinge erfolgt, weil Dr. Hoppenrath sich durch die Mitregierung des Herrn Schwegmann im höchsten Grade belästigt und gestört fühlte und seinen Gefühlen auch oft drastischen Ausdruck gab. Den Niederschlag dieser schweren Differenzen bildete die bereits November 1928 getroffene Vereinbarung, daß

Herr Schwegmann sich fortan jeder Amtshandlung als Leiter der Partei enthalten

und sich ausschließlich der Führung der Volkstagsfraktion widmen werde, während allein Dr. Hoppenrath die Geschäfte der Gesamtpartei führe. Es ist einer der geschickteste ausgeführten Schachzüge hinter den Kulissen der Partei, daß die entsprechende, vorhin erwähnte November-Erklärung von den Herren Schwegmann und Dr. Hoppenrath gemeinsam unterzeichnet und sehr verschleiert abgefaßt wurde, um Oeffentlichkeit und Mitglieder über den wahren Sachverhalt im Unklaren zu lassen. Es wird auch nie bekannt werden, welche Druckmittel und Bitternisse für Herrn Schwegmann mit der November-Erklärung verbunden waren. Man hält alles ängstlich geheim, um gegebenenfalls in der „D. Allg. Ztg." diese Tatsachen bequemer ableugnen zu können.

Die deutschnationale Parteikrise in Danzig hat jedoch noch weitere Opfer gefordert:

auch der stellvertretende Vorsitzende, Senator a. D. Pertus, hat endgültig sein Amt niedergelegt,

und zwar auch wegen Hoppenrath. Hand in Hand damit laufen eine parteivernichtende Vertrauensmännerkrisis auf dem Lande und Dauerkrisen in den Vorstandsämtern der Danziger Bezirksgruppen, die zum Teil bereits sanft entschlummert sind. Zu den Opfern der Hoppenrathschen Diktatur gehören auch die Geschäftsführer Michaelis, Taube, der sogar zu den Mitbegründern der Partei zählt, Nehring und Claaßen. Die „Danziger Volksstimme" ist demnach im Recht, wenn sie von einem auffälligen Geschäftsführerverbrauch in der Deutschnationalen Volkspartei spricht.

Nicht weniger erstaunlich ist, daß die „Allgemeine" nichts von dem schriftlichen Bittgang zu Hugenberg weiß, um von ihm die Sanierung der

völlig zerrütteten Parteifinanzen in Danzig

zu erreichen. Ein kurzes Telephongespräch mit dem Parteibüro hätte genügt, um sie darüber zu belehren, daß es sich nicht um einen „sozialistischen Schwindel", sondern um eine selbst dem Tippfräulein bekannte Tatsache handelt. Warum dieser Versuch allerdings mißlingen mußte, aus Gründen, die sowohl in der schweren Verschuldung in Danzig wie auch bei Hugenberg und in Berlin zu suchen sind, das mag ein anderes Mal auseinandergesetzt werden.

Nachdrückliche Erwähnung und Ergänzung verdient in diesem Zusammenhange noch gleich die von der „Danziger Volksstimme" gleichfalls vollkommen richtig erkannte Tatsache, daß die Deutschnationalen ihre verstärkten Angriffe gegen den gegenwärtigen Danziger Senat ausschließlich deswegen richten, um von der Krisis in der eigenen Partei, im Arbeitnehmerbund und in ihrer Jugendbewegung abzulenken.

Aus denselben Motiven heraus erklärt sich der fanatische Kampf gegen das gerechte Verbot des Danziger Stahlhelm-Tages, den die Deutschnationalen fast noch dringlicher wünschten, als der Stahlhelm selbst, weil die Partei von dieser Tagung einen mächtigen Auftrieb für die deutschnationale Bewegung im ganzen Freistaatsgebiete erwartete und für diesen Zweck sehr eifrig die Idee propagiert hat, im Mai große Heerlager des Stahlhelm in Danzig, Zoppot, Tiegenhof und Neuteich aufzuschlagen. Die Vorbereitungen für die Quartiere lagen vor allem in den Händen Deutschnationaler und waren sehr umfassend. Man wollte mit allen Mitteln versuchen, rund 25 000 Stahlhelmer in den Freistaat zu schleppen. Der Vergleich mit der in Danzig geplanten Reichsbannertagung ist um so weniger am Platze, als das Reichsbanner einwandfrei als Schützer und Verteidiger des republikanischen Staatswesens organisiert ist, während der Stahlhelm trotz aller entgegengesetzten, bewußt irreführenden Beteuerungen

den gegenwärtigen Staat haßt und zerbrechen will.

In Danzig ist er allerdings zur Zeit nicht ernst zu nehmen, da er mit seinen 600 Männerchen nicht ins Gewicht fällt, durch den Zuzug von mehreren Tausend aus dem Reiche, an der Spitze die Hetzer Seldte und Duesterberg, wäre er mit Sicherheit zur schwersten Gefahr für die Ruhe und Ordnung im Gebiete der Freien Stadt Danzig geworden.

Die überwiegende Mehrheit der Danziger Bevölkerung, bis tief in die Reihen der Deutschnationalen hinein, wünscht, das sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, dringend, in Ruhe gelassen zu werden. Denn an der Abhaltung des Stahlhelmtages haben ehrliches Interesse nur die um ihre Mandate besorgten deutschnationalen Drahtzieher.

Die Arbeitsmethoden der Abrüstungskommission.

Litwinow kritisiert das Verhalten der Regierungen:

Die Dienstag-Sitzung der Vorbereitenden Abrüstungskommission brachte zunächst einen von Graf Bernstorff eröffneten Kampf um das Arbeitsprogramm der Tagung, der schließlich ausging wie das Hornberger Schießen. Die Tagesordnung blieb so, wie der Präsident sie am Montag vorschlug. Während der Tagung können jedoch jederzeit Punkte abgesetzt und hinzugesetzt werden.

Der Hauptteil der Diskussion bewegte sich um den russischen Teilabrüstungsvorschlag, den der Präsident sofort abgelehnt wissen wollte. Auf amerikanischen Wunsch wurde jedoch eine Diskussion über den russischen Vorschlag als erster Punkt auf die Tagesordnung vom Mittwoch gesetzt.

Der sowjetrussische Hauptdelegierte, stellvertretender Volkskommissar für Aeußeres Litwinow, unterzog die vorgeschlagenen Arbeitsmethoden und die gesamte bisherige Arbeit des Vorbereitungsausschusses einer eingehenden Kritik und verteidigte das zweite sowjetrussische Abrüstungsprojekt, mit dessen Hilfe man aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauskommen könnte. Das sowjetrussische Rüstungsprojekt enthalte ganz klare Grundsätze, die schon jetzt das Ausmaß der Abrüstung ergäben, während der aus der ersten Lesung stammende Abrüstungsentwurf des Vorbereitungsausschusses nur die Möglichkeit zur Erörterung technischer Fragen biete, aber

keine Aussicht in bezug auf die Lösung der Grundfrage der Abrüstung

eröffne, nämlich der Feststellung des Abrüstungsgrades. Seit einer Reihe von Tagungen sei der aus der ersten Lesung stammende Abrüstungsentwurf in seinem Embryonalzustand geblieben. Wolle man den Weg besonderer diplomatischer Verhandlungen weitergehen, wie er auf Vorschlag des Ausschusses von England und Frankreich im letzten Jahr beschritten worden sei, so werde man die Tagungen des Vorbereitungsausschusses schließlich nicht mehr nach Dutzenden, sondern nach Hunderten zählen können, da derartige Zwischenlösungen immer nur für die direkt Beteiligten gelten und eine Menge anderer nicht weniger wichtiger Streitfragen und Meinungsverschiedenheiten bestehen, die ebensowenig auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen gelöst werden können.

Der schlimmste Fehler der bisherigen Arbeitsmethoden

bestehe darin, daß man statt der Aufstellung eines allgemein gültigen und vernünftigen Abrüstungskoeffizienten für alle Länder, für jedes einzelne Land von Fall zu Fall und unter Berücksichtigung seiner besonderen Bedürfnisse die Abrüstungszahlen festsetzen wolle. Der sowjetrussische Vorschlag zur proportionalen Herabsetzung aller Streitkräfte biete dagegen die Möglichkeit zur Ueberwindung der bisherigen Schwierigkeiten in allen noch umstrittenen Fragen. Nach dem Ergebnis des Abwartens des Endes der diplomatischen Verhandlungen besonders interessierter Staaten könne die russische Delegation das einzige Hindernis für den Fortgang der Arbeiten nur darin sehen, daß der gute Wille der Regierungen zur Verwirklichung der Abrüstung fehle und solange dieser Wille fehle, seien die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Litwinow nahm schließlich scharf Stellung gegen die Argumente, mit denen, wie er sagte, in heuchlerischer Weise die sogenannten nationalen Interessen zur Verhinderung der Abrüstung in den Vordergrund gestellt werden und verlangte eine entschlossene Aenderung der bisherigen Arbeiten des Ausschusses.

*

Ein türkischer Abrüstungsvorschlag.

Ein vom türkischen Außenminister im Vorbereitungsausschuß angekündigter Abrüstungsvorschlag geht aus von dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staaten, der auch auf die Abrüstung angewandt werden müsse. Zur Verwirklichung dieses Gedankens wird vorgeschlagen: Einen für alle Großmächte ohne Unterschied geltenden Maximaleffektivbestand festzusetzen. Als Maximalgrenze soll gelten ein Effektivbestand, der zur Sicherstellung der Möglichkeit der legitimen Verteidigung im Falle eines überraschenden Angriffes für eine Großmacht notwendig ist. Zur Begründung wird ausgeführt, daß im allgemeinen die Ursachen eines Angriffes in der Ungleichheit der Streitkräfte liegen und in der durch die Unterhaltung großer Effektivbestände gegebenen Möglichkeit, einen überraschenden Handstreich zur Erreichung bestimmter Ziele durchzuführen. Dieses Mißverhältnis müsse aus dem internationalen Leben verschwinden, indem zwischen den Friedenseffektivbeständen der einzelnen Staaten soweit als möglich die Gleichheit hergestellt werde.

Der Maiaufruf der polnischen Sozialisten.

Gegen die Regierungspläne. — Für Gleichberechtigung aller Nationalitäten.

Die Polnische Sozialistische Partei veröffentlicht heute, gewissermaßen als Antwort auf die Herausforderung der Arbeiterklasse, die in der Aenderung der neuen reaktionären Regierung liegt, einen Aufruf zum 1. Mai, in dem es heißt:

Wir müssen diesmal nicht nur für den Sozialismus gegen den Kapitalismus demonstrieren, sondern

vor allem für die Rettung der Demokratie,

die von der Reaktion, die unter dem Mantel des „Nachmai-Regierungssystems" tritt, bedroht wird. Weiter werden wir gegen die reaktionären Verfassungsprojekte des Regierungsblocks, sowie der Rechtsparteien und für das demokratische Verfassungsprogramm der Polnischen Sozialisten demonstrieren, die den Weg zur Verwirklichung des Sozialismus in Polen zeigen. Auf sozialen Gebieten wird in dem Aufruf die Staatskontrolle der Produktion, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, die Altersversicherung und die gerechte Entlohnung für die Arbeit gefordert. Der Aufruf wendet sich ferner an die Landbevölkerung, die Jahr für Jahr vergeblich auf die Agrarreform wartet. Auch die Angestellten müssen sich eins fühlen mit der polnischen sozialistischen Bewegung.

Am 1. Mai werden wir unsere Arbeit unterbrechen, auf die Straße hinausgehen und die brüderliche Hand unseren deutschen, ukrainischen, weißrussischen und jüdischen Genossen in Polen reichen, um

gemeinsam für ein unabhängiges Polen,

für die gleichen Rechte und gleichen kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten für alle polnischen Bürger zu kämpfen. Fort mit der moralischen Sanierung, fort mit dem Nationalismus. Es lebe die Polnische Sozialistische Partei!

Der 1. Mai in Warschau.

In Abänderung früherer Pläne ist beschlossen worden, von einem Verbot öffentlicher Umzüge am 1. Mai abzusehen. Gleichzeitig hat das polnische Innenministerium an die Polizeibehörden ein Rundschreiben gerichtet, in welchem die Beamten angewiesen werden, bei etwaigen Zusammenstößen mit Studenten von einem schroffen Vorgehen Abstand zu nehmen und sich „so zuvorkommend wie möglich" zu verhalten. Die Legitimationskarten der Studenten sollen zur Feststellung der Persönlichkeit als genügend gelten.

Deutschland nennt zum erstenmal Zahlen.

Ein Memorandum, das der heutigen Sachverständigensitzung mitgeteilt wird.

Die Pariser Sachverständigenkonferenz hat am Dienstag zwei Vollsitzungen abgehalten. Man beschäftigte sich vor allem mit der Frage, ob die alliierten Forderungen auch wirklich für Deutschland tragbar seien und verfiel dabei wieder in die alte Debatte über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zurück, die schon die ersten Wochen der Konferenz ausgefüllt hatte. Viel Neues wurde dabei nicht zutage gefördert. Immerhin spitzte sich die Debatte zu dem Beschluß zu, daß nun auch die deutsche Delegation ihrerseits ein Memorandum vorlegen soll. Dieses Memorandum, das bereits für die Vollsitzung am Mittwoch fertiggestellt sein soll, dürfte eine kurze, schlaglichtartige Darstellung der Wirtschaftslage in Deutschland bringen. Gleichzeitig aber soll es auch zum erstenmal Zahlen erwähnen, die etwa den Rahmen der deutschen Zahlungsfähigkeit skizzieren. Es handelt sich dabei keineswegs um einen deutschen Gegenvorschlag auf das alliierte Memorandum. Das deutsche Schriftstück, das möglichstst kurz gehalten werden und vielleicht nur zwei Seiten umfassen soll, dürfte vielmehr den schriftlichen Niederschlag des wiederholt in den bisherigen Debatten dargelegten deutschen Standpunktes bilden. Selbstverständlich stellt eine derartige schriftliche Fixierung, zumal sie auch Zahlenangaben bringen soll, ein bedeutsames Novum dar. Man kann daher erwarten, daß die Vollsitzung am Mittwoch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben wird.

Die Zusammenstellung der Abrüstungsentschließungen.

Die von dem Präsidenten der Abrüstungskommission angekündigte Zusammenstellung des Völkerbundssekretariats über die eingelaufenen Petitionen zur Abrüstungsfrage ist am Dienstag veröffentlicht worden. Danach sind neben Petitionen der verschiedenen internationalen Arbeiterorganisationen, der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der Angestelltenintenationale, der Jugendinternationale und der Sportinternationale aus Deutschland eingelaufen neun Petitionen, die im Namen von 1 600 000 Mitgliedern von Arbeiterorganisationen verfaßt sind. 79 aus Belgien stammende Petitionen sprechen im Namen von 231 000 Familienvätern und 181 000 organisierten Arbeitern. Die dänische Petition spricht im Namen von 500 000 Wählern, eine schwedische im Namen von 1 019 000 organisierten Arbeitern, eine andere im Namen von 460 000 Gewerkschaftlern. Die Sammlung enthält weiter Petitionen der genossenschaftlichen Frauenliga, der Gewerkschaftsbünde der verschiedensten Staaten und eine Ankündigung, daß noch mehr Petitionen zu erwarten seien.

Minderheitendenkschriften Polens und der kleinen Entente.

Die polnische Minderheitendenkschrift und die identischen Denkschriften der Kleinen Entente sind gestern dem Völkerbundssekretariat überreicht worden. Eine Veröffentlichung vor der Beratung im Berichterstatterkomitee kommt nicht in Betracht. Immerhin vernimmt man, daß die Aeußerungen verschiedener Regierungen nicht den Charakter von Denkschriften, sondern von Noten haben. Auch die Aeußerung des schweizerischen Bundesrats ist in Form einer Note gehalten, in der, wie verlautet, auf den deutschen und den kanadischen Minderheitenantrag Bezug genommen und die volle Zustimmung zu der Absicht des Völkerbundes ausgedrückt wird, sich mit der Minderheitenfrage intensiver zu befassen. In der schweizerischen Note wird insbesondere der Ausbau der Mitarbeit des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, die in den Minderheitenverträgen bekanntlich vorgesehen ist, befürwortet.

Mexiko wieder in Ordnung.

Der endgültige Zusammenbruch der den Aufständischen noch verbliebenen Truppen ist nur noch eine Frage von Tagen. Der Bundesstaat Sinaaloa ist bereits vollständig von den Rebellen geräumt. Sie haben auf ihrem Rückzuge sämtliche Bahnlinien und Brücken zerstört. Die Armeekolonne des Generals Almazan und die im Süden befindlichen Truppen des Generals Cardenas dringen zur Zeit gegen die letzte Zentrale der Rebellen im Bundesstaat Sonora vor.

Aufdeckung einer Spionageorganisation an der lettisch-russischen Grenze. Den Blättern zufolge wurde in dem an die sowjetrussische Grenze stoßenden Gebiet eine Spionageorganisation aufgedeckt, die zugunsten Sowjetrußlands arbeitete. 20 Personen wurden verhaftet. Es handelt sich zum größten Teil um Einwohner des Grenzgebietes. Die Führung der Organisation lag in den Händen eines Försters, bei dem ein ihn belastender Briefwechsel sowie Quittungen und Photographien vorgefunden wurden.

Rücktritt der Thüringer Regierung.

Weil der Etat nicht ausgeglichen werden kann.

Die thüringische Regierung ist am Dienstag auf Grund von Meinungsverschiedenheiten über die Aufstellung des Etats zurückgetreten. Was nunmehr werden wird, ist vorläufig völlig ungewiß. Der „Sz. Pressedienst" erfährt über die Ursachen zum Rücktritt:

Finanzminister Tölle, der sich zu keiner Partei rechnet, aber den Deutschen Volksparteilern zugezählt werden kann, hatte den Plan, das Defizit des Vorentwurfes zum Haushaltsplan im Betrage von 15 Millionen derartig herabzudrücken, daß 5 Millionen neue Eingänge und 5 Millionen Ersparnisse gemacht werden sollten. Er war persönlich bereit mit einem Defizit von 5 Millionen vor den Landtag zu treten. Ueber die Streichungen wurde man sich in der bürgerlichen Koalition wohl einig, da sie zumeist auf Kosten der Wohlfahrt und der Sozialpolitik gehen sollten, dagegen konnte man sich nicht verständigen, woher die neuen Mittel genommen werden sollten. Die Wirtschaftspartei wehrte sich mit Händen und Füßen gegen eine Erhöhung der Realsteuern, vor allem der Gewerbesteuer. Als Minister Tölle sah, daß alle Verhandlungen, die wochenlang gedauert haben, ergebnislos verliefen, erklärte er am Dienstagvormittag, daß er persönlich auf alle Fälle zurücktreten würde, wenn das endgültige Defizit mehr als 5 Millionen betragen würde. In der Nachmittagssitzung hat er seinen Entschluß ausgeführt. Darauf erklärten sich die übrigen Kabinettsmitglieder mit ihm solidarisch.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierungskrise Thüringens ihre Lösung durch die Auflösung des Landtages und die Ausschreibung von Neuwahlen zu Ende Mai oder Anfang Juni erfahren dürfte. Eine andere Lösung der Krise hält man kaum für möglich.

Dann soll das Volk entscheiden.

Die Mieterhöhung als Streitfrage bei der österreichischen Regierungsbildung.

Die Wiener interfraktionellen Verhandlungen über den Mieterschutz sind am Dienstag abgebrochen worden. Die Christlich-Sozialen verlangten eine Erhöhung der Mieten. Die Sozialdemokratie erklärte daraufhin, daß in diesem Fall der unter dem Kabinett Seipel abgeschlossene Pakt in Wirksamkeit treten müsse und das Gesetz einer Entscheidung des Volks zu unterbreiten sei.

Wenn die Mehrheitsparteien bei ihrer bisherigen Auffassung bleiben, dürfte schließlich nichts anderes übrig bleiben, als Neuwahlen oder ein Appell an das Volk über das Mietengesetz.

Die Gewerbesteuer der freien Berufe abgelehnt.

Im Preußischen Landtag wurden gestern bei der wiederholten Abstimmung über die Gewerbesteuer mit Einbeziehung der freien Berufe 400 Stimmen abgegeben, davon 283 mit Ja, 107 mit Nein und eine Enthaltung. Da der Staatsrat Einspruch erhoben hatte, war für die Annahme eine Zweidrittelmehrheit, also 266 Stimmen erforderlich. Diese Mehrheit ist mithin nicht erreicht, die Gewerbesteuer ist abgelehnt. Die Regierungsparteien werden voraussichtlich einen Initiativantrag einbringen, um wenigstens die bisherige Gewerbesteuer aufrechtzuerhalten. (Von einer Schlappe der preußischen Regierung zu sprechen, liegt bei einem derartigen Abstimmungsergebnis wahrlich kein Grund vor. D. Red.)

Schließung rumänischer Gewerkschaftsbüros. Im Auftrage der Regierung wurden in mehreren Städten die Büros der kommunistischen Gewerkschaften durch Anlegung von Siegeln geschlossen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß diese Gewerkschaften sich von ihren rein beruflichen Aufgaben entfernten und eine umstürzlerische Tätigkeit ausübten.

Italienische Verdächtigung gegen Jugoslawien.

Die Methode „Haltet den Dieb".

Das Interesse der maßgebenden Völkerbundskreise konzentrierte sich am Dienstag hauptsächlich auf einen italienisch-jugoslawischen Zwischenfall. Das römische Blatt „Giornale d'Italia" hatte ein Dokument veröffentlicht, in dem von Angriffsvorbereitungen Jugoslawiens gegen Italien die Rede war. Jugoslawien hat dieses Dokument als falsch bezeichnet und seinen Genfer Vertreter beauftragt, die Angelegenheit des gefälschten Dokuments offiziell dem Völkerbundsekretär vorzutragen mit dem Hinweis darauf, daß es Aufgabe des Völkerbundes sein müsse, die Veröffentlichung derartiger Fälschungen, die den Frieden der Welt vergiften, zu verhindern. Dieser Schritt Jugoslawiens ist bis Dienstag abend noch nicht erfolgt, weil dem jugoslawischen Vertreter inzwischen sowohl aus dem Völkerbundsekretariat, wie von Vertretern verschiedener Mächte — denen Jugoslawien eng verpflichtet ist — mitgeteilt wurde, daß man die Inanspruchnahme des Völkerbundes in dieser Angelegenheit sehr ungern sehen würde.

Man bemühte sich indessen, Italien zu einem Entschuldigungsschritt zu veranlassen, anscheinend mit Erfolg. Denn der italienische Gesandte in Belgrad sprach am Dienstag bei dem jugoslawischen Außenminister vor, und zwar wie ausdrücklich betont wird, im Zusammenhange mit den „Enthüllungen" des „Giornale d'Italia". Es verlautet bisher jedoch nichts darüber, ob dieser Schritt die Belgrader Regierung befriedigt hat und der Zwischenfall damit aus der Welt geschafft ist.

Die politischen Verhaftungen in Portugal.

Havas veröffentlicht zwei halbamtliche Mitteilungen der dem Innenministerium unterstellten politischen Polizei in Lissabon. In der ersten Mitteilung wird in Abrede gestellt, daß eine monarchistische Bewegung entdeckt worden sei, in der zweiten wird zugegeben, daß man genötigt gewesen sei, zur Verhaftung einiger politischer Persönlichkeiten zu schreiten. Verhaftet worden sei u. a. der frühere Ministerpräsident Antonia Maria da Silva. Eifrig gefahndet werde nach dem früheren Ministerpräsidenten Domingo Peretra und dem früheren Ministerpräsidenten Rodrigues, die sämtlich in die von der politischen Polizei vereitelte revolutionäre Bewegung verwickelt sein sollen.

Bartel als Professor nach Danzig berufen?

Unter dieser Ueberschrift verbreitet der „Ost-Expreß" ohne Quellenangabe folgende Nachricht:

Der von seinem Posten zurückgetretene polnische Ministerpräsident Bartel hat sich in seiner Eigenschaft als Abgeordneter vom Sejmmarschall einen längeren Urlaub geben lassen und ist nach Italien abgereist. Es verlautet, daß das Danziger Polytechnikum ihm den Lehrstuhl für Geometrie angeboten hat, andere Gerüchte wollen von einer Berufung an das Polytechnikum in Zürich wissen.

Wenn wir auch der Meinung sind, daß Geometrie schließlich Geometrie bleibt, ob sie von einem deutschen oder einem polnischen Gelehrten doziert wird, so zeigt die Meldung doch eine große Unkenntnis der Danziger Verhältnisse. Der Danziger Senat teilt auf unsere Anfrage mit, daß an der Danziger Technischen Hochschule nichts von diesem Angebot bekannt sei.

Die Urheber der Utrechter Sensation verhaftet.

Frank Heine und Ward Hermans.

Der flämisch-nationalistische Redakteur Ward Hermans, der dem „Utrechter Tageblatt" die gefälschten militärischen Dokumente zur Veröffentlichung übermittelt hatte, ist jetzt aus Holland, wohin er geflüchtet war, — nach Belgien zurückgekehrt. Am Dienstag wurde Hermans im Brüsseler Justizpalast vernommen. Bevor er sich nach dort begab, teilte er Journalisten mit, daß er bereits seit Donnerstag in Belgien sei und nur wünsche, verhaftet zu werden. Dem Untersuchungsrichter werde er keine Antwort geben. Er behalte sich alle Erklärungen für die öffentliche Sitzung des Gerichts vor. Im übrigen gab Hermans die Falschheit der in Utrecht veröffentlichten Dokumente zu. Frank Heine habe ihn in dieser Beziehung betrogen. Er behauptete aber gleichzeitig, im Besitze eines echten Dokuments zu sein, das er ebenfalls von Heine erhalten habe und das ein Protokoll einer Sitzung der belgisch-französischen Militärkommission enthalte.

Im Verlaufe des Verhörs vor dem Untersuchungsrichter wurde Frank Heine mit Hermans konfrontiert. Das Ergebnis war die Verhaftung beider Spione.

Die verratene Frau.

Von Jim Featherstone.

Wer kennt nicht jene Frau, deren großes Talent sich niemals entfalten durfte, jene Frau, die in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, weil sie heiratete?!

Haus, Kinder und Mann — so heißt jener Altar, auf dem sie ihre Kunst unter Tränen opferte.

Jene Frau ist gewöhnlich recht blasiert, ihre Bewegungen sind von vornehm sein sollender Gelassenheit und Langsamkeit, leider ist sie vom Wohlleben etwas reichlich korpulent — sie hat eben ihr Talent geopfert.

Man begegnet dieser Art von Talenten nur da, wo im übrigen sogenannte gute Verhältnisse den äußeren Rahmen geben.

In weniger guten werden sie als eine verblaßte Erinnerung verborgen gehalten, vor allem sorgsam versteckt — man spricht nicht davon.

Oder das Talent bricht sich Bahn. Langsam kriechend wie Epheu, der dem Baum der Freiheit zustrebt, um sich, wenn er sein Ziel erreicht hat, um den Stamm zu schlingen und sich frei zu entfalten.

Die Dame aber, die ihr Talent auf dem vorerwähnten Altar opferte, steht immer im Mittelpunkt einer Schar sie bewundernder Mitschwestern. Dann und wann gesellt sich auch ein junger Mann dazu — dem sie schmachtende Blicke zuwirft — er versteht — er hat Seele. —

Wenn die Dienstbotenfrage, die Kinder, ihre Lehrer und Lehrerinnen zu Ende debattiert sind, und eine eingehende Besprechung der Toilettenfrage auch erledigt ist, kommt das „Talent" an die Reihe . . .

Sie fängt ihre Erzählung gern bei diesem oder jenem Sommerpensionat an, wo sie entweder gesungen, gespielt oder ihre Gedichte vorgetragen oder auch Skizzen von den anderen Gästen gemacht hat. Und mitten in dieser Betätigung tritt ihr dann das Schicksal entgegen.

Das Schicksal, das sich gern als ein wohlbeleibter, etwas schwerfälliger Großkaufmann präsentiert, entfernt sich resigniert und schweigend mit seiner Kaffeetasse — er kennt das Thema zum Ueberdruß.

Die Frau, von der ich berichte, war Malerin. Sie war mitten in den Dreißigern, als das Schicksal sie erreichte. Sie erzählt selbst, daß sie in der Pause zwischen Frühstück und Mittag ihren Malkasten genommen und sich aufs Feld hinausgewagt hatte, um eine Skizze von dem ackerumsäumten Walde zu machen. Die Kühe grasten friedlich. Plötzlich aber hatte sie bemerkt, daß sich eine Kuh losgerissen hatte und mit der Eisenkette hinter sich herschleppend, schwerfällig und dumm glotzend auf sie zukam. Da rief sie Mr. Cunningly, der spazierengehenderweise gerade vorbeikam, um Hilfe an. Als er kam, so erzählte sie, fiel ich ihm weinend um den Hals. „Frank sagt immer, daß er es niemals gewagt hätte, mir einen Antrag zu machen, wenn die Geschichte mit der Kuh sich nicht ereignet hätte."

Frau Cunningly beendete stets und ständig ihre Geschichte mit der Schilderung des prächtigen Ateliers, welches ihr Schwiegervater an die Villa hatte anbauen lassen. „Ich komme aber nie dazu, das Atelier zu betreten, denn ich habe niemals Zeit. Ich hoffe aber, daß eins meiner lieben Kinder mein großes Talent geerbt hat!"

Im Büro des Herrn Cunningly war eine reizende kleine Person beschäftigt, deren Aufmerksamkeit es nicht entgangen war, daß ihr Chef des öfteren schwermutsvoll vor sich hinbrütete, als trüge er ein unsichtbares Joch. Als sie dann eines Tages einige Briefe ablieferte, geschah es ganz unversehens, daß sie sanft und leicht über sein Haar strich.

Mr. Cunningly war noch ein junger Mann gewesen, als sich die Katastrophe mit dem vierbeinigen Amor ereignet hatte. Die scheue Zärtlichkeit seiner Kontoristin rückte ihm eine neue Welt näher: er erblickte ein Talent, das nichts verlangte und nichts opferte.

Nach einigen Tagen empfing Frau Cunningly einen Brief. Frank schrieb:

„Du hast nun schon viel zu lange Deine Kunst für mich geopfert. Ich sehe mich außerstande, dieses Opfer noch fernerhin anzunehmen. Ich werde Sorge tragen, daß alles so geordnet wird, wie Du es wünschst. Deine Kunst soll unter den günstigsten Verhältnissen dem Leben und der Welt zurückgegeben werden. Ich hingegen werde nur das eine suchen: nämlich geliebt zu werden, eine Kunst, zu der Dein Talent nicht ausreichte."

Frau Cunninglys Ueberraschung war grenzenlos.

Aber ihre Geschichte hat somit — Gott sei Dank — ein neues Kapitel bekommen: „Die verratene Frau" — und eine „verratene Frau" kann unmöglich malen . . .

Deutsch von M. Henniger.

Bewerbungen für den Kleist-Preis. Der Vertrauensmann der Kleist-Stiftung für das Jahr 1929 ist Dr. Wilhelm von Scholz. Bewerbungen sind an ihn unter der Adresse: Horen-Verlag, Berlin-Grunewald, Humboldtstraße 6 B, mit dem Vermerk „Kleist-Preis" und unter Beifügung von Rückporto bis spätestens 31. August einzureichen.

Zwei neue Werke von Georg Kaiser. Georg Kaiser hat ein dreiaktiges Lustspiel vollendet, „Happy end", das zu Beginn der kommenden Spielzeit am Deutschen Künstlertheater in Berlin zur Uraufführung kommen wird. Auch die neue dreiaktige Komödie Kaisers, „Der Hellseher", wird in Berlin ihre Uraufführung erleben.

Franz Molnar: „Olympia".

Stadttheater.

Ein amüsantes Stück. Ein vorzügliches Spiel. Ein starker Beifall. (Nicht bloß nach jedem Akt, auch während der Akte.) Für Wochen hat das Theater wieder ein Zugstück. Hoffentlich.

Der „Witz" ist alt. Dadurch, daß Molnar ihn noch einmal macht, wird er zwar nicht neu, aber köstlich. Dieser graziöse, lustige, bei weisester Mischung von Kitsch und Kunst fast unerreichte Komödienschreiber hat eine seltene Hand für das Theater. Unter den in deutscher Sprache Schreibenden ist er der Meisterschüler aus Sudermanns Architektenklasse. Die geistige Durchlüftung, das Tänzerische, der Zuschnitt und Zuschliff des Themas machen in ihrer Summe die Qualität dieses besten Molnarschen Bühnenspiels aus.

Eine junge Hocharistokratin hat sich in einen von Bauern stammenden Rittmeister vergnckt. Sie weiß, daß er Rittmeister nicht bloß dem Titel nach ist, und sie möchte sehr gern. Aber ihr Blut ist gar zu blau. Die Familienschmach wäre unabwaschbar. Die noch blaublütigere Pute von Mutter stiftet die Tochter an, dem schönen Kerl, auf den sie selbst scharf ist, den Laufpaß zu geben, solange sie noch kann. Sie kann eigentlich nicht mehr, aber sie tut es; beleidigt den Bauernsproß so gemein, daß man ihr eigentlich den Hinteren verdreschen müßte dafür. Aber es gibt einen Trieb, wo die Prügel noch mehr schmerzt. Diesen Teil sucht sich der Rittmeister aus. Er gibt sich als einen gefährlichen Hochstapler aus, einen Schwindler, Betrüger und lange gesuchten Juwelendieb. Pute und Küchlein drohen zu zerbrechen. Der Eklat muß vermieden werden, um jeden Preis. Der Rittmeister fordert den Preis: eine Nacht! Er wird von der jungen Dame (zitternd in Liebeshaß) bewilligt. Die Morgensonne bringt dann den Schwindel des Nicht-Schwindlers an den Tag. Nun möchte die um eine süße Erfahrung Reichere wieder gern. Doch Er wirft ihr die Liebe ins Gesicht: er begehrt sie nicht. „Und verläßt sie zur nämlichen Stunde."

Dieser Schluß ist die Achillesferse des Spiels. Molnar will moralisieren, doch um ein soziales Problem zu gestalten, genügt nicht dieser halbe letzte Akt mit ein paar Redensarten. Dann muß (wie beim Shaw) das ganze Stück Träger des Gedankens sein. Man kann wohl ein ernstes Stück mit Humoren durchsetzen, aber nicht umgekehrt ein durch und durch lustiges mit einem Fingerhut Ernst zum Problemdrama machen.

Herrlich aber, wie Molnar in einem kleinen Badeort das Museum der höfischen Kreaturen aus der k. und k. Franz-

Der Amokläufer am Altstädt. Graben.

Mit dem Messer gegen harmlose Passanten. — Schwere Gefängnisstrafe.

Am 20. Februar, abends gegen 10 Uhr, wurde an der Ecke des Holzmarktes und des Altstädtischen Grabens das Sittenmädchen E. bewußtlos und aus vielen Wunden blutend, aufgefunden und nach dem Lazarett gebracht. Das Mädchen war von einem unbekannten Mann überfallen und in furchtbarer Weise zerstochen worden. Fast zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß ein Schupobeamter G. an der Ecke der Schneidemühle in seinem Blute lag. Er hatte einen schweren Stich in die Brust erhalten und konnte noch die Angabe machen, daß er bei der Festnahme eines gewissen Leo Wischnewski von dessen ihm unbekannten Begleiter den Stich erhalten hatte, der weggelaufen war, bevor er festgenommen werden konnte. Nach zwei Tagen stellte sich dann der 23 Jahre alte Seemann Johann Straschewski als derjenige dem Gericht, der die beiden gestochen hatte.

W. und S. hatten sich gestern der Vorgänge jenes Abends wegen vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Sie sind schon wegen Rohheitsdelikten erheblich vorbestraft. Straschewski gehört zu jenen gemeingefährlichen Menschen, die in angetrunkenem Zustande

harmlosen Passanten,

die ihm nichts taten, einfach das Messer in den Leib stoßen. Zur Charakteristik des W. mag es dienen, daß dieser als Fünfzehnjähriger bei einem Streit seiner Eltern, die Partei der von dem Vater bedrohten Mutter ergriff und den Vater so schwer durch Messerstiche verletzte, daß dieser infolge der erhaltenen Wunden verstarb.

An dem fraglichen Tage waren die beiden Angeklagten zunächst in ein Lokal in der Altstadt gekommen, dessen Betreten ihnen acht Tage vorher infolge ihres herausfordernden Verhaltens von dem Wirt verboten worden war. Der Geschäftsführer machte die beiden, die schon etwas angetrunken waren, hierauf aufmerksam, worauf diese gewaltsam die Bierkrähne herausrissen, so daß das Bier im Bogen herausschoß. Als der Geschäftsführer sich bückte, um die Leitung abzustellen, erhielt er von St. mit einem schweren Seidel einen Hieb auf den Kopf, der glücklicherweise durch einen Bleistift, den der Geschäftsführer hinter dem Ohr stecken hatte, etwas gemildert wurde, immerhin jedoch eine stark blutende Wunde hervorrief. Die zwei gingen dann weiter. An der Ecke der Schneidemühle fielen die beiden angetrunkenen Männer dem Schupowachtmeister G. durch ihr Benehmen auf, weshalb er ihre Personalien feststellen wollte. Hierbei stieß er auf

erheblichen Widerstand.

Als er sie zur Wache mitnehmen wollte, erhielt er plötzlich von St. den schweren Stich in die Brust. Wischnewski konnte durch einen anderen Beamten zur Wache mitgenommen werden, während St. fortlief. Wischnewski war zusammen mit den anderen Vergehen auch wegen Begünstigung dieser Straftat mitangeklagt.

Straschewski eilte darauf den Altstädtischen Graben hinunter, wo er die ihm von früher bekannte E. traf. In seinem Blutrausch riß er wieder das Messer heraus, warf sie zu Boden und stach blindlings auf sie ein. Aus vielen Wunden, Gesicht, Hals, Brust und Rücken blutend, wurde die E. bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht. Sie ist inzwischen wiederhergestellt worden. — Straschewski behauptete, sinnlos betrunken gewesen zu sein und wollte sich nur unklar auf die Vorgänge jenes Tages besinnen können. Im Zusammenhang damit hatte sich St. auch noch eines Vorfalls wegen zu verantworten, der sich zwei Tage vorher Nachts in der Langgasse ereignete. Er kam singend aus einem Lokal am Langen Markt und

griff zuerst einen Schupobeamten an,

der ihm das laute Singen verbot. Dann stürzte er sich plötzlich auf einen Kaufmann, der harmlos seines Weges daherkam. Es bedurfte noch eines zweiten Beamten, um den wütenden Menschen zu überwältigen.

Unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen und ihres gemeingefährlichen Treibens wurde Straschewski wegen gefährlicher Körperverletzung in drei Fällen, Hausfriedensbruchs in dem Restaurant, Widerstand, Beleidigung und öffentlicher Trunkenheit zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren und zwei Monaten Gefängnis, einer Woche Haft und 10 Gulden Geldstrafe wegen Trunkenheit verurteilt, Wischnewski wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Widerstands, Beleidigung und Trunkenheit zu einem Jahr Gefängnis, zwei Wochen Haft und 10 Gulden Geldstrafe. Beide erklärten, die Strafen annehmen zu wollen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Mandel Eier preist heute 1,60 bis 1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,80 bis 2,10 Gulden verlangt. Ein gerupftes Huhn kostet 3,50 Gulden bis 5 Gulden. Ein Täubchen soll 90 Pfennig bis 1,20 Gulden bringen. Enten kosten pro Pfund 1,50 Gulden. Für ein Köpfchen Salat zahlt man 20 Pfennig. Ein Pfund Spinat kostet 1 Gulden, Rosenkohl 70 Pfennig, Wirsingkohl 25 Pfennig, Grünkohl (gehackt) 60 Pfennig. Rote Rüben kosten das Pfund 20 Pfennig, Wruken 10 Pfennig, Weißkohl 20 Pfennig, Rotkohl 35 Pfennig. Ein Bündchen Radieschen preist 30 Pfennig. Aepfel kosten pro Pfund 35 Pfennig und 80 Pfennig. 1 Apfelsine soll 30 bis 45 Pfennig bringen. Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche. Der Blumenmarkt bringt die ersten Leberblümchen. Auch sind die zartfarbigen Tulpen, Hyazinthen, Schneeglöckchen und Krokus zu haben. Auf dem Fischmarkt ist Ware im Ueberfluß; trotzdem sind die Preise sehr hoch bemessen. Hechte kosten 1,20 Gulden, Lachse 2 Gulden, Heringe 70 Pfennig, Flundern 40 bis 50 Pfennig, Pomuchel 50 Pfennig. Schleie, Barsche, Bressen, alle Sorten, füllen Eimer und Botiche. Räucherware ist ebenfalls reichlich zu haben.

Traute.

Ein Postfahrer verunglückt. Ein Motorrad mit Seitenwagen der Post- und Telegraphenverwaltung fuhr gestern nachmittag infolge der Unebenheit der Straße in der Heidseestraße in Heubude gegen einen Gartenzaun. Anscheinend hait auch die Bremse versagt. Der Führer erlitt einige Quetschungen. Der Beifahrer blieb unverletzt. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Die Strafverfolgung von Abgeordneten. Der Rechtsausschuß des Volkstages nahm gestern zu einem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Genehmigung der Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Raschke und Plenikowski wegen Beleidigung Stellung. Raschke sollte als verantwortlicher Redakteur der „Arbeiter-Zeitung" und Plenikowski als Verfasser eines Artikels unter Anklage gestellt werden, weil in dem Artikel über eine Auseinandersetzung, die P. mit einem Polizeibeamten in Tiegenhof gehabt hat, schwere Beleidigungen des Beamten erblickt werden. Die Mehrheit des Rechtsausschusses beschloß, beim Plenum die Aufhebung der Immunität für beide Abgeordnete zu beantragen. Eine weitere Strafverfolgung gegen den Abg. Raschke wegen Beleidigung der Leiterin des Ohraer Armenhauses wurde abgelehnt, da sich der Ausschuß auf den Standpunkt stellte, daß die von R. in einem Artikel erhobenen Vorwürfe ein Offizialverfahren nicht rechtfertigen, sondern nur eine Privatklage in Frage kommen könne.

200 Kraftfahrzeuge werden angehalten.

Was eine Kontrolle der Autofahrer ergeben hat.

Am vergangenen Sonntag nahm die Verkehrspolizei unter Hinzuziehung eines amtlich anerkannten Sachverständigen des Dampfkessel-Ueberwachungsvereins eine Kontrolle der im augenblicklichen Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge vor. Bei dieser Kontrolle kam es in der Hauptsache darauf an, diejenigen Motorräder festzustellen, die trotz der wiederholten Hinweise noch übermäßig starkes Geräusch verursachen.

Angehalten wurden zirka 200 Kraftfahrzeuge. Sechs Motorräder entwickelten übermäßig starkes Geräusch; an 11 Wagen und Rädern wurde das Vorhandensein einer seit längerer Zeit verbotenen Auspuffklappe festgestellt, an 11 Fahrzeugen waren die Kennzeichen unleserlich, während 6 Kraftwagenführer die erforderlichen Papiere nicht mit sich führten. 17 Fahrzeugbesitzer wurden aufgefordert, ihre Fahrzeuge zu einer Nachuntersuchung vorzuführen.

Ferner fand am gleichen Tage eine Kontrolle auf Innehaltung der vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit statt. Es wurde innerhalb von 3 Stunden allein in 70 Fällen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit festgestellt.

Das Ergebnis beider Kontrollen läßt deutlich erkennen, daß eine nicht unerhebliche Anzahl Kraftwagenbesitzer und -führer trotz wiederholter Hinweise sich die Befolgung der Verkehrsvorschriften nicht angelegen sein läßt, eine Tatsache, die zur Vornahme häufigerer Kontrollen zwingt.

„Bei einem Wirte wundermild . . ."

Tätliche Ausschreitungen eines Gastwirts gegen „Ricardo".

In dem Lokal des Gastwirts Subkowitz in der Hundegasse ereignete sich vorgestern abend ein unerhörter Zwischenfall. Der Wirt des Lokals, der sich anscheinend durch einen Artikel in der „Danziger Volksstimme", in dem sein skandalöses Verhalten gegenüber seinen Angestellten behandelt war, beleidigt fühlte, griff im Laufe von Auseinandersetzungen unseren Mitarbeiter Ricardo und seine zwei Begleiter tätlich an. Dabei wurde Ricardo nicht unerheblich verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Erst durch das Eingreifen der Schupo wurde der Wirt, der in seinem gewalttätigen Vorgehen von seinen Freunden unterstützt wurde, zur Ruhe gebracht. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Der unvorsichtige Radfahrer.

Von einem Auto angefahren. — Schwerer Schädelbruch.

Der 14jährige Laufbursche Johannes Loebnau kam gestern nachmittag gegen 5 Uhr mit seinem Fahrrad am Hausplatz vorbei. Als er in die Straße Am Jakobstor einbiegen wollte, nahm L. die Kurve zu kurz und wurde von einem Liegerkraftwagen angefahren. Das Rad wurde vollständig zertrümmert. L. wurde zu Boden geworfen, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt. Er wurde besinnungslos in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuld an dem Vorfall trifft den Radfahrer.

Man probiert die Hausnummernbeleuchtung.

Versuche in der Schmiedegasse.

An einigen Häusern der Schmiedegasse werden augenblicklich Versuchsanlagen zur elektrischen Beleuchtung der Hausnummern angebracht. Die durch ihre Tätigkeit in Deutschland bekannte Studiengesellschaft für Hausnummernbeleuchtung führt mit Hilfe des städtischen Elektrizitätswerks diese Probeanlage durch. Der Zweck ist, den Hausbesitzern die praktische Anlage vorzuführen und im Interesse des Publikumsverkehrs für die Neueinrichtung zu werben. Die zuständigen Kommissionen der Stadtbürgerschaft haben sich mit der Frage der Hausnummernbeleuchtung bereits beschäftigt. Sie mußten zu einer ablehnenden Haltung gelangen, da die Hausbesitzerkreise aus finnaziellen Grründen nicht geneigt sind, die Anlage zu unterstützen.

Aus wirtschaftlicher Not in den Tod.

Ein Invalide erhängt sich.

Der Invalide Emil Sch., Petershagen, Letzte Gasse 26, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Sch. war 65 Jahre alt. Er hatte an dem Türgerüst seiner Wohnstube eine Doppelschlinge aus einem starken Strick angebracht, den Kopf durchgesteckt und sich mit dem ganzen Körpergewicht fallen lassen. Die Ursache seines Freitodes ist wirtschaftliche Not. Die Leiche wurde ins Leichenschauhaus gebracht.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto.

Heute früh um 5.25 Uhr stieß der Motorwagen 261 der Straßenbahn mit dem Lieferkraftwagen PM 50 883 an der Ecke Stadtgraben—Elisabethkirchengasse zusammen. Der Lieferkraftwagen, der auf der rechten Straßenseite des Bahnhofsvorplatzes Ware abgesetzt hatte, wollte auf die linke Straßenseite zum „Reichshof" herüberfahren. In demselben Augenblick wurde er von der Straßenbahn angefahren. Nach Zeugenaussagen soll den Führer des Kraftwagens die Schuld treffen, da er angeblich die Fahrtrichtung nicht angezeigt hatte. Dieser gibt aber an, daß der Richtungsanzeiger, der sich in der Mitte des Wagens befindet, eingestellt war und daß dieser nicht von hinten zu sehen gewesen sei. Am Motorwagen wurden zwei Scheiben und die Stirnwand eingedrückt. Am Lieferkraftwagen wurden der linke Kotflügel und das Trittbrett stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Von einem Auto angefahren. Gestern vormittag wurde von einem Lieferauto aus Polen auf dem Bröseuer Weg Frau Minna Sch. angefahren. Sie stürzte zu Boden und erlitt am rechten Oberarm einen Bruch. Der Führer des Wagens brachte sie in ärztliche Behandlung.

In flagranti!

Von Ricardo.

Menschen laufen auf der Straße zusammen. Eilig, hastig, aufgeregt! Was ist los? Ach, eigentlich nicht viel, aber immerhin eine kurzweilige Unterbrechung des täglichen Trotts: ein Mann und eine Frau beschimpfen, begeifern sich gegenseitig und — wenn es so weiter geht — wird es sicher noch zu Handgreiflichkeiten, zu einer solennen Keilerei kommen! Das ist interessant; da muß man dabei sein; da gibt's was zum Lachen; das muß man gesehen haben!

Die Frau, Mitte dreißig, nicht unschön, mit schiefsitzendem Hut, ist wahnsinnig aufgeregt. Sie gestikuliert mit den Händen und keift mit schriller, hoher Stimme. Der Mann, Ende vierzig, wohlgenährt, gedrungen, brummt mit alkoholgefärbtem Baß. Ihm ist die Situation sichtlich peinlich, er bemüht sich, besänftigend auf die Frau einzuwirken.

Die Frau: „Nu kannst nich wieder nei sagen, du jemeiner Lump du, nu hab' ich dir mal mit die Sau belapst, du Dongschuan du; eijendlich müßt ich dir inne Freß reinballern, aber das tu ich auch, wänn ich dir noch mal mit die fremden Weiber jehen tu, und daß du dir gar nicht schämen tust, um hellen lichten Tage mit sone alte Toppsau zu jehn, pfui Deibel, nei! Mir is nu all alles egal und wänn du mir nich gleich nach Hause kämmst . . ."

Der Mann: „Aber Ida, Ida, nu tu dir all mäß'jen, was sollen die Leute von uns denken . . ."

Die Frau: „Ach, kick ma an, de Leute! Nein, so was, de Leute! Mit eins, was! Was de Leute denken tun, Gustav, daß is mich Jack wie Hose, was jehn mä de Leute an! Meinst, de Leute beschirmen meine unglickliche Ehe? Nei, Gustav, treib dir lieberst nich immer mit die fremden Weiber rummer und in die Kneipen, dänn werden die Leute nich ticken. Gott der Herr is mein Zeuge, ich baller dir hier auffe offne Straß' inne Schnauz rein und wänn alle Leute . . ."

Der Mann: „Also nun mach fuffzehn, Ida, nu hör' auf, ich hab' de Naf' voll . . ."

Die Frau: „So . . . jo . . ., voll hast de Naf' . . ., so . . . so . . ." und ich am End' vielleicht nich? . . . Du, Gustav, ich hab' de Naf' all lang voll, meine Ehe is mä heilig, und die fremden Zulters, mit die du immer jehen tust, aus die mach' ich Hackfleisch, und du als mein Mann . . ."

Der Mann: „Ida, du hast all wieder Jespenster jesehn . . . die Dame mit die ich vorhin jing, die Dame is ne anständje Frau von ein' Kollesen, die was mir nah 'n Weg fragen tat . . ."

Die Frau: „Jawoll, jawoll, nach 'n Weg! . . . Ich weiß Bericht, du välogenes Stick Mill, von wejen Weg . . . nach 'n Weg fragen, ei wei, dem Weg tu ich kännen . . . nach'em Weg inne Betten, nich . . ."

Der Mann: „Ida, jetzd platzd mä aber der Jeduldsfaden, nu halt dein gottloses Maul hier auffe Straß', sonst . . ."

Die Frau: „Sonst? . . . sonst? . . . na bütte, was is sonst? . . . Willst mä väleicht auch noch bedrohen, du väkomm'ner Duhmaß du? . . . Mit dir und deine fremden Weiber, mit die werd' ich noch färtig, ich ja Gustav! Ich jeh' nu hier auffe Stell' gleich bei die Sau hin und . . ."

Der Mann: „Jetzd hältst de Schnauz, Ida . . ."

Die Frau: „Was . . . was! . . . ich soll? . . . na da soll doch dieser und jener . . ."

Der Wortstreit ist auf dem Siedepunkt angelangt. Mit wilden, unflätigen Worten stürzt sich die Frau auf den Mann. Eine wüste Schlägerei scheint unvermeidlich, da der Mann springt gewandt ein paar Schritte zurück, bückt sich und ergreift einen, zufällig frisch auf der Erde liegenden — Pferdeapfel (so sagt man!), holt aus und schmeißt dies seltsame, aber in Danzig beliebte Wurfgeschoß der Frau ins Gesicht.

Der Pferdeapfel fliegt ausgerechnet der Frau in den Mund! Sie hatte ihn bei der Schimpfkanonade weit aufgerissen.) Die Zuschauer brüllen vor Lachen, der Mann ist ob seiner Tat etwas verlegen, aber die Frau steht plötzlich starr da, wie Lot's biblisches Weib. Sie läßt die Arme hängen und rollt nur wild mit den Augen. Das geht so einige Sekunden. Der Mann tritt von einem Bein auf das andere und blickt scheu auf das Werk seiner Tat. Die starr und stillstehende Frau mit dem Pferdeapfel im Mund wird ihm unheimlich. Schließlich reißt er sich zusammen und sagt bittend:

„Ida . . . Idachen . . . nu spuck' doch wenigstens dem Mist aus!! . . ."

Aber die Frau rollt noch wilder mit den Augen. Unartikuliert (der Pferdemist im Munde verhindert klares, deutliches Sprechen!) kommen die Worte:

„Nei . . . nei . . . dem behalt ich solange im Mund', bis die Polizei kämmt . . ."

Im Hintergrunde taucht — Gott sei Dank! — ein Schupo auf!

Abends - in den U.T. Tanz-Palast
Danzigs sehenswertes Nachtlokal Der intime Barbetrieb
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele ○○○○ Bis 4 Uhr früh geöffnet

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht. Das Hochdruckgebiet hat sich weiter verschärft und bedeckt heute Südwest- und Zentraleuropa. Das über dem Atlantik gelegene Tief ist dem Zuge der Golfstromdrift folgend nach dem Nordmeer abgezogen und wendet sich jetzt ostwärts nach Nordskandinavien und Nordrußland. In den folgenden Tagen werden die Ausläufer dieser Störung wahrscheinlich für die Witterungsgestaltung des Ostseegebietes maßgebend werden.

Vorhersage für morgen: Anfangs heiter, dann zunehmende Bewölkung, langsam auffrischende südwestliche Winde. Ansteigen der Temperatur.

Aussichten für Freitag: Veränderlich und mild.

Maximum des gestrigen Tages: 1,9; Minimum der letzten Nacht: —3,3 Grad.

Die Unsitte, von der fahrenden Straßenbahn zu springen, hat gestern wieder der Arbeiter Hermann Herhold mit schweren Verletzungen bezahlen müssen. Kurz vor der Haltestelle Olivaer Tor sprang er von der fahrenden Straßenbahn. Unglücklicherweise stolperte er über eine in seiner Hand befindliche Harke. Er kam zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Danziger Standesamt vom 16. April 1929.

Todesfälle: Ehefrau Justine Saleske, geb. Klein, 66 J. 4 M. — Ehefrau Emilie Karczewski, geb. Duffke, 72 J. 4 M. — Ehefrau Ida Schulz, geb. Domaschke, 44 J. 5 M. — Ehefrau Eveline Afeldt, geb. Naumann, 52 J. 6 M. — Putzarbeiterin Hedwig Schulz, ledig, 80 J. 7 M. — Witwe Therese Braß, geb. Lehmann, 81 J. 11 M. —

Aus aller Welt

Pockenfälle in England.

Französische Schutzmaßnahmen.

Die französische Regierung hat sich, wie sie in London bekanntgeben läßt, durch die Pockenfälle in England, die — wie erinnerlich — durch einen aus Indien kommenden Dampfer eingeschleppt wurden, veranlaßt gesehen, besondere Maßnahmen gegen die Weiterverschleppung der Krankheit nach Frankreich zu treffen. Von heute ab müssen alle aus England eintreffenden Schiffspassagiere den französischen Gesundheitsbehörden ihren Namen und ihre Adresse mitteilen und ein Zeugnis beibringen, daß sie innerhalb der vorangegangenen zwei Monate erfolgreich geimpft bzw. wieder geimpft worden sind. Bei Nichterfüllung dieser Bedingung wird den Betreffenden die Landung in Frankreich verweigert. Wie Reuter erfährt, sind von englischer Seite Bemühungen in die Wege geleitet worden, um eine Aenderung dieser Bestimmung oder eine Verschiebung des Inkrafttretens zu erreichen.

Städtischer Autobus auf Schwarzfahrt

Sechs Personen schwer verletzt.

Bei einer Schwarzfahrt, die der Führer eines städtischen Autobusses in Bochum mit angetrunkenen Insassen unternahm, ergriff plötzlich einer der neben ihm Sitzenden das Steuerrad. Der Wagen rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die sechs Insassen sehr schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt.

*

Im Norden Berlins, an der Ecke der Müller- und Liverpooler-Straße, ereignete sich am Dienstagabend ein schwerer Verkehrsunfall. Auf der Straßenkreuzung geriet plötzlich ein Radfahrer in die Fahrbahn eines Geschäftsautos. Der Führer bremste stark, um ein Unglück zu verhindern. Das Auto überschlug sich dabei und geriet in Brand. Der Radfahrer wurde von dem umstürzenden Wagen noch erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur und sein Begleiter erlitten leichtere Verletzungen. Das brennende Auto wurde von der alarmierten Feuerwehr nach kurzer Zeit abgelöscht.

Von einer Filmdiva ruiniert.

Acht Millionen Dollar Klientengelder.

In Neuyork wurde dieser Tage der Bankier John Locke, Mitinhaber einer altangesehenen Bankfirma, wegen Unterschlagung von acht Millionen Dollar Klientengelder zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Der junge Bankier hatte diese Riesensumme im Verlauf eines Jahres für die Filmschauspielerin Peggy Joyce, die als eine der schönsten Frauen Amerikas gilt, verpulvert. Er kaufte der verschwendungssüchtigen Diva u. a. ein Automobil, dessen Kühler aus Platin bestand; die Beschläge waren aus echtem Gold angefertigt worden. Für das Schoßhündchen der Filmkünstlerin mußte er ein Halsband besorgen, das mit Brillanten im Werte von 30 000 Dollar verziert war. Infolge dieser irrsinnigen Ausgaben ging das Bankhaus in Konkurs. Peggy Joyce ist 27 Jahre alt und bereits zum fünften Male verheiratet; ihr derzeitiger Ehemann ist ein schwedischer Graf. Die Kammerzofe der Diva bekundete als Zeugin, daß ihre Herrin selbst die kostbarste Toilette nur einmal anziehe. Die Diva besitzt 570 Paar Schuhe und trägt grundsätzlich nur Handschuhe mit echten Brillantenknöpfen. In ihrem Neuyorker Palais beschäftigt sie eine 25köpfige Dienerschaft. Der Clou des Prozesses war die Antwort des Angeklagten auf die Frage des Staatsanwalts, welche Gegenleistungen er für seine fürstlichen Geschenke empfangen habe. Der Narr erklärte errötend: „Nichts!

Zusammenstoß zweier Torpedoboote. Bei Antritt der Spanienreise stießen die beiden Torpedoboote „Möwe" und „Albatros" zusammen und erlitten leichte Beschädigungen, so daß sie in den Hafen Wilhelmshaven zurückkehren mußten, um dort wieder instandgesetzt zu werden. „Möwe" ist am Heck, „Albatros" am Vorderschiff beschädigt, jedoch sind die Beschädigungen nicht schwerer Art, so daß sie bald auf der Werft behoben werden können. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden. Voraussichtlich werden die Boote in absehbarer Zeit der Flotte folgen können.

Einsturz eines Landungsstegs in Wladiwostok.

Mehrere Personen ertrunken.

Bei der Einschiffung von Fahrgästen des Dampfers „Primerie" stürzte ein Landungssteg ein. Einige Dutzend Personen fielen ins Wasser. Mehrere von ihnen ertranken.

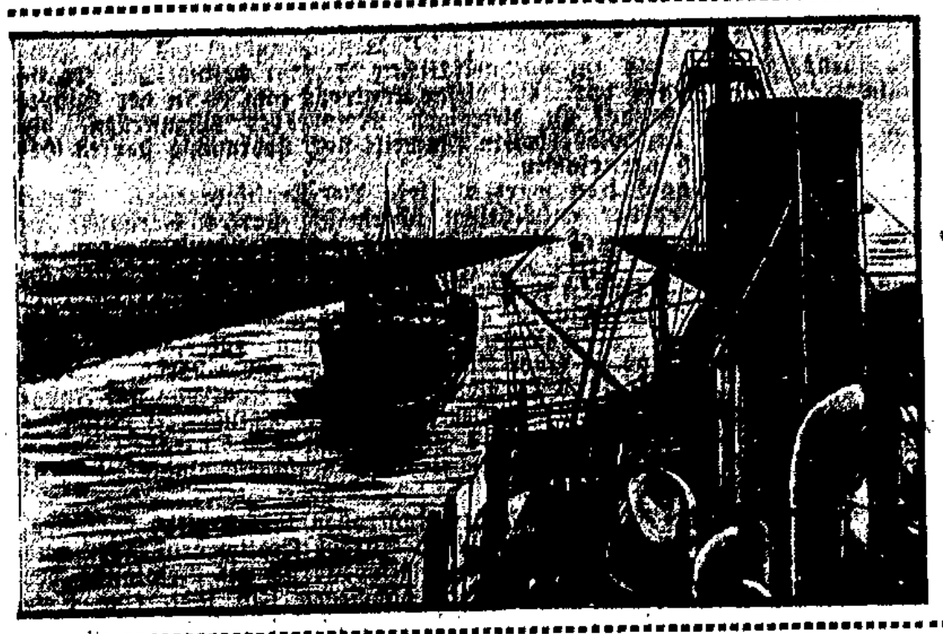
RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 16: Jugendstunde. In Hephästus' Reich. Ein Gang durch Schmiede und Gießerei einer modernen Maschinenfabrik: Dr.-Ing. Doepner. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. Leitung: Walter Leich. — 18.20: Bismarcks Persönlichkeit im Spiegel seiner Laufbahn. Der Aufstieg zur Macht: Prof. Dr. Friedrich Luckwaldt. — 18.50: Stunde des Handwerks. Zehn Jahre Selbstverwaltung des memelländischen Handwerks: Verwaltungsinspektor Mietenbach. — 19.20: Singstunde der Königsberger Singgemeinde. Leiter: Walter Pudelko. — 20.05: Literarische Abendunterhaltung. Walther Ottendorff liest Kurzgeschichten und Anekdoten. — 20.45: Abendkonzert. Funkorchester. Dirigent: Musikdirektor Ernst Wolters. — Anschließend, zirka 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

Die „Europa" ins Dock gebracht.

Gestern morgen 4 Uhr gelang es bei Hochwasser, die bei dem großen Brande auf Grund gesetzte „Europa" zu heben und glücklich ins Dock zu bringen.



Der Suez-Kanal hat Jubiläum.

Der Suez-Kanal, wohl die wichtigste Wasserstraße der Welt, kann in diesem Jahre zwei Jubiläen begehen. Vor 70 Jahren, am 25. April 1859, begann nämlich der geniale französische Ingenieur Lesseps mit dem Bau des Kanals, und vor 60 Jahren, am 19. November 1869, fand die feierliche Eröffnung des Kanals statt. — Unser Bild vermittelt einen nachhaltigen Eindruck von der Größe des Kanals.

Um die Sicherheit der Schiffe.

Die Eröffnung der Internationalen Konferenz.

Bei der gestrigen Eröffnung der Internationalen Schiffssicherheitskonferenz im Foreign Office waren Delegierte aus 17 Ländern anwesend, darunter Deutschland, dessen Delegation von dem deutschen Botschafter Sthamer geführt wird. Das Ziel der von der britischen Regierung einberufenen Konferenz ist die Revision der internationalen Konvention, die in London im Jahre 1914 auf Grund der Erfahrungen des Titanik-Unglücks unterzeichnet worden war.

Der Präsident des Handelsamtes, Sir Philips Cunclifie-Lister, übermittelte der Konferenz eine Botschaft des Königs, in der dieser die Delegierten herzlich begrüßt und Befriedigung darüber ausdrückt, „daß so viele Länder jetzt wieder in Zusammenarbeit an der großen Sicherheit des Lebens zur See vereint sind". Hierauf hielt der Präsident des Handelsamtes eine längere Ansprache über die Bedeutung der Konferenz, die im Namen der ausländischen Delegationen der deutsche Botschafter erwiderte.

In der Antarktis verschollen.

Das Schicksal eines englischen Walfischdampfers.

Der in Südgeorgien (Antarktis) stationierte englische Walfischdampfer „Southern Sky" ist seit drei Tagen trotz umfangreicher Nachforschungen verschollen. Man befürchtet, daß das Schiff, das eine Besatzung von zwölf Norwegern und einem englischen Matrosen an Bord hatte, in dem Sturm, der vor einigen Tagen in der dortigen Gegend wütete, untergegangen ist. Darauf scheinen auch Wrackstücke hinzudeuten, die in der Nähe der Küste gefunden wurden.

Der widerspenstige Tiger.

Aus dem Käfig entflohen.

In dem schwedischen Ort Näßjö veranstaltete ein deutscher Zirkus ein Gastspiel. Beim Ausrangieren der Menageriewaggons gelang es einem Tiger, aus seinem Käfig zu entkommen. Eine ungeheure Panik unter den Zuschauern war die Folge. Alles floh und versteckte sich. Die ganze Polizei der Stadt wurde mobilisiert. Schließlich gelang es einem Tierbändiger, den Tiger in einen Hundekäfig einzusperren.

Umgekehrte Wolkenkratzer.

Das Haus mit der stabilen Temperatur.

Seit geraumer Zeit beschäftigt man sich in Japan mit dem Problem, ein Bausystem zu finden, das den Gefahren des Erdbebens vorbeugen soll. Aus diesen Erwägungen ist der Plan der Erbauung eines unterirdischen Palastes von 80 Stockwerken hervorgegangen, der rund 350 Meter in die Tiefe gehen soll. Es handelt sich dabei um ein riesiges Geschäftshaus. Kennzeichnend für die Konstruktion ist die Anlage eines gewaltigen Brunnenschachtes zur Aufnahme des riesigen Stahlgerippes, das sich in die verschiedenen Stockwerke gliedern soll. Die Räume werden Tag und Nacht elektrisch erleuchtet, und gewaltige Ventilatoren sollen für die Zuführung frischer Luft sorgen. Dem Verkehr werden zahlreiche Fahrstühle dienen. Natürlich erhält jeder Raum sein eigenes Telephon, und das ganze Gebäude wird alle die technischen Hilfsmittel aufweisen, wie sie die amerikanischen Wolkenkratzer besitzen. Nur für die oberen Stockwerke ist eine Heizungsanlage vorgesehen, da ja in einer bestimmten Tiefe mit einer stabilen Temperatur gerechnet werden darf.

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Hädicke

4. Fortsetzung.

Fischer machte eine kurze, abwehrende Handbewegung. Er war auf einmal sehr energisch und männlich geworden und nahm keine Rücksicht mehr auf die Familie seiner Frau, die ihn bisher über die Achsel angesehen hatte. „Unsinn! Eine Anfängerin können wir nicht brauchen. Sie kann sich ja bei Brinkmann melden. Da wird ja nun eine Stelle frei, wenn wir Fräulein Rainer zu uns 'rüberholen."

Das griff Eva sofort auf, und am Nachmittag desselben Tages erschien sie als Gönnerin daheim bei den Ihren. „Renate soll sich gleich nach dem Fünfzehnten bei der Firma Brinkmann um Stellung bewerben, da wird etwas frei", sagte sie mit wissender Miene, ohne jedoch zu verraten, wie die Vakanz bei jener Firma zustandekommen würde. Am Fünfzehnten würde Fräulein Rainer kündigen.

Renate war nicht zu Hause. Sobald sie aber kam, rief die Mutter sie aufgeregt in das Zimmer. Eva wiederholte ihren Spruch. Aber Renate geriet nicht in einen Freudentaumel über diese Botschaft. Sie sah die Schwester fast mißtrauisch an. Von Eva war ihr noch nie etwas Gutes gekommen. Außerdem wußte sie, wie schwer in der jetzigen Zeit eine Stellung zu haben war.

Aber diesmal hatte sie Glück. Es war freilich nur ein winziges Gehalt, mit dem sie angestellt wurde, aber es war wenigstens etwas und sie bekam Praxis.

Endlich, endlich würde sie Geld verdienen. Die erste Stufe war erklommen, und sie würde weiterkommen. Höher, immer höher, bis sie vollkommen unabhängig war und sich ihr Leben nach eigenen Wünschen einrichten konnte.

Die Mutter war nicht zufrieden. Vierzig Mark Gehalt! Das war ja ein Hungerlohn!

Richard nahm mehr Anteil an ihrem Erfolg. „Es ist der Anfang", sagte er anerkennend, und dann, mit einem Seufzer: „Ich beneide dich."

Renate spürte die Ehrlichkeit in seinen Worten. Sie sah ihn mitleidig an. „Kannst du denn nicht auch etwas anderes anfangen?" fragte sie.

Richard schien mit sich zu kämpfen, und es siegte die Sehnsucht, sich einmal wenigstens auszusprechen. „Was soll ich anfangen?" fragte er erregt. „Ich bin nichts, ich kann nichts, ich habe nichts gelernt als Boxen und dazu . . ." Er brach ab.

Renate nickte verstehend. „Zum Boxer taugst du nicht. Du hast zuviel innere Hemmungen. Ich habe es längst gemerkt. Aber es muß doch irgend etwas geben, was dir Freude machen und dir einen Lebensinhalt schenken würde."

Da wurde er rot und wies mit dem Kopf auf das blaue Büchlein, das auf dem Tische lag. „Das, siehst du, das macht mir Freude. Aber eine Existenz bietet es mir auch nicht. Weißt du, wenn ich irgendetwas finden würde, wobei ich soviel verdiente, daß ich eben leben könnte. Herrgott, ich brauche ja so wenig! Meinetwegen könnte ich Straßenhändler werden oder mir einen Zeitungsstand einrichten, irgend etwas. Aber die Mutter . . ."

Er schwieg und sah starr vor sich hin. Dann sagte Renate langsam und hart: „Ich würde nicht nach Mutter fragen. Ich würde tun, was mir das Richtige schiene."

Er machte, trotz seiner großen, stattlichen Gestalt, einen haltlosen, schwächlichen Eindruck, wie er dastand, mit hängenden Schultern und den müden Zügen. Renate fühlte tiefes Mitleid mit ihm, aber sie verstand ihn nicht.

Ueber der neuen Welt, die sich vor ihr auftat, als sie erst mitten in dem Betrieb steckte, vergaß sie dann des Bruders Schicksal. Sie mußte Augen und Ohren offenhalten. Wißbegierig nahm sie alles auf, was sich ihr an Eindrücken bot. Alle ihre Kräfte begannen sich erst zu regen. Hier galt es gleich, ob sie hübsch war oder häßlich. Es kam nur darauf an, was sie leistete. Und das war erheblich. Sie errang sich schnell die Achtung der Vorgesetzten.

Aber sie hörte auch noch so mancherlei, was nicht direkt mit der Arbeit zusammenhing. Man sprach von der neuerstandenen Firma Fischer & Co., die dem alten Stammhause nach und nach die besten Kräfte entzog. Niemand hatte hier eine Ahnung, daß Walter Fischer ihr Schwager war. Das schien Renate nebensächlich, darum hatte sie es nicht erwähnt, und später erst begriff sie, wie gut das war. Sie konnte sich jetzt auch zusammenreimen, auf welche Art Eva damals von der freien Stelle hier in der Fabrik Kenntnis erhalten hatte. Denn daß sie den Posten Fräulein Rainers innehatte, die zuerst zu Fischer & Co. gegangen war, wußte sie jetzt.

Es war ein erbitterter Konkurrenzkampf, der zwischen den beiden Fabriken tobte, und bisher war die neue Firma Sieger geblieben. Sie hatte jetzt sogar den recht tüchtigen Reklamechef von Brinkmann zu sich herübergezogen.

Renate verfolgte gespannt dieses Ringen. Mit dem Herzen stand sie auf seiten ihres Chefs, da der Schwager nie das Geringste für sie getan hatte. Und selbst jetzt, da er und seine Frau aus dem Vollen schöpften, hatten sie kaum etwas für die Mutter übrig. Je besser es ihr ging, desto mehr zog sie sich von den Ihrigen zurück. Renate besuchte die Schwester, seitdem diese eine hübsche Villa bewohnte, nie mehr und wurde auch nicht eingeladen.

Sobald Renates Gehalt die Höhe erreicht hatte, daß sie der Mutter reichlich für ihren eigenen Lebensunterhalt abgeben konnte, lehnte sie es ab, in ihren Freistunden noch die Hausarbeit zu verrichten. Sie fühlte, daß dadurch die Kräfte, die sie zum Vorwärtskommen brauchte, zu sehr aufgezehrt wurden. Die Mutter jammerte und schalt zwar wie üblich, aber Renate wies ihre Vorwürfe kühl zurück. „Du brauchst nicht selbst zu arbeiten: Du kannst dir jetzt eine Hilfe halten. Ich habe anderes zu tun."

Allerlei schwebte Renate vor, was sie in ihren Mußestunden des Abends noch unternehmen konnte. Sie nahm englischen und französischen Unterricht. Aber bald merkte sie, daß das noch nicht das Richtige für sie sei. Sie mußte etwas anderes finden, etwas, das sie schneller vorwärtsbrachte.

Auch die Mutter begann jetzt Ehrgeiz für Renate zu entwickeln. Allerdings in einer völlig anderen Richtung. Sie betrachtete Renate daraufhin jetzt manchmal kritisch und schüttelte den Kopf. So wie Renate jetzt war, würde sie nie einen Mann bekommen. Sie tat aber auch gar nichts für ihre äußere Erscheinung. Immer diese einfachen grauen oder blauen Kleider, als höchsten Aufputz ein heller Streifen am Halse. Nicht einmal einen Ausschnitt durfte die Schneiderin ihr machen. Die Röcke mußten immer so lang sein; dabei hatte Renate hübsche, schlanke Beine. Auch ihr Haar war schön in seiner kastanienroten Färbung und der reichen Fülle. Sie trug es immer nur so fest an den Kopf gebürstet und zu einem unschönen Knoten zusammengedreht. Das mußte anders werden.

Frau Selma begann auf Renate einzureden. Sie solle sich andere Kleider machen und ihr Haar hübsch ordnen. Sogar den Besuch einer Tanzstunde schlug sie ihr vor.

Anfangs verstand Renate sie kaum. Dann lächelte sie, und als die Mutter gar nicht aufhörte, in sie zu dringen, kam sie eines Abends nach Hause mit kurzgeschnittenem Haar. Aber nicht etwa mit einem geschmackvollen Bubikopf, nein, bei einem kleinen, billigen Friseur hatte sie das Haar — ihre einzige Schönheit — einfach abschneiden und kurz stutzen lassen. Wie ein Schuljunge sah sie aus.

Frau Selma hatte bei diesem Anblick fast den ersten Ohnmachtsanfall ihres Lebens bekommen. Sie war außer sich. So hatte sie sich noch niemals aufgeregt. Renate lachte. „Das Haar hat mich schon immer geärgert, jeden Morgen die langweilige Kämmerei."

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen ist es klar, daß DIDR schmecket wunderbar

Spaziergang auf dem Meeresgrund.

Ein Forscher unter dem Taucherhelm. — In den Tiefen des Stillen Ozeans. — Der seltsamste Schleimfisch der Welt. — Relativität unter Wasser.

Die Wunder der Meerestiefen gewähren Sensationen, die nicht alltäglich und nur den wenigsten zugänglich sind; es gehört zu den Seltenheiten, wenn einmal — abgesehen von den Berufstauchern, die ja zu anderen Zwecken in die Tiefe steigen — ein Mensch die abenteuerliche Fahrt in die Unergründlichkeit wagt und von dem berichtet, was sich ihm „da unten" bot, wo es nach des Dichters Wort fürchterlich sein soll. Der bekannte amerikanische Forscher William Beebe erzählt in seinem bei Brockhaus erschienenen Buch „Das Arcturus-Abenteuer" von den Erlebnissen, die er auf dem Grunde des Pazifik hatte. „Im Badeanzug," schreibt Beebe, „steige ich die Leiter am Heck so weit hinab, bis mir das Wasser an den Hals geht; ich muß mich aber in acht nehmen, nicht den Kopf naßzumachen. Nun hebt John den Helm; ich sehe mich noch einmal schnell nach allen Seiten um, hole tief Atem und schlüpfe hinein; sobald er fest auf den Schultern sitzt, steige ich weiter abwärts. Solange ich den Kopf noch über Wasser habe, wuchtet der Helm mit schier unerträglicher Schwere, aber sobald ich untertauche, weicht dieses Gefühl; er übt

mit all seinen Bleigewichten

nur noch einen sanften Druck aus, der gerade genügt, mir vollkommene Standfestigkeit zu gewährleisten. Inzwischen hat man die Pumpe in Gang gesetzt. Undeutlich huschen das Heck und die Wasseroberfläche beim Eintauchen an mir vorüber, unter Wasser bildet sich jedoch sofort ein klares Bild. Ich steige drei Sprossen tiefer, strecke den Arm nach oben aus, und man gibt mir eine kurze Harpune oder einen Dreizack in die Hand. Auf der vierten oder fünften Sprosse drückt die Luft fühlbar an die Ohren, und ich schaffe mir durch Schlucken Erleichterung. Im ersten Augenblick entsteht durch die aufsteigenden Luftblasen ein schwaches gurgelndes Geräusch; sobald der Helm sich ganz unter Wasser befindet, hört es auf. Ich klettere langsam weiter hinunter, wobei ich ab und zu schlucke, bis ich die letzte Sprosse erreicht habe; mit einem Arm halte ich nun die Leiter fest und lasse mich gemächlich sinken, bis ich mit den Füßen leicht den Boden berühre. Sollte mir ernste Gefahr drohen oder die Pumpe etwas in Unordnung geraten, so brauche ich nur den Helm zu lüften, darunter hervorzutauchen und an die Oberfläche zu schwimmen. Das Wasser dringt nicht weiter als bis zum Hals, nur wenn ich mich vorwärts beuge, steigt es mir allmählich bis zum Mund. Das Wasser spritzt nicht, und ich fühle keinerlei Druck.

Nun stand ich also mit den Füßen auf dem Grund. Ich blickte voll Eifer auf die Felsen und Fische ringsumher, aber ich fühlte eine leichte Enttäuschung. Ich atmete so leicht,

das Wasser um mich her

berührte mich körperlich nicht anders als wohlgeheizte Luft, ich blicke durch eine Glasscheibe auf umherschwimmende Fische — alles, wie ich es hundertmal in unserem Neuyorker Aquarium getan und gesehen habe. Ich hatte nur das Gefühl, daß ich mich in einem sehr kleinen, etwas ungewöhnlichen, aber vollständig bequemen Raum befände, wo ich mir ein wundervolles Gefäß voll lebender Fische mit einem ausgezeichnet gemalten Hintergrund anschaute. Der Eintritt in diese langersehnte neue Welt war von keiner so gewaltigen Erschütterung begleitet gewesen, wie ich es mir vorgestellt hatte — trotzdem ich mich nicht erinnern kann, daß ich etwa sofortige Angriffe von Riesenhaien oder schleimige Berührung durch schlangenhafte Arme eines herannahenden großen Kraken erwartet hätte. Die Tatsache des körperlichen Wohlbefindens und die lebhafte Erinnerung an die Aquarien in aller Welt hatten das Gefühl für die überwältigende Seltsamkeit des Ganzen getötet. Ich suchte mir einen bequemen Felsblock, setzte mich, schloß die Augen und sagte, getreu der empfangenen Lehre folgendes Sprüchlein auf:

„Ich bin nicht zu Hause,

bin in keiner Stadt und bei keinem Volke; ich bin weit draußen im Stillen Ozean, bei einer wüsten Insel und sitze auf dem Meeresgrund; ich befinde mich tief unter Wasser, an einer Stelle, wo noch niemals ein Mensch gewesen ist; es ist einer der bedeutendsten Augenblicke meines ganzen Lebens; Tausende von Menschen würden viel dafür zahlen, würden größte Opfer bringen, um nur fünf Minuten das gleiche erleben zu können." Das genügte. Ich öffnete die Augen und sah, kaum acht Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, auf einem Felsvorsprung, „den roten Stier von Rim". Es war wirklich der seltsamste kleine Schleimfisch der Welt; er maß zwölf Zentimeter, bestand hauptsächlich aus Kopf, während der Schwanz gerade genügte, um ihn auf seinem Felsplatz in der Ruhelage zu erhalten. Seine lange Schnauze mit Nasenlöchern, die sich nach vorn erweiterten, und der breite, flache Kopf, der von zwei gebogenen Hörnern überragt wurde, machten ihn in lächerlicher Weise einem Preisstier ähnlich. Er war dunkelscharlachrot mit goldbraunen Flecken an den Seiten, was noch zu dem Vergleich passen mochte, aber kein Stier ist über und über mit blauen und gelben Fetzen und Fransen bedeckt (es sei denn, daß wir die grausamen Banderillos als Schmuck ansehen wollen). Mein Schleimfisch hatte silberne Augen, in denen purpurne Hieroglyphen glänzten, und als ich ihn ansah, blies er verächtlich ein Maulvoll Wasser gegen mein Fenster und verschwand.

Am schwierigsten war es, innezuwerden, daß ich wirklich naß war. Es war die alte

Geschichte der Relativität.

Da ich ganz und gar naß war und nicht in die trockene Luft hinauflangen konnte, so fühlte ich die Nässe nicht. Ein Blick auf meine Finger, an denen sich echte Waschfraufalten bildeten, genügte jedoch, um mich zu überzeugen! Ich streckte den Arm aus und griff auf den Felsen vor mir einen Seestern; als er langsam über meine Hand kroch, kam es mir voll zum Bewußtsein, daß ich es mit einem frei lebenden Seestern zu tun hatte und nicht mit einem eigens für mich bereitgestellten Schaustück. Ein Mangel, der sich bei jeder Taucherunternehmung fühlbar machte, war die Unmöglichkeit, Notizen niederzuschreiben, es sei denn auf eine unzulängliche Schiefertafel; die Riesenfülle von Ereignissen und interessanten Lebewesen zersplitterte meine Aufmerksamkeit, so daß es sehr schwierig war, sich hinterher alles Gesehene und Erlebte in klarer Folge zu vergegenwärtigen. Ich hoffe, daß in Zukunft Abhilfe geschaffen wird, denn in dem Helm, den ich nach meinen Angaben anfertigen lassen werde, soll an der linken Innenseite, wo ja die Luft trocken bleibt, eine Art Backentasche angebracht werden, um eine Rolle Schreibpapier und einen Stift aufzunehmen."

Die Pflicht zur Blutrache.

In Konstantinopel wurde in dem Villenviertel Therapia am Bosporus die Leiche eines gewissen Mustafa entdeckt, der einem Dolchstich in den Rücken zum Opfer gefallen war. Unter dem Verdacht des Mordes nahm die Polizei einen Mechmed Oglu Ali fest, der ohne weiteres sein Verbrechen gestand. Als Motiv gab er an, daß Mustafa seinen Bruder umgebracht habe. Mechmed Oglu Ali hatte sich nun von seinem Wohnsitz im Innern Anatoliens aufgemacht, um den Mörder zu suchen. Nach jahrelangem Suchen hatte er ihn in Konstantinopel entdeckt. Er erklärte, die Ermordung des Mustafa nicht als ein Verbrechen betrachten zu können; er habe einfach die ihm obliegende Pflicht der Blutrache erfüllt.

Versuche mit dem Raketenflugzeug.

Raab und Katzenstein.

In den Raab-Katzensteinschen Flugzeugwerken, Kassel, wurden in den letzten Wochen Versuche mit einem Raketenflugzeug gemacht, die mit Erfolg durchgeführt werden konnten. Das Flugzeug wurde geflogen von den Inhabern Raab und Katzenstein.

Wo wird der Ankermast errichtet?

Nansen über arktische Fahrten mit dem „Graf Zeppelin".

Dr. Fridtjof Nansen, der gestern aus Amerika nach Bergen zurückgekehrt ist, erklärte in einem Interview, daß seiner Ansicht nach Rome nicht der beste Platz zur Errichtung eines Landungsmastes für das Luftschiff „Graf Zeppelin" sei, da Rome von Bergen umgeben sei. Seiner Ansicht nach sei Fairbanks ein besser geeigneter Platz, allerdings werde sich bei der Wahl von Fairbanks die Errichtung des Landungsmastes infolge der erhöhten Transportkosten verteuern. Indessen seien die Verhandlungen mit den amerikanischen Behörden und mit amerikanischen Zeitungen in weiterer Entwicklung begriffen. Er hoffe, daß auf diesem Wege die Gesellschaft Aero-Arktis die notwendigen Geldmittel aufbringen könne, um die Errichtung eines Ankermastes in Amerika wenigstens zum Teil zu decken. Wie Nansen zum Schluß mitteilte, beabsichtigt er, im Mai zusammen mit Professor Helland Hansen zu einer Unterredung mit Dr. Eckener nach Berlin zu reisen.

Der Revolverschuß des Unzufriedenen.

Der Täter stellt sich.

Im Direktionssekretariat der Möbelfirma Portois & Fix in Wien gab ein unzufriedener Arbeiter einen Revolverschuß auf den Direktor des Unternehmens Wilhartitz ab. Dieser wurde schwer verletzt. Der Täter stellte sich der Polizei.

Astronomie in Schnee und Eis.

Das astronomische Observatorium auf dem Jungfraujoch gehört jetzt nach den letzten vorgenommenen Verbesserungen in der Beobachtungsapparatur zu den besteingerichtetsten seiner Art. Unser Bild zeigt die Gelehrten am Beobachtungsstand. In der gewaltigen Höhe von 3456 m, inmitten der ewigen Gletscher, können sie ihrer Forschungsarbeit natürlich nur in Pelzkleidung obliegen, und bieten so ein phantastisches Bild. Beachtenswert sind die gewaltigen Schneemauern, die das Observatorium umgeben.

Vor Aufklärung eines neuen Justizverbrechens?

Student Halsmann wahrscheinlich unschuldig. — Das Berufungsverfahren.

Vor wenigen Monaten wurde bekanntlich in Innsbruck der Student Halsmann wegen Vatermordes zu 19 Jahren Kerker verurteilt. Halsmann legte sofort Berufung ein und hatte Erfolg. Im Verlauf der inzwischen eingeleiteten neuen Untersuchung haben sich starke Verdachtsmomente gegen einen unbekannten Täter ergeben. Die Annahme der Verteidigung, daß es sich um einen Raubmord handelt, hat sich immer mehr verdichtet, so daß sich die Untersuchung jetzt in der Hauptsache mit der Tatsache der ausgeraubten Brieftasche beschäftigt. Angenommen wird vor allem, daß der tödliche Schlag mit einem Maurerwerkzeug geführt worden ist und nicht mit dem Stein, der in der ersten Verhandlung als Indizie gegen den jungen Halsmann verwendet worden ist. Die Verteidigung rechnet u. a. mit der Möglichkeit, daß das Verfahren gegen den jungen Halsmann im weiteren Verlauf der Untersuchung überhaupt aufgehoben wird.

Die Briefe des „Kaisersohnes".

Herrn Hartungs Praktik. — Die düpierten Exzellenzen.

Der in Berlin verhaftete angebliche illegitime Kaisersohn Karl Hartung arbeitete bei seiner Gastrolle in Köln mit Briefen der „Kaiserin" Hermine und mit Telegrammen an seine „kaiserlichen Eltern". Der Kolonialwarenhändler Schlehek in Köln-Kalk, bei dem der Schwindler einige Zeit wohnte, und den er um mehrere tausend Mark schädigte, schrieb, als er dem Kunden nicht mehr traute, einige Briefe an die „Kaiserin". Er bekam Antworten in Form von Einschreibebriefen mit dem Kopfbogen der Hohenzollernschen Vermögensverwaltung Berlin. Zwei dieser Briefe waren von einem Freiherrn von Sell unterzeichnet. In diesen Briefen bedauert der Freiherr, daß Schlehek geschädigt sein soll. Hartung sei bisher von der Hofverwaltung

in der loyalsten Weise unterstützt

worden, er habe große Geldbeträge erhalten. Ein Freiherr von Kleist, den Hartung als „Referenz" angegeben hatte, erwiderte dem Kolonialwarenhändler, er sei traurig, daß ein Mensch, der eine so gute Erziehung genossen habe, kleine Leute betrüge. Er könne daher nur raten, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Auch zu dem Freiherrn von Solemacher in Bonn, dem früheren Generalbevollmächtigten der Frau Zoubkoff, stand Hartung vor zwei bis drei Jahren in Beziehungen. Hartungs Auftreten war sicher und entsprach dem eines ehemaligen Offiziers. Diese Allüre verfehlte ihr Wirkung nicht. Hartung erklärte dem Freiherrn, er sei im Interesse des Kaisers tätig. Im Augenblick sei ihm das Geld ausgegangen. Der Freiherr gab ihm eine Unterstützung.

Im Dezember 1927 wandte sich Hartung an den Rechtsanwalt von der Heyden in Köln, der als Herausgeber des Domela-Buches bekannt geworden ist. Er erklärte dem Rechtsanwalt, sehr genaue Kenntnisse über die Vorgänge in Doorn zu haben, insbesondere darüber, daß die Gattin des ehemaligen Kaisers ein

Netz von Agitatoren über ganz Deutschland

verbreite. Auch hier wartete er mit der Erzählung auf, daß er ein illegitimer Sohn Wilhelms II. und seiner jetzigen Frau sei. Er sei von einer Frau Hartung in Görlitz aufgezogen worden. Dort habe ihn die in Schlesien wohnende Prinzessin des öfteren aufgesucht. Sie habe ihm wiederholt gesagt, daß sie ihn unterstützen werde.

Hartung fragte den Rechtsanwalt, ob er nicht Lust habe, über seine Geschichte ein Buch zu schreiben. Gleichzeitig legte er eine Reihe von Briefen vor, die zum Teil aus Doorn stammten, zum Teil von der Hohenzollernschen Vermögensverwaltung in Berlin. Sie waren von einem Grafen von Finckenstein bzw. dem Freiherrn von Kleist unterzeichnet. Aus diesen Briefen, deren Echtheit für Rechtsanwalt von der Heyden außer Zweifel steht, (es lagen ihm auch die Kuverts mit den Stempeln vor) ging einwandfrei hervor, daß Hartung von Doorn aus längere Zeit großzügig subventioniert worden war. Verschiedene der Briefe drückten unzweideutig

das stärkste „Wohlwollen Ihrer Majestät"

aus, die ihm versprechen ließ, daß ihm weiter geholfen würde. Im letzten Brief heißt es allerdings, daß ihm jetzt zum letzten Male geholfen werde.

Schließlich bat Hartung Herrn von der Heyden, für ihn nach Doorn zu schreiben, damit er weiter unterstützt werde. Der Brief v. d. Heydens und die Eingabe Hartungs kamen aber von Doorn ohne jedes Begleitwort zurück, womit deutlich dargetan war, daß man in Doorn nichts mehr mit Hartung zu tun haben wollte.

Sturm auf dem atlantischen Ozean.

Großer Schaden für die Schiffahrt.

Neuyork wurde gestern von furchtbaren Regenböen, die vom Atlantischen Ozean heranzogen, heimgesucht. Im Hafen wurden zwei Barken und ein Schleppdampfer zum Sinken gebracht und ein Frachtdampfer auf Grund getrieben. Ueberhaupt wurde durch den Sturmwind, der über die ganze atlantische Küste dahinbrauste, der Schiffahrt großer Schaden zugefügt. Die transatlantischen Passagierdampfer meldeten gleichfalls Sturmwinde und hohen Seegang.

20 Pfennig für 10 Stunden Schuften.

Unglaubliche Kinderausbeutung in Aegypten.

In Aegypten besteht ein großer Ueberfluß an Arbeitskräften, da immerwieder zahllose Menschen in die Städte wandern. Daher sind die Löhne minimal, und die Arbeitskräfte werden in der rücksichtslosesten Weise ausgenützt. Unter diesem System leiden vor allem die Bauarbeiter, die vielfach Tagelöhne von sieben Piaster (1,50 Mark) für zehnstündige angestrengteste Arbeit erhalten. Kleine Buben im Alter von sieben bis elf Jahren müssen nicht selten ebenfalls zehn Stunden täglich für einen Tagelohn von einem Piaster (zwanzig Pfennig) und noch weniger schuften. Die Kinder müssen an schweren Blasebälgen arbeiten und gewichtige Hämmer schwingen. Vielfach werden sie mißhandelt. Krankheiten, vor allem Tuberkulose, sind an der Tagesordnung.

Die letzten Groschen gestohlen.

Der „Erlöser" als Betrüger.

Von einem Bochumer Gericht wurde der Geistliche Dr. Pannier wegen acht Betrugsfällen zu 1800 Mark Geldstrafe verurteilt. Pannier war ursprünglich Pfarrer in der thüringischen Landeskirche, kam dann zur evangelischen Gemeinde Bochums und veranlaßte dort 7000 Mitglieder zum Austritt aus der Landeskirche und zur Gründung einer Erlösergemeinde unter seiner Führung. Diese Gemeinde baute bald eine Kirche. Pannier erhielt schließlich 600 Mark Monatsgehalt. Trotz dieses Gehalts nahm er immer wieder Darlehen auf. Dabei verstand er es vor allem, Frauen zur Herausgabe von Geld zu bewegen. Oft entlockte er den ärmsten Leuten die letzten Groschen. Von einer Rückzahlung der Darlehen war keine Rede. Vor Gericht suchte er sein Verhalten zu entschuldigen durch den Hinweis auf früher gemachte Schulden. Ferner führte er an, daß sein Dienstmädchen seit zwei Jahren noch keinen Lohn erhalten habe — ein Umstand, der gerade die Gewissenlosigkeit des Mannes deutlich demonstriert.

Sport · Turnen · Spiel

In die Breite?

Angeblich hat die letzte Olympiade in Amsterdam alle Welt gelehrt, daß die Zeit des Spitzenkults, d. h. die Rekordjägerei im Sport, vorüber sei und die neue Parole „In die Breite!" sich überall durchgerungen habe. Man konnte so seine Zweifel über diese neue Wendung im Reiche des bürgerlichen Sports haben, denn die Katze läßt bekanntlich das Mausen nicht. Die Zweifler hatten recht. In allen Ländern ist eine wilde Jagd nach neuen Talenten entbrannt, um die Rekordschinderei neu zu beleben. Schon erhebt sich im Lager der Deutschen ein Jammergeschrei darüber, daß es an Nachwuchs fehle, um den in Amsterdam erschöpfenen Rang zu halten. Frankreich hat einen neuen Stern im Schwimmsport hervorgebracht, der bereits in Magdeburg, also in unserer deutschen Schwimmerhochburg, erfolgreich debutiert hat. In USA. will man die nächste Olympiade in Los Angeles zu einem umfassenden Siege Amerikas gestalten. Auf allen Gebieten des Sports soll Amerika führen und vor allem Europa, das sich immer noch als der Sportkontingent geriert, ausstechen. Mit der „Breite" ist es wieder mal nichts, die bleibt wohl auch in Zukunft das Ziel des Arbeitersports.

Großer Preis von Monaco.

Caracciola an dritter Stelle.

Ein ganz eigenartiger Wettbewerb war der erstmalig ausgeschriebene Große Preis von Monaco, denn die Rennstrecke führte durch die Straßen von Monte Carlo und war insgesamt nur 3,180 Kilometer lang. Hundertmal hatten die Teilnehmer diesen kurzen Weg zu durchfahren, was natürlich an die Geschicklichkeit der Fahrer und die Beweglichkeit der Fahrzeuge enorm große Anforderungen stellte. Als einer der aussichtsreichsten Bewerber ging der deutsche Meisterfahrer Rudolf Caracciola mit seinem Mercedes-Benz an den Start. Er hatte im Training die besten Rundenzeiten erzielt, im Rennen waren aber die von Williams und Bouriano gesteuerten Bugatti-Wagen um ein weniges schneller, und so mußte sich der Deutsche mit dem dritten Platz begnügen.

Das Gesamtergebnis lautet: 1. Williams (Bugatti) 318 Kilometer in 3:56:12:2; 2. Bouriano (Bugatti) 3:56:28,8; 3. R. Caracciola (Mercedes-Benz) 3:58:38,6; 4. Philippe (Bugatti) 4:10:44,4; 5. Ghersi (Alfa Romeo); 6. Etancelin (Bugatti). Der Sieger erzielte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von rund 80 Kilometern.

Sie drehen den Spieß um.

Italien fordert Bestrafung Oesterreichs.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit den Vorgängen, die sich anläßlich des Fußball-Länderkampfes Oesterreich—Italien in Wien ereigneten. Die führende italienische Sportzeitung „Gazetta della Sport" verlangt ein Einschreiten der FIFA wegen angeblicher Verletzung der internationalen Regeln durch den österreichischen Fußball-Verband und eine Sühne, sonst müßte der italienische Fußball-Verband die Frage erwägen, ob er sich nicht von dem internationalen Cup zurückziehen solle, solange Oesterreich daran teilnehme. Der Vertreter des italienischen Fußball-Verbandes, Zanetti, ist von Wien nach Rom abgereist, um dem Präsidenten des italienischen Sportverbandes, Arpinati, zu berichten, der die weiteren Entscheidungen treffen wird.

Arbeiter-Motorradfahrerbewegung.

Die noch recht junge Motorradfahrerbewegung im Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" macht erfreuliche Fortschritte. Nach den Gautabellen über das letzte Berichtsjahr bestehen in den fast 5000 Ortsgruppen des Bundes 1661 Motorradfahrergruppen. (Auch Danzig besitzt eine.) 7660 Fahrer mit 7382 eigenen Rädern sind organisiert. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr ist also ganz außerordentlich. Zu der raschen Entwicklung der Motorradlerbewegung trägt neben den materiellen Erleichterungen im allgemeinen auch die Einsicht der Bundesinstanzen bei, durch Veranstaltungen, Mitbeteiligung an den Meisterschaften usw. das Interesse der Motorradfahrer an der Bewegung zu stärken.

Wer recht mit Freuden wandern will ...

72 Wanderungen im Anschluß an das Bundesfest.

Der Wanderausschuß für das zweite Arbeiter-Turn- und Sportfest, das vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg stattfinden wird, hat für die Zeit vom 23. Juli bis 4. August 72 Wanderfahrten und Gebirgstouren in allen Einzelheiten mit Kostenberechnungen für die Teilnehmer des Arbeiter-Turn- und Sportfestes ausgearbeitet. Für das Fichtelgebirge sind zwei- bis fünftägige Wanderungen, für den bayerischen Wald drei- bis sechstägige Wanderungen, für das Frankenland ein- bis sechstägige Wanderungen, für den Schwarzwald vier bis vierzehntägige Wanderungen vorgesehen. Die Bedingungen zur Teilnahme sind beim Wanderausschuß für das zweite Bundesfest in Nürnberg, Sündersbühlstraße 5, zu erfragen.

Europameisterschaften der Fechter.

Italien und Frankreich stellen die Sieger.

Bei den Europameisterschaften der Fechter wurden am Freitagabend in Neapel die Endkämpfe im Einzel-Florettfechten ausgetragen. Europameister im Florett wurde der Italiener Puliti mit 6 Siegen 2 Niederlagen vor Gattiau (Frankreich) 5 Siege, 3 Niederlagen, 26 Treffer und Gaudini (Italien) 5 Siege, 3 Niederlagen, 27 Treffer.

In den Kämpfen um die Europameisterschaft im Degenfechten in Neapel ging als Europameister der Franzose Gattiau hervor (2 Siege), Zweiter wurde Bertinetti (Italien) mit einem Sieg und einer Niederlage, Dritter Riccardi (Italien) und Vierter Mund (Belgien).

Deutschlandreise der Uruguayaner.

Nach ihrem Eröffnungsspiel in München werden die uruguayanischen Fußballspieler des Rampla jun.-Fußballklubs (Montevideo) ihr nächstes Spiel am Mittwoch auf der Kampfbahn „Glückauf" in Gelsenkirchen gegen den Fußballklub Schalke 04 austragen. Am kommenden Sonntag treten die Südamerikaner im Berliner Poststadion gegen Tennis-Borussia an und für den 24. April wurden sie vom Hamburger Sportverein zu einem Wettspiel nach Hamburg verpflichtet. Fest abgeschlossen wurde weiterhin ein Treffen der Rampla jun. gegen den F. S. V. Frankfurt a. M. am 28. April. Als Abschluß ihrer Deutschlandreise werden die Uruguayaner einen Rückkampf gegen 1860 München austragen.

Skandal im Oslaer Boxring.

Bei den Boxkämpfen zu Oslo bestritten der frühere Mittelgewichts-Europameister Jacovacci (Italien) und der norwegische Titelhalter Edgar Norman den Hauptkampf über 10 Runden. Der Italiener war klar der Bessere, trotzdem erhielt Norman den Punktsieg zugesprochen. Große Skandalszenen, die sich hauptsächlich gegen den einheimischen Ringrichter Hoel richteten, waren die Folge des krassen Fehlurteils.

Arbeitersport in Ostpreußen.

Fußball. F. T. Königsberg I, Abt. 2 gegen Rauschen I 8:0 (3:0). Rosenau Ib gegen Arbeiter-Rasensport Ib 8:1 (2:1). Schwimmer I gegen F. T. Ponarth IIb 2:0.

Handball. Rasensport I gegen F. T. Königsberg 1:0 (1:0). Rasensport II gegen SAJ. Königsberg 4:2 (2:1). Vorwärts Elbing II gegen SAJ. Elbing I 2:7 (2:3).

Fußballrundschau.

Ungarn—Schweiz 5:4. Die Ungarn siegten vor 15 000 Zuschauern in Bern.

Westdeutschland—Luxemburg 4:4. Es war das zweite Treffen.

Der Ball in Nachbars Garten.

Eine interessante Gerichtsentscheidung.

Eine für Ballspielvereine, die keinen geschlossenen Platz besitzen, wichtige Entscheidung fällte kürzlich das Kammergericht. Ein Spieler hatte einen in das benachbarte Kartoffelfeld gefallenen Ball geholt, obzwar das Betreten des benachbarten Grundstücks vom Pächter verboten war. Der Frevler wurde in erster und zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt und muß diese tragen, da es, wie das Kammergericht in seiner Entscheidung ausdrücklich feststellt, gegen diese Bestrafung kein Rechtsmittel gibt. Das Kammergericht stützte seine Entscheidung auf § 7 des Preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926, nach dem sich jeder strafbar macht, der von einem Grundstück, auf dem er sich ohne Befugnis befindet, sich auf die Aufforderung des Berechtigten nicht entfernt oder dem an ihn ergangenen Verbot des Berechtigten zuwider an demselben oder an dem folgenden Tage das Grundstück unbefugt betritt. Diese Bestimmung gilt natürlich auch für Fußballer, Hockey- und Rugbyspieler usw., und deshalb: werft den Ball nicht in Nachbars Garten! — Da in Danzig ähnliche Rechtsverhältnisse bestehen, hat die Entscheidung auch für hiesige Verhältnisse sinngemäß Geltung.

ADAC-Auslandstourenfahrt 1929.

Da der Dienstag mit seinen 400 Kilometern die größten Anforderungen an die Teilnehmer stellte, wurde bereits um 5 Uhr früh gestartet. Der erste Teil der Fahrt führte durch das Schwammland der Save. Dann wurde die Grenze Bosniens überschritten. Nach der Mittagspause ging es durch das bosnische Bergland. Auf dem letzten Teil der Strecke wurde auf schmaler Straße der 920 Meter hohe Komar-Sattel erklimmt. Die wundervolle Talfahrt bildete einen willkommenen Abschluß nach den Anstrengungen der Tagesstrecke, an deren Ziel, in Sarajewo, die Fahrer gute Unterkunft fanden. Mittwoch und Donnerstag sind Ruhetage.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Zuckerkrise.

Keine Beschlüsse zu ihrer Behebung.

Die soeben beendete Zuckerkonferenz beim Völkerbund hat keine positiven Beschlüsse zur Behebung der gegenwärtigen Weltzuckerkrise angenommen. Dagegen wurde festgestellt, daß die Zuckerkrise lediglich auf die Ueberproduktion zurückzuführen sei. Es wurde daher den einzelnen Staaten anempfohlen, eine großzügig angelegte Propaganda zur Steigerung des Zuckerkonsums zu unternehmen. Auf diesem Gebiet läßt sich nämlich noch sehr vieles schaffen. Denn während in den mehr entwickelten Staaten der Zuckerkonsum 50 Kilogramm pro Kopf jährlich ausmacht, gibt es noch solche Staaten, wo nur etwa 12 Kilogr. Zucker jährlich pro Kopf verbraucht wird.

Kleine Bestellungen.

Auf der Frankfurter Messe.

Ueber den weiteren Verlauf der Frankfurter Frühjahrsmesse wird gemeldet, daß lediglich die Möbelindustrie und die Fabriken für Holzschneidemaschinen größere Aufträge erzielen konnten. Die übrigen Märkte mußten sich mit kleineren Bestellungen begnügen.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. April 1929 zeigt im Vergleich zum letzten Februarausweis eine geringe Zunahme des Wechselportefeuilles, dagegen eine Abnahme der Lombardforderungen um 1,6 Millionen Gulden. Der Umlauf an Zahlungsmitteln hat sich um 5,9 Millionen Gulden vermindert, während sich die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,9 Millionen Gulden erhöhten. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufes beträgt 34,7 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 79,4 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 114,1 Prozent beläuft.

Ostoberschlesische Eisenlieferungen nach Rußland. Die seit einigen Wochen zwischen Generaldirektor Scherff von der Bismarckhütte und Vertretern der Sowjetregierung geführten Verhandlungen, die infolge übermäßiger russischer Forderungen vorübergehend unterbrochen wurden, sind, wie die „Gazeta Handlowa" erfährt, in diesen Tagen zum Abschluß gebracht worden. Bekanntlich handelt es sich um bedeutende Lieferungen von Stabeisen und Blechen durch die Bismarckhütte nach Rußland. Mit der Ausführung des russischen Auftrages wird die Bismarckhütte bereits Ende April beginnen.

Das zweite Schiff der polnischen Kriegsmarine, der Torpedobootszerstörer „Burca", ist am Dienstag vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 1550 Tonnen und eine Länge von 107 Metern. Seine Bewaffnung besteht aus vier 13-Zentimeter-Geschützen, zwei Flugzeugabwehrkanonen und sechs Torpedo-Lancier-Rohren.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. April: Engl. D. „Stettin" (527) von Grangemouth mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; ital. D. „Cenglo" (3781) von Tocopilla mit Salpeter für Behnke & Sieg, Munitionsbecken; dän. D. „Lituania" (3940) von Newyork mit Passagieren und Gütern für Baltic America Line, Vistula; norw. Tankd. „Marna" (183) von Apenrade, leer für Schaffenberg, Mazut-Holm; engl. D. „Baltonia" (2390) von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Vistula; norw. D. „Laprino" (1881) von Guldsmedvik mit Kies für Behnke & Sieg, Holm-Dalben; dän. D. „Transporter" (868) von Odense, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Utklippan" (858) von Gefle mit Erz für Behnke & Sieg, Viktoriawand; schwed. D. „Fenja" (444) von Stolpmünde, leer für Bergenske, Westerplatte; norw. D. „Strudshölm" (599) von Gdingen, leer für Artus, Westerplatte.

Am 17. April: Deutsch. D. „Margarete" (170) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutsch. D. „Margarete Schröder" (568) von London mit Eisenschrott für R. Als, Viktoriawand; schwed. D. „Elna" mit Koks für Behnke & Sieg, Danziger Werft.

Ausgang. Am 16. April: Schwed. D. „Frej" (1214) nach Göteborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Otto Cords" (494) nach Tyne mit Holz für Shaw, Lovell & Sons, Strohdeich; schwed. M.-S. „Ifsilda" (78) nach Malmö mit Zement für Bergenske, Uferbahn; schwed. D. „Elsie" (840) nach Aarhus mit Kohlen für Reinhold, Kaiserhafen; dän. D. „Nord" (283) nach Aarhus mit leeren Fässern für Bergenske, Legan; schwed. M.-S. „Ido" (170) nach Göteborg mit Zement für Bergenske, Hafenkanal; deutsch. M.-S. „Hans Johann" (98) nach Kalöding mit Getreide für Bergenske, Russenhof; deutsch. M.-S. „Anne Marie" (125) nach Fredericia mit Getreide für Bergenske, Russenhof; deutsch. D. „St. Lorenz" (348) nach Windau mit Gütern für Venczat, Hafenkanal; Danz. D. „Peter von Danzig" (492) nach Kolberg, leer für Reinhold; norw. D. „Boer" (552) nach Oslo mit Gütern für Bergenske, Breitenbachbrücke.

Am 17. April: Schwed. D. „Gusten" (353) nach Helsingborg mit Kohlen für Skand. Levante Line, Freibezirk; holl. D. „Tellus" (2600) nach Amsterdam mit Gütern für Prowe, Hafenkanal.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Frieda", 15. 4. ab Kjerkemünde, Behnke & Sieg.
D. „Gerda Ferdinand", 13. 4. ab Setubal, Behnke & Sieg.
Sch.-D. „Holger", 16. 4. ab Swinemünde, Behnke & Sieg.
L. „Hallsta III", 16. 4. ab Swinemünde, Behnke & Sieg.
D. „Lotte Halm", ca. 20. 4. fällig, Voigt.
D. „Lotte Reith", 14. 4. 12 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
D. „Marta Halm", zirka 19. 4. fällig, Voigt.
M.-S. „Ocean", 14. 4. 16.30 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
„Thyra", 10. 4. ab Liverpol, Behnke & Sieg.
„Yotunheim", 15. 4. nachm. Holtenau passiert, Behnke & Sieg.

Schiffahrts-Notiz: Wie bereits am 10. April gemeldet, hatte der Dampfer „Baltriger" eine treibende Mine etwa 10 Seemeilen in west-südwestlicher Richtung von Memel gesichtet. Das Memeler Polizeiboot hat am 11. April die Stelle abgesucht, jedoch nichts gefunden.

Ein polnisches Paraffinexportbüro in Paris. In der letzten Sitzung des polnischen Naphthakartells in Warschau wurde u. a. die Frage des Exports von Naphthaprodukten, insbesondere von Paraffin, besprochen. Um das Exportgeschäft zu erleichtern, ist beschlossen worden, in Paris ein besonderes Büro für den Verkauf von Paraffin zu eröffnen. Bekanntlich werden von Frankreich erhebliche Mengen von polnischem Paraffin aufgenommen.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 16. April.

Es wuden notiert: Weizen 224—227, Roggen 207—210, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 202—208, loco Mais Berlin 216—218, Weizenmehl 25,25—29,75, Roggenmehl 27,00—29,00, Weizenkleie 15,10 bis 15,40, Roggenkleie 14,60—14,85 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: Mai 239½ bis 239 (Vortag 239), Juli 248½ (249). Roggen: Mai 223½ (223¾), Juli 231¼ (231). Hafer: Mai 219½ (219½), Juli 228½ (220).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. April Geld	16. April Brief	15. April Geld	15. April Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,247	122,553	—	—
100 Zloty	57,74	57,88	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0125	25,0125	25,0125	25,0125

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,165—5,1725.

Danziger Produktenbörse vom 16. April 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50—27,75	Erbsen, kleine	25,00—29,00
„ 126 „	—	„ grüne	35,00—39,00
„ bezogen	—	„ Viktoria	40,00—44,00
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	19,00
Futtergerste	20,50—21,00	Wicken	—
Hafer	19,00—19,50	Blaumohn	28,50—29,50
Ackebohnen	—	Peluschken	25,00—27,00

Solneman der Unsichtbare

Roman von A. M. Frey.

25. Fortsetzung.

„Aus Liebe nur weiß ich von dir," beeilte er sich. „Weshalb willst du mir denn nicht vertrauen? Als du ein Uhr dreiundzwanzig abgefahren warst und unter den Häusern der Stadt hinglittest — was geschah?"

Fräulein Golfström gehorchte. Sie begann wie ein Kind: „Und da waren runde niedere Wände, die bestrahlte ich mit meiner Taschenlampe. Und die Wände blinkten und troffen, und das Wasser tuschelte ganz freundlich um mich, und es roch muffig."

Weil sie schwieg, ermunterte er: „Und was geschah dann?"

„Ich schlief ein," sagte sie."

„Das heißt," verbesserte er, „der Gestank betäubte dich. Das ist begreiflich. Wer weckte dich auf?"

Sie träumte wach: „Uralte Bäume, durchrieselt vom Mond. Ich glitt auf silbernen Platten. Ein leuchtender Schleier über den Wiesen . . . Düfte . . . Dann ein Knall — und riesenhaft ein Auge über mir . . ."

„Wie? Wer dich weckte, mein' ich?"

„Von selbst bin ich aufgewacht," sagte sie laut und hart.

„Und was hast du dann getan? Wo warst du?"

„In Königsberg."

„In —?"

„Auf dem Wege nach Petersburg."

„Du quälst mich wahrlich sehr," klagte er matt. „Willst du mir nicht endlich meinen Frieden wiedergeben?"

„Vielleicht," sagte sie und streichelte ihn.

„Wann?" — und er gähnte.

„Morgen vielleicht."

„Wann?" wiederholte er und schlief schon halb, müde von der ewigen Jagd nach Geständnissen.

„Nie!" sagte sie leise, doch er hörte sie schon nicht mehr.

Da stand sie auf und griff nach dem Notizbuch, das auf dem Teppich lag. Sie blätterte darin und hatte Glück, gleich mit den ersten Seiten. Sie fand Adressen von verschiedenen Abteilungen einer großen Zeitung jener Stadt, — fand Telegrammadressen und Telephonnummern, fand ein frischaufgesetztes Telegramm. Es lautete: Golfström beißt an. Vorsichtiger Fisch. Teures Angeln, bitte mehr Geld.

Sie blätterte weiter und fand eine Aufzählung und Verrechnung von Geschenken an sie, von gemeinsamen Soupers und Wagenfahrten. „Vierhundertsiebenundsechzig Rubel," sagte sie halblaut. „Wenig genug für acht Tage. Schon daraus geht hervor, daß er kein feiner Mensch ist. Ich war blind."

Und sie nahm einen Bleistift und kritzelte etwas unter das aufgehetzte Telegramm. Legte das Buch dann wieder an Ort und Stelle.

Sie sah nach der Uhr — und trat dem Schlafenden gegen das Schienbein. „Auf, Artur," sagte sie. „Es wird Zeit. Ich muß mich anziehen. Du weißt, ich liebe dabei keine Gesellschaft."

Er rieb sich den Schlaf aus den Augen, ordnete seine Toilette, zog den Rock an, steckte das Buch ein. „Sehe ich dich nach deiner Nummer?" fragte er.

„Lieber nicht," sagte sie, drehte ihm den Rücken und steckte schon die blonden Flechten fester — für den Sprung in die Tiefe.

„Du bist schlecht gelaunt, Liebling," gähnte er. „Auf morgen," und er verbeugte sich verschlafen. Immerhin knallten die Absätze.

Auf der Treppe fiel ihm ein, daß er noch ein Telegramm an seine Zeitung zu senden habe. Als er auf dem Amt die witzige Fassung — das Ergebnis nachmittäglicher Arbeit — seinem Notizbuch entnehmen wollte, fielen seine Augen auf ein paar von der Hand der Venus hingekritzelte Worte. Sie besagten: Ich habe die letzten Wochen mit einem Kavalier verbracht. Mit Ihnen, mein Herr, verbringe ich keine Stunde mehr. Sie sind ein Schubiak.

— Artur von G. gab sein Telegramm nicht auf. Er reiste selber. Dieser mißglückte Versuch, Fräulein Golfström zum Reden zu bringen, war der letzte von seiten der Presse. Die Sirene hatte ihrem Traum die Treue bewahrt. —

Im übrigen gelang es wieder, Solneman zu bestrafen. Unter Beistand der Mopsleiche. Möpse waren seit Jahren nicht versteuert worden, niemand von den Einwohnern hatte einen Mops besessen. Der Hund konnte demnach nur Solneman gehört haben. Von ihm war er mit den anderen Tieren eingeschmuggelt und nicht versteuert, war getötet (Tierquälerei!) und in den städtischen Bach geworfen worden, der dadurch eine Verunreinigung erfahren hatte. Daß Leichen nie stromaufwärts treiben, stand in diesem einen Fall, der aus einer Fülle von Rätseln heraus geboren schien, zum mindesten nicht fest.

Solneman bezahlte, — womit er für die Stadt sein schlechtes Gewissen verriet. Mit Hilfe eines tüchtigen Rechtsanwaltes hätte er vielleicht gegen die Verfügungen wirksam sich stemmen können. Aber er wußte schon, weshalb er sich ohne weiteres fügte. Wahrscheinlich lagen — von seiner Hand hinein befördert — noch ganz andere Dinge in dem Bach.

Alluminium.

Die Herren auf dem Ratshaus waren heimlich sehr vergnügt. Sogar den Paragraphengesichtern der Polizeibehörde machte ein Lächeln zu schaffen. Wahrhaftig, das war kein übler Einfall! Dagegen konnte der Selbstherrliche im Parke nicht aufkommen, durfte nichts dagegen unternehmen, hatte keinen Grund zur Klage und Abwehr. Griff man denn in seine Rechte? Verstieß man etwa gegen Zusicherungen, die gegeben worden waren? Nein. Ueberflog man die Mauer, überstieg oder untergrub man sie? Keineswegs. Errichtete man Häuser über die vereinbarte Höhe hinaus? Nimmermehr.

Man baute einfach einen Turm — so hoch — nun, so hoch man wollte, einen fahrbaren Turm, der friedlich durch die Straßen und an der Mauer entlang rollte.

Einen leichten fahrbaren Turm nach den Entwürfen des Ingenieurs Karl Richard Schmidt. Gar nichts konnte Herr Solneman gegen diesen Herrn Schmidt ausrichten.

Hier auf dem Tische lagen die Pläne. Sehr einleuchtend, sehr einfach, sehr klug. Eigentlich war er schon fertig, der Turm, — wie der Erfinder versicherte. Seine einzelnen Teile, die nicht mehr als einen mäßigen Schuppen füllten, brauchten nur zusammengesetzt zu werden. Was die Höhe betraf, so ließen sich die hier auf dem Papier gegebenen Ausmaße mühelos um ein beträchtliches vergrößern. Das und die Fahrbarkeit waren der Kernpunkt der Erfindung. Der Turm konnte ohne weiteres um zehn Meter in sich schrumpfen, um zwanzig Meter zum Himmel schnellen.

„Also fügen Sie ihn zusammen, Herr Schmidt! Die im Plan bezeichnete Höhe genügt vorläufig, sie übersteigt um acht Meter die Parkmauer."

Bis morgen sei er fertig, versicherte der Erfinder. Es handelte sich nur darum, Stück an Stück zu fügen, auf Nummerierungen zu achten, Schrauben fest anzuziehen, mit Oel nicht zu sparen. Bis morgen sei er bestimmt fertig.

Solneman fragte nur: „Alumininum?"

Punkt vier Uhr nachmittags werde er den Turm in der Prinzenstraße den hohen Behörden vorführen. Wären nicht große Umwege nötig, so könne er schon früher erscheinen. Aber er müsse durch breite Straßen fahren und durch solche, in denen keine elektrische Oberleitung den Weg versperre.

Vier Uhr genüge, sagte man ihm. Auf ein paar Stunden komme es nicht an, wenn auch je eher, desto besser eine einwandfreie Ueberwachung ermöglicht werden solle.

Am nächsten Tage zur gegebenen Stunde schwankte der Koloß in die Prinzenstraße. Dort hatte die Prüfungskommission in Fuhrwerken auf ihn gewartet.

Herr Schmidt und seine beiden Monteure hingen ganz fern in ihren sicheren Ledergurten, winkten herunter. Da die Straße nicht asphaltiert, sondern grob gepflastert war, beschrieb die kleine Plattform hoch dort oben eilige Kreise, machte Sprünge, zuckte unaufhörlich. Jede Bodenunebenheit, die den Rädern sich mitteilte, lief hurtig das Metallskelett hinauf und verwandelte sich in ein wildes rasselndes Geschüttel.

Hinter dem Turm, dessen Basis die Fahrbreite der Straße einnahm, fuhr sorgsam die Kommission. Sie, der die Erfindung zur Begutachtung vorgeführt wurde. So zog man am Gemäuer hin.

Mancher spähte neidisch zu Herrn Schmidt, dem Bevorzugten, empor. Er war so hoch — er konnte in den Park schauen. Aber Herr Schmidt schien keine Augen für die Welt jenseits der Mauer zu haben. Er drehte an Hebeln, schrie mit den Monteure in einem Deutsch, das kein Deutsch war, hatte eine Kanne in der einen, das flatternde Geländer in der anderen Hand, gab auf seine tanzenden Beine acht und auf die schnellen Verkrümmungen seines langen Körpers — aber nicht auf den Park, ach, ganz augenscheinlich gar nicht auf die tausend Rätsel dort drüben.

Hie und da hielt man an. Der Oberbürgermeister stieg dann aus und prüfte neben anderen Herren eigenhändig das Gefüge des Turmes. Er griff mit Macht in das blinkende Gerippe. Wundervoll fest erwies sich alles. Nichts war locker geworden trotz des ewigen Gerüttels.

Während einer solchen Untersuchung drohte plötzlich Solneman auf der Mauer neben dem laufenden Turm, der nun gerade stillstand. Er war entlarvt, und er sprang auf die Brüstung. Herr Schmidt erwartete einen Angriff.

Aber Solneman fragte nur und wies dabei auf das Gerüst: „Alumininum?"

„Gewiß," sagte der Gefragte feindlich und lauerte, was geschehen werde.

Das Aluminium schien eine Gedankenverbindung in Solneman zu erzeugen. „Stub wohl der bekannte deutsche Graf — auf einen allerhöchsten Befehl der endgültig größte Mann des zwanzigsten Jahrhunderts?" fragte er weiter.

„Non, M'sieur!" schrie sehr erbost der andere. „Mais Karl Richard Schmidt, ingénieur us der Tchwyz."

„Danke," sagte Solneman freundlich. — „Also Aluminium," wiederholte er. „Danke," sagte er noch einmal und verschwand irgendwie. Nichts von einem Angriff. Kein unschönes Wort. Er verschwand einfach.

Die Herren unter hatten sich zusammengeduckt, aber mutig gelächelt. Schlicksupp hatte geraunt: „Herr Schmidt soll ihm die Kanne über den Kopf leeren: Oel auf die Wogen."

Nun war es auch so gut abgelaufen, und Wogen hatten sich gar nicht gebildet. Er schien gefügiger zu werden.

Man fuhr weiter und empfand schon jetzt etwas von der zurückeroberten Macht über den Park.

Endlich hatte man genug gefahren und stillgehalten, genug ins Gestänge gegriffen und das Aluminium beklopft. Man ließ es gut sein für heute. Da es schon Abend wurden, wollte auch keiner der Herren mehr hinaufsteigen und den ersehnten Blick hinüber tun. (Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Krach um ein „Wunder".

Noch einmal Konnersreuth. — Ein Rattenschwanz von Prozessen.

Das „Wunder von Konnersreuth" hat bereits einen neuen Rattenschwanz von Beleidigungsprozessen im Gefolge gehabt. Das Münchener Amtsgericht hatte sich am Montag mit einer solchen Klage zu befassen. Kläger war der praktische Arzt Dr. Aigner, der das Konnersreuther Problem wissenschaftlich zu ergründen suchte, daran aber von der Familie der Therese Neumann gehindert wurde. Er hatte wiederholt in medizinischen Fachschriften seine Beobachtungen niedergelegt. Beklagter und Widerkläger ist der katholische Schriftsteller und päpstliche Ritter von Lama, der in einer stark verbreiteten Broschüre den Konnersreuther Wunderglauben vertritt. In Zeitungsartikeln hatte Lama seinem Widersacher die Ehrlichkeit des Kampfes gegen Konnersreuth abgestritten und ihn als einen Mann bezeichnet, der

wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen

sei. Dr. Aigner dagegen bezichtigte Lama mangelnder Verantwortlichkeit, Leichtfertigkeit und moralischer Unzulänglichkeit.

In der Verhandlung, die den ganzen Montag in Anspruch nahm, wurde das Konnersreuther Problem aufgerollt. Der als Zeuge zugezogene Professor für Psychiatrie Dr. Ewald betonte, daß das Konnersreuther Problem sehr wohl wissenschaftlich ergründet werden könnte, wenn die Therese Neumann in einer neutralen Klinik untergebracht und beobachtet werden könnte. Besonders die umstrittene Frage der nun angeblich drei Jahre langen Nahrungslosigkeit könnte nur auf diesem Wege geklärt werden; denn die bereits durchgeführte Kontrolle durch katholische Ordensschwestern habe seiner Meinung nach ein Loch. Lama hielt dagegen seinen Standpunkt aufrecht, daß das Konnersreuther Wunder niemals medizinisch, sondern

nur religiös erklärt

werden könnte.

Er fand es durchaus in der Ordnung, daß gegnerische Wissenschaftler nicht mehr in Konnersreuth zur Untersuchung zugelassen wurden. Dem Kläger war es ein Leichtes, Lama nachzuweisen, daß eine Reihe von Behauptungen in seiner Broschüre wissenschaftlich nicht haltbar sind. Das Gleiche mußte auch ein von Lama zugezogener Sachverständiger-Zeuge zugeben. — Das Urteil wird am nächsten Montag verkündet.

Bergmann Diebel taucht wieder auf.

Er will sechs Monate hungern.

Ein Bergmann Diebel aus Niederhermsdorf (Schlesien) gastierte in einem Grazer Varieté. Er zeigte dort folgende Experimente: Ankleben der Zunge an den harten Gaumen mit brennend heißem Siegellack. Durchstoßen der Unterarmmuskulatur mit einem Stilett ohne Blutverlust, Beschießen des Körpers mit nadelspitzen Bolzen, und Blutweinen. Nach diesen Darbietungen erklärte er einem Journalisten, daß er sich schon lange mit der Frage der Inetia paradoxe(des nahrungslosen Lebens) beschäftigte. Diebel will einen experimentalen Beweis der Möglichkeit dieses Phänomens liefern. Er will nicht nur wie die erfolgreichsten bisherigen Hungerkünstler — dreißig bis vierzig Tage, sondern sechs Monate lang ohne Nahrung aushalten. Im Hinblick darauf wurde unter Assistenz von Männern der Wissenschaft eine „Diebel-Inetia-paradoxa-Gesellschaft" ins Leben gerufen.

Die schwarze Presse.

600 Negerzeitungen.

Es gibt zur Zeit 600 für Neger bestimmte Blätter mit Auflagen, die zwischen 200 000 und 7000 schwanken. So erscheint beispielsweise „The Crisis" in Neuyork in 120 000 Exemplaren, der „Guardian" in Boston in einer Auflage von 80 000. Einige der Blätter sind auch illustriert. Die Redaktion setzt sich aus schwarzen und weißen Redakteuren zusammen. Ein Blatt zählt zu seinen Mitarbeitern Lastträger, Köche und Hafenarbeiter. Dem bekanntesten der schwarzen Journalisten, William Monroe Trotter, verweigerte die amerikanische Regierung im Jahre 1919 den Paß nach Europa, weil sie nicht wünschte, daß er der Friedenskonferenz beiwohne. Aber der Journalist ließ sich dadurch nicht entmutigen. Er erhielt die Stelle eines Koches an Bord eines nach Europa fahrenden Schiffes und schrieb zwischen Suppe und Braten Artikel für seine Zeitung. So war es ihm möglich, nach Europa zu kommen, und an der Konferenz teilzunehmen. Auch Ras Makonnen gründete in Aethiopien ein Blatt, das unter dem Titel „l'Aimre" erschien.

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Filme der Woche.

Sinnlos vertaner Aufwand.

Die neuen Filme in Berlin.

Und wenn sie Millionen an einen Film verschwenden: das Resultat ist Sinnlosigkeit, sowie die Massenpäpste den Ton angeben dürfen. Das neueste Musterbeispiel ist der deutsch-französische Gemeinschaftsfilm

„Cagliostro".

Das Leben und Ende dieses genialen Charlatans im Film zu gestalten ist kein schlechter Einfall. Der Wille, dieses Sujet mit Sorgfalt zu formen, ist ausgezeichnet. Aber Einfall und Wille nützen nichts, wenn die ewigen Geschäftemacher und nach dem schwachsinnigsten Teil des Publikums sich Orientierenden den Takt schlagen. Richard Oswald und ein paar inferiore Drehbuchfabrikanten haben mit ungeheuer viel Geld aus Cagliostro, dem Exponenten des geistigen Mittelalters, einen geleckten Operntenor, aus der Geschichte einer dämonisch wirren

Hans Stüwe und Alfred Abel
in dem Richard-Oswald-Film „Cagliostro"

Zeit eine scharmante Kostümschmöckerei mit pseudotragischem Ausklang gemacht. Herr Stüwe macht aus Cagliostro einen Hübschling und Elegant. Es ist wahrscheinlich, daß Harry Liedtke mehr überzeugt und empfindungsstärker gespielt hätte. Eine Unbekannte als seine Partnerin Lorenza, Renee Heribel, sieht hübsch aus, ist aber keine Schauspielerin. Der Film soll zwei Millionen Mark gekostet haben.

Die erste Schlappe des deutschen Tonfilms dokumentiert der Tobis-Film

„Paganini in Venedig".

Einer der größten deutschen Geigenkünstler spielte den Paganini: Andreas Weißgerber. Eine langweilige, opernhafte Angelegenheit ohne straffe Handlung und ohne Atmosphäre. Paganini wird eingesperrt, weil er einem einflußreichen Mann Hörner aufsetzte. Er entflieht, wird in einem Konzert wieder von dem gehörnten Gatten erwischt, wird aber von einem seltsamen Zauber veranlaßt, einzuschlafen, worauf Paganini mit seiner Dame das Weite sucht. Leider ist der Ton-Part noch schlechter als das Manuskript und die Regie. Die photographierte Begleitmusik klingt blechern, die Gesangs-Szene erinnert an die ersten Filmoperettenversuche und das Geigenspiel Weißgerbers hat in der Wiedergabe mit Weißgerber nichts zu tun. In diesem Zeichen wird der Tonfilm nicht siegen.

Richard Eichberg, der Regisseur des deutschen Unterhaltungs- und Publikumsfilms hat Anna May Wong, die wundervolle Chinesin in einem großen Film

„Großstadtschmetterling",

herausgestellt. Eine Butterfly-Geschichte. Das Schaubudenmädchen Mah, die Blume aus dem Osten, geht an einer zarten Liebe zu einem Maler vom Montmartre fast zugrunde. Paris, Montmartre, Künstlerromantik, Dollarmillionäre, Nizza, Mißverständnisse und viel Edelmut. Es ist schade, daß diese chinesische Kostbarkeit, Anna May Wong in solchen Allerwelts-Filmen mißbraucht wird. Der vorliegende roch derart nach Klischee, daß das Berliner Publikum jede neue Romanwendung mit Gelächter begrüßte.

Immerhin sind Oswald und Eichberg noch die geschmackvolleren unter den produktiven Unterhaltungsfilmmachern. Das Regime Hegewald ist viel schlimmer. Zum 5jährigen Jubiläum der Liddy-Hegewald-Produktion bekam man etwas ganz exquisites vorgesetzt: „Der Leutnant Ihrer Majestät". Die berüchtigten Flecks haben die Sache in Szene gesetzt. Pseudorussisches Vorkriegsmilieu, Hofatmosphäre, Ihre Majestät liebt den Leutnant und Seine Majestät die Hofdame. Daraus entstehen Intriguen, der Leutnant muß die Hofdame heiraten, um sie nicht zu kompromittieren, weil er nämlich vor dem eifersüchtigen Kaiser ins Schlafzimmer der Hofdame geflüchtet ist. Am Schluß lernen sich aber alle Paare, auch das kaiserliche, wieder schätzen und lieben und alles ist gut. Produktion 1929!

H. Eisgruber.

Die polnische Filmindustrie regt sich.

Man hat viel vor.

In der polnischen Filmindustrie herrscht augenblicklich eine starke Belebung. Für die kommende Saison wird eine erweiterte Produktion erwartet. So kündet der Regisseur M. Wotzynski zwei Filme an: „Der Magnat" nach einem Roman von Rodziewiczowna) und „Das Mädchen hinter dem Fenster" (nach einer historischen Erzählung von Lutzczewsky); letzterer verfolgt Propagandazwecke und soll den „altpolnischen Charakter Danzigs" dartun. Die „Gloria"-Gesellschaft beabsichtigt im Laufe dieses Jahres zwei Filme herzustellen, u. a. „Der starke Mann" (nach einer Erzählung von Stanislaw Przybyszewski) unter Leitung des bekannten Regisseurs H. Szaro.

Der Regisseur J. Lestes, der mit seinem Film „Sturm" („Huragan") auch im Auslande einen gewissen Erfolg zu verzeichnen hatte, wird zwei Filme für die Forbert-Film „Von Tag zu Tag" und „Ein Kind des Salons" nach Romanen von Goetel bzw. Korczak drehen, der Regisseur L. Buczkowski plant einen Sensationsfilm „Das letzte Duell" (nach Marczynski). Die Starfilm beginnt demnächst im Auftrage des Polnischen Komitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels mit der Herstellung eines entsprechenden Kulturfilms.

Neue Filme in Danzig.

Flamingo-Theater: „Der Scheidungsanwalt."

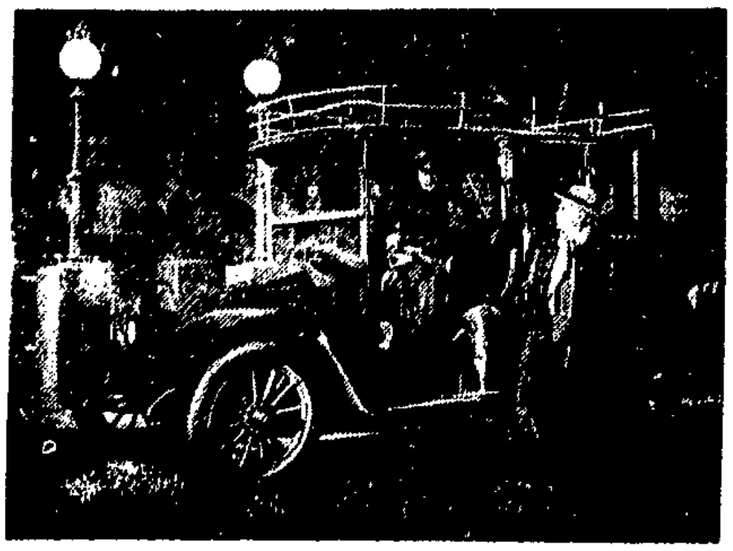
An einen Film mit einem derartigen Titel lassen sich erfahrungsgemäß keine Ansprüche stellen. Immerhin darf man eine gewisse Sauberkeit voraussetzen. Doch auch davon ist hier nichts zu merken. Der Film ist — abgesehen von der Handlung — in seinen Zwischentiteln mit einer unverschämten Arroganz „ausgestattet". Aus einer Reihe von Beispielen eins: Eine Stenotypistin soll engagiert werden. Es erscheint Frl. von Sowieso. Der Bürovorsteher meldet das Fräulein an. „Ach", meint der Herr des Hauses, „das wird gewiß die neue Schreibkraft sein." „Nein", sagt der Bürovorsteher, „das ist keine Schreibkraft, das ist eine Dame (!)." — Da hört die Gemütlichkeit auf. Solche Filme sollte man dem Scheiterhaufen überantworten oder sie ins Museum legen, damit die Nachwelt sich davon einen Begriff machen kann, mit welcher Borniertheit die deutsche Filmindustrie im Jahre 1928/29 Filme hergestellt hat. Zur Aufführung eignen sie sich nicht. — Dazu gibt es noch einen Ehefilm „Seelen im Sturm" mit Gina Manès in der Hauptrolle. F. H.

Metropol-Lichtspiele: „Sein gefährlichstes Spiel."

Es ist einer der spannendsten Harry-Piel-Filme mit einer Häufung von „Sensationen". Daß Harry alle Fallen, die ihm gestellt werden, siegreich überwindet, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Dazu gibt es den von uns schon gebührend gekennzeichneten Amerikaner „Der rote Sturm".

Rathaus-Lichtspiele: „Die Mitternachtstaxe".

Harry Piel macht im Lustspiel, und gar nicht übel. Im Gegenteil. Er hat eine ganz hübsche Idee: Harry ist Student, nebenbei noch Besitzer der „Mitternachtstaxe". Diese Taxe ist ein solches Dingchen, daß einem schon die Eingeweide vom Ansehen weh tun. Sie verkehrt nur nachts. Die Insassen können etwas erleben, wenn Harry auf Gang 1 einschaltet. Dann rattert und schaukelt der Kasten, daß alles durcheinander geht. Aber immerhin gelingt es Harry „mittels" dieser Taxe einen Einbruch zu verhindern. Wie er das macht, ist so nett



Die Mitternachtstaxe

und harmlos, so wenig überzeugend und doch so zum Lachen reizend, daß man mit Vergnügen bei der Sache ist. — Auch der zweite Film „Affentheater" ist ein Lustspiel. Er behandelt die Abenteuer eines Engländers in Afrika. Das ist so uramerikanisch, so humorvoll, so mit Tempo geladen und so ins Groteske erhoben, daß das Theater vor Lachen dröhnt. Syd Chaplin hat den größten Anteil an dem Erfolge. Entzückend, wie er aus einem Trottel zum Helden wird und den gefürchteten Menschenaffen ohne Waffen fängt. —sch—

Fred Thomson war — Kaplan.

Nach einer Operation gestorben.

Fred Thomson, der berühmte Hauptdarsteller so vieler tollkühner Cowboyrollen, ist kürzlich gestorben. Erst neununddreißig Jahre alt, erlag er, kurz nach einem überstandenen Anfall von Lungenentzündung, einer Operation. Es gibt wohl keinen Filmschauspieler, der in der Hollywooder Filmkolonie mehr geschätzt und bewundert wurde wie gerade Thomson, denn er verkörperte auch im Privatleben viele charakteristische Eigenschaften der Helden, welche er so hervorragend in seinen Filmen darzustellen wußte. Thomson war ein fabelhafter Athlet und es gibt nur wenige in Hollywood, die sich mit ihm als Reiter und Boxer messen konnten. Daß Thomson, bevor er zum Film kam, Pastor war, ist nur in engeren Kreisen bekannt. Er machte auch den Weltkrieg mit, und zwar als Kaplan. Seine Ehe mit Francis Marion war eine richtige Filmromanze, denn sie war und ist noch heute eine der besten Szenariumschreiber in der Industrie.

Thomsons große Liebe galt außer seiner Gattin noch einem anderen lebenden Wesen — seinem „Silberfalken", dem Pferd, welches er selbst dressiert hatte und ohne das man ihn nie auf der Leinwand sah.

Franz Lederer,
der sich als Partner Elisabeth Bergners in „Romeo und Julia" bei einer Aufführung in Berlin einen Namen machte, spielt die Hauptrolle in dem Film „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna." Seine Partnerin in dem Film ist Brigitte Helm.

„Ehe im Kreise" als Tonfilm.

First National hat die Absicht, das erfolgreiche Lustspiel „Ehe im Kreise" noch einmal zu drehen. Bekanntlich hat Lubitsch den Film nach einem Lustspiel von Lothar Schmidt im Jahre 1924 für Warner Bros. gedreht. Jetzt will die First National den Stoff noch einmal als Tonfilm bearbeiten — wer die Inszenierung übernehmen soll, steht noch nicht fest.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Von Tony van Eyck.

Welchen Eindruck ich von meinem ersten Film habe? Einen weit besseren, als ich je vermutete. Ich bin in wenigen Tagen aus einer Gegnerin eine geradezu begeisterte Anhängerin des Films geworden und würde es noch nachträglich bedauern, in den letzten drei Jahren alle Filmangebote ohne Prüfung abgelehnt zu haben, wenn ich nicht die Zeit für mein Studium ausgenutzt hätte.

Bisher also hatte ich mich damit begnügt, mich an manchem Film als Zuschauer zu erfreuen. Im vergangenen Herbst wurde mir freilich das Betreten des Kinotheaters energisch verwehrt. Ich hatte bereits eine Karte gelöst, als der Türwächter erklärte, „Jugendliche" hätten keinen Zutritt. Meine Pflegemutter beteuerte, daß ich in zwei Monaten achtzehn Jahre alt würde. Aber der Mann blieb bei seiner Zurückweisung. Schließlich glaubte ich, daß es das beste sei, mein Inkognito zu lüften. Ich nannte meinen Namen und sagte ihm, daß ich doch selber aufgefordert sei, im Film zu spielen.

„Tja", meinte er unberührt, „wenn Sie selbst in diesem Film heute mitspielten, dürften Sie ihn wegen der polizeilichen Bestimmungen nicht ansehen!"

Ist diese Schutzgrenze aber nicht etwas zu ängstlich gezogen? Sollte eine Sechzehnjährige nicht schon jeden Film sehen dürfen, der die Zensur passiert hat? Der Film „Geschminkte Jugend", in dem ich jetzt die tragende Rolle einer Sechzehnjährigen darzustellen habe, hat in der Hauptsache die Tendenz, nachzuweisen, daß es um die heutige Jugend nicht so schlimm steht, wie sie sich oft nach außen hin gibt und wie mitunter die Tagesliteratur sie schildert.

Scheiden tut nicht weh!

In der Filmwelt wenigstens nicht. — Die Ehescheidung Pola Negris.

Wie schon kurz gemeldet, hat Pola Negri die Scheidungsklage gegen ihren zweiten Gatten, den russischen Prinzen Mdivani, eingeleitet, weil dieser unter gröblicher Mißachtung ihres formellen Verbots eine kleine Ferienreise nach Monte Carlo angetreten hatte. Die Meldung bestätigt wieder einmal die häufig beobachtete Tatsache der Kurzlebigkeit der Ehen in der Filmwelt, über denen ein eigener Unstern zu walten scheint. Für die Tatsache liefert die nachstehende Aufstellung einen schlüssigen Beweis: Charlie Chaplin: zweimal geschieden und zwar von den Filmschauspielerinnen Mildred Harris und Lita Grey. Ist zur Zeit wieder zu haben. Mary Pickford: erste Gattin des Filmschauspielers Owen Moore und heutige Frau Douglas Fairbanks. Gloria Swanson: nach zwei Ehen jetzt zum drittenmal mit dem Marquis de la Falaise verheiratet. Constance Talmadge hat ihr eheliches Konto bereits mit zwei Gatten belastet und gedenkt jetzt nach der Scheidung von dem zweiten Gatten Alastair Mackintosh zum drittenmal in den Hafen der Ehe einzulaufen. Adolphe Menjou: nach der Trennung von seiner ersten Frau jetzt zum zweitenmal mit der Filmschauspielerin Kathryn Carver verheiratet. Mae Murray nach der Scheidung von dem Filmdirektor Leonard wiederverheiratet mit dem Prinzen David Mdivani, einem Verwandten des zur Disposition gestellten zweiten Gatten Pola Negris. Lew Cody: zweimal geschieden und jetzt mit Mabel Normann wiederverheiratet.

Chaplin hat Geburtstag.

Charlie Caplin ist gestern 40 Jahre alt geworden. Was soll man ihm und uns wünschen? Daß er uns wieder derartige Filme wie „Goldrausch" und „Zirkus" schenkt.

Aus dem Osten

Schweres Motorradunglück bei Stargard.

Motorrad fährt gegen einen Baum. — Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Einer Meldung aus Stargard zufolge, unternahmen der Uhrmachermeister Murawski, der Richter Koczwara und der Gerichtsapplikant Rund gegen Mittag eine Motorradfahrt in die Umgegend der Stadt. Murawski nahm als Führer den Führersitz ein, während Rund den Platz hinter ihm innehatte. Koczwara saß im Anhänger. Unweit des Gutes Freda, etwa 4 Kilometer von der Stadt entfernt, fuhr das Motorrad plötzlich mit ganzer Kraft mit dem hinteren Teil des Anhängers gegen einen Baum. Der Insasse Koczwara wurde herausgeschleudert und trug einen Schädelbruch davon. Rund brach ein Bein und erlitt noch mehrere andere Verletzungen. Schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, wurde auch der Führer Murawski. In kürzester Zeit wurden die Verunglückten ins Elisabethkrankenhaus gebracht, wo gegen 8 Uhr abends der noch junge Richter Koczwara seinen Verletzungen erlag.

600 000 Zloty fielen ihm in die Hände.

Raubüberfall eines entlassenen Angestellten.

Bei der Lohngelderauszahlung im Büro der Firma Stefan Fröhlich und Klüpfel auf der Friedensgrube in Friedenshütte erschien plötzlich der 28jährige, früher dort als Wagenstößer beschäftigte Niedzwice aus Schlesien-Grube, der vor einiger Zeit entlassen worden war, und forderte mit der Drohung, daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen würde, die Herausgabe des Lohngeldes, das sich auf 600 000 Zloty belief. Die eingeschüchterten Beamten händigten ihm das Geld aus, worauf Niedzwice sie im Büro einschloß und entfloh. Nach den bisherigen Ermittlungen ist es noch nicht gelungen, den Täter zu fassen.

Ein Banklehrling mit Bankgeldern verschwunden.

Der Banklehrling Hans Wolf wurde von der Heydekruger Filiale der Grundkreditbank mit einem Betrag von über 2000 Lit nach einer anderen Bankfiliale geschickt. W. ist dort weder angekommen, noch zu seiner Bank zurückgekehrt.

Die Dollars im Bild.

Ein hübscher Fund.

Durch einen glücklichen Zufall kam die Arbeiterin Anna Zdunek vom Gute Wibowo bei Lautenburg zu Gelde. Ihre Tochter hatte sie öfter gebeten, ihr ein Paar warme Schuhe zu kaufen, was Frau Z. jedesmal abschlagen mußte, da ihr das nötige Geld dazu fehlte. Schließlich beschloß das Mädchen, sich selbst ein Paar Schuhe aus alten Stoffresten anzufertigen. Noch fehlte ihr ein Stück Pappe zu Sohlen. Da im Hause derartiges nicht vorhanden war, wollte man ein Bild, das vor ungefähr 45 Jahren von Verwandten aus Amerika angekommen war, dazu nehmen. Wie groß war aber das Erstaunen, als man das Bild aus dem Rahmen löste und dabei auf der Rückseite der Photographie 100 Dollar vorfand.

Der neue Rektor der Albertina in Königsberg.

Mit dem 14. April ist das Rektorat der Albertus-Universität für das Studienjahr 1929/30 auf den Professor der Neutestamentlichen Wissenschaft, D. Alfred Juncker, übergegangen.

Der Postbeamte, der die Briefe öffnete.

Ein ungetreuer Postbeamter verhaftet.

Die Sosnowitzer Kriminalpolizei verhaftete den dortigen Postbeamten Josef Wojciechowski, der Einschreibebriefe zu öffnen pflegte und aus ihnen das vorhandene Bargeld oder Schecks herausnahm. Bei einer Haussuchung fand man mehrere geöffnete Einschreibebriefe. W. pflegte die Briefe so raffiniert zu öffnen und wieder zuzukleben, daß man der Post nichts anhaben konnte, da die Briefe gewöhnlich den Abnehmern unbeschädigt zugestellt wurden.

Eine Scheune eingestürzt.

Das Flußbett wurde verschüttet.

Die massive Giebelwand der Scheune des Fleischermeisters Jan Rutz in Mrotschen, welche direkt an der Rokitka steht, stürzte unter donnerähnlichem Getöse mit drei kurzen Zwischenpausen in die Rokitka. Beim ersten Einsturz wurde Rutz wach und konnte noch seine Pferde retten, alsbald sauste die zweite Hälfte herab, wobei die Geschirre und Leinen mitgingen. Das Flußbett ist meterhoch verschüttet, weshalb das Wasser stark über die Ufer trat und sich den Weg durch den Garten des Gasthausbesitzers Schiller bahnte. Rutz hatte den Magistrat auf die Gefahr aufmerksam gemacht, da das letzte Hochwasser die Grundmauer stark unterspült hatte. Sein Bittgesuch wurde aber abgewiesen.

Das war nicht mehr Theater.

In der Posener Oper wurden einem Schauspieler zwei Finger abgeschlagen.

Während einer Uraufführung des Schauspiels „Mazepa" im Posener großen Theater wurde der Schauspieler Karpacki, der die Rolle „Mazepa" spielte, beim Zweikampf von seinem Partner, dem Schauspieler Zalesti, der die Rolle „Koczubej" ausführte, schwer verwundet. Der Hieb des Z. war so wuchtig, daß dem K. zwei Finger abgeschlagen wurden.

Niette Polizisten.

Zwei Polizisten aus Czenstochau wurden von der dortigen Polizei nach Warschau entsandt, um zwei in Czenstochau festgenommene Warschauer Diebe der Warschauer Polizei auszuliefern. In Warschau angekommen, luden die Diebe die Polizisten zu einer Zeche in Gesellschaft von Gassenfrauen ein, worauf sie auch eingingen. Zufällig wurden sie allesamt in bezechtem Zustande von einem Warschauer Polizeibeamten in einem berüchtigten Lokal entdeckt und die zwei Polizisten und ein Dieb verhaftet, während es dem anderen Diebe gelang, spurlos zu entkommen.

Sowjetgelehrte nehmen am landwirtschaftlichen Kongreß in Königsberg teil. Das Institut für angewandte Botanik in Leningrad wird der ihm von der ostpreußischen Delegation übermittelten Einladung zu dem für August in Königsberg einberufenen Agronomischen Kongreß Folge leisten. Sowjetgelehrte werden auf diesem Kongreß über verschiedene Fragen sprechen.

Auf zur Maifeier 1929!

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte!

Seit 40 Jahren demonstriert die klassenbewußte Arbeiterschaft an jedem 1. Mai für den Völkerfrieden, für den Arbeiterschutz, für Abrüstung und internationales Schiedsgerichtsverfahren. Laut hat sie in aller Welt ihre Stimme an diesem Tage erhoben für die Festlegung des Achtstundentages.

Die Erfüllung dieser Forderungen soll der gesamten Menschheit die Erlösung bringen von kapitalistischer Ausbeutung, von allen Kriegen und der hiermit im Zusammenhang stehenden Vernichtung der Kultur.

Ein schwerer und opfervoller Kampf ist es, den die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Länder um diese Ideale führt. Noch ist das gesteckte Ziel bei weitem nicht erreicht, und groß sind die Kämpfe und Opfer, die in Gegenwart und Zukunft noch zu tätigen sind, wenn das gesteckte hohe Ziel erreicht werden soll.

In allen Ländern ist die Reaktion, aufgeschreckt durch den mächtigen organisatorischen Aufstieg der Arbeiterschaft, gewachsen, und drohend erhebt sie ihr Haupt, um mit allen Mitteln einen weiteren Aufstieg der Arbeiterschaft zu verhindern.

Das kapitalistische Unternehmertum fordert auf der ganzen Linie Abbau der Sozialversicherung, Abbau der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Demgegenüber muß die klassenbewußte Arbeiterschaft um so lauter ihre Stimme am 1. Mai erheben:

gegen die Kriegsrüstungen!
gegen den Imperialismus und Militarismus!
für die Erfüllung der Abrüstungsversprechungen!
für den Abschluß eines wirksamen Abrüstungsvertrages!

Die Arbeiterschaft aller Länder kann durch neue Kriege nichts gewinnen. Kriege sind immer, und müssen es ihrer Natur nach sein, Reaktionen.

Weil die Arbeiterschaft dieses erkannt hat, lehnt sie jeden Krieg ab und erhebt die Forderung immer aufs neue:

„Krieg dem Kriege".

Groß ist die Arbeitslosigkeit und die hiermit zusammenhängende Not in den Kreisen der Arbeiterschaft. Daher muß der achtstündige Arbeitstag mit allen Mitteln und Kräften, die zur Verfügung stehen, verteidigt und durchgeführt werden.

Die Arbeiterschaft erhebt am 1. Mai ihre Stimme und demonstriert an diesem Tage gegen die reaktionären Pläne des Unternehmertums. Sie verlangt die Ratifikation des Achtstundentag-Abkommens.

Sie verlangt insbesondere einen weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung und ausreichende Renten für die Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit. Wir fordern weiter, speziell in Danzig, den gesetzlichen Jugendschutz und die Sicherung des Koalitionsrechtes.

Arbeiter, Angestellte!

Demonstriert am 1. Mai für unsere Forderungen!

Denkt dabei auch an die Stärkung der Gewerkschaften, die immer unser stärkstes Bollwerk im Kampfe gegen unsere Gegner sein werden.

Wie und wo findet die Maifeier statt?

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig haben die Arbeitsruhe für den ganzen Tag empfohlen.

Die lebenswichtigen Arbeiten im Verkehrs- und Fabrikgewerbe sowie in Staats- und Gemeindebetrieben sollen jedoch verrichtet werden.

In den Vormittagsstunden halten die einzelnen Gewerkschaften Versammlungen ab, in denen über den 1. Mai und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft gesprochen wird.

Nachmittags 2 Uhr: Aufmarsch der Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter der Landesversicherungsanstalt links. Hier wird gewerkschaftsresp. gruppenweise angetreten, wie es durch Standtafeln und Ordner kenntlich gemacht wird.

Die Aufstellung des Demonstrationszuges geschieht in folgender Reihenfolge:

1. Radfahrer. 2. Musikkapelle. 3. Sänger. 4. Eisenbahner. 5. Gemeinde- und Staatsarbeiter. Fabrikarbeiter. 6. Holzarbeiter. 7. Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter sowie Tabakarbeiter. 8. Arbeiterjugend. 9. Zimmerer, Baugewerksbund, Maler, Dachdecker und Steinarbeiter. 10. Musikkapelle. 11. Verkehrsbund mit Hafen- und Weichselholzarbeitern. 12. Metallarbeiter, Kupferschmiede und Maschinisten und Heizer. 13. Sattler, Tapezierer, Bekleidungsarbeiter, Schuhmacher. 14. Graphischer Bund und Angestellte aller Branchen.

Der Abmarsch vom Karrenwall erfolgt pünktlich 3 Uhr nachmittags unter Führung des Arbeiterradfahrerbundes.

Der Zug marschiert durch den Vorstädt. Graben, Reitbahn, durch den Feuerwehrhof, Hundegasse, Münchengasse, Mattenbuden, Langgarten, Trojangasse, Engl. Damm, Breitenbachbrücke, Rimrottstraße, Heubuder Straße, Heidseestraße durch die Große Seebadstraße zum Walde links des Heidsees.

Hierselbst wird die Mairede gehalten.

Im Anschluß hieran finden gesangliche Darbietungen des Arbeitersängerbundes und Musikaufführungen statt, worauf Auflösung des Zuges erfolgt.

Gewerkschaftskollegen!

Sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration. Raucht wegen der großen Feuersgefahr im Walde keine Tabakwaren. Verunreinigt nicht den Wald durch Wegwerfen von Papier usw.

Befolgt und unterstützt die Anweisungen der Ordner.

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Afa-Bund der Freien Stadt Danzig.

Louis Quatorze — von Polen.

Der Geisteskranke fühlt sich König.

Auf dem Bahnsteig der Station Brwinow in Polen wurde dieser Tage ein Mann in phantastisch aufgeputzter Kleidung festgenommen. Beim Verhör protestierte er entrüstet gegen die Sistierung, da er kein geringerer als Ludwig XIV., König von Polen, zu sein behauptete. Da sich eine Menge von Neugierigen ansammelte, so stieg der „Monarch" auf eine Bank und begann eine flammende Ansprache „an sein Volk". Die Polizei führte ihn zum nächsten Revier, wo die Untersuchung ergab, daß es sich um einen aus der Irrenanstalt Tworki geflüchteten Geisteskranken handelte. In seinem theatralischen Prunkgewande fand man zahlreiche schwere Steine, über deren Zweck der „König" keine Auskunft gab.

Eine Unabhängigkeitskathedrale in Kowno.

Zum Andenken an das zehnjährige Staatsjubiläum Litauens wird in Kowno eine Unabhängigkeitskathedrale nach Entwürfen des Architekten Reisonas errichtet. Den hohen Turm wird eine kolossale Christusfigur krönen, die in der einen Hand das Kreuz hält, während sie mit der anderen das befreite Litauen segnet. Am 15. Mai d. J. findet die feierliche Grundsteinlegung statt.

Es wird wieder besser.

Der Arbeitsmarkt in Graudenz.

Wenn auch die Bauarbeiten, abgesehen von dem Bau eines Trockenschuppens auf den Falckschen Tonwerken und Fortsetzung des Lagerschuppens der Gußwerke Herzfeld u. Viktorius noch ganz ruhen, so sind doch die maßgebenden Fabriken sehr stark beschäftigt. Ebenso wie die Gußwerke Herzfeld u. Viktorius mußte auch die Ventzki-Fabrik Doppelschichten einführen, um die Aufträge ausführen zu können. Letztere Firma hatte große Vorräte angesammelt und schickt bereits seit Wochen täglich bis acht Waggon Maschinen und Geräte ab. Die Nachfrage ist so stark, daß pommereller Maschinenhändler oft lange warten müssen, ehe sie beliefert werden. Die Ziegelwerke und Sägemühlen von Schulz schicken täglich eine größere Partie Waggons mit Brettern und Drainröhren beladen ab. Ein großer Teil der Ware geht nach Deutschland. Die Gummifabrik dehnt ihren Betrieb immer weiter aus. Neuerdings sollen auch Webestühle aufgestellt werden, um die im Betriebe benötigten Webewaren in eigener Fabrik herstellen zu können.

Den Wald abgeholzt.

Wegen Vergehens gegen das Waldschutzgesetz verurteilt.

Der Gutsbesitzer Stylo aus Henrykowo bei Lissa hatte in den letzten Jahren, trotz mehrfachem Verbot und wiederholter Mahnung der Starostei, seinen Wald eigenmächtig abgeholzt, wodurch er sich ein Vergehen gegen das Waldschutzgesetz zuschulden kommen ließ. Das Gericht erster Instanz verurteilte ihn zu einer Geldstrafe in Höhe von 66 000 Zloty. Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung ein, woraufhin die Berufungsinstanz in Bromberg die Strafe auf rund 100 000 Zloty erhöhte.

Letzte Nachrichten

Der Mord an den Potsdamer Kassenboten aufgeklärt.

Walter Kutzbach gesteht.

Potsdam, 17. 4. Der wegen des Mordes an dem 17 Jahre alten städtischen Kassenboten Bernhard Hammermeister in Potsdam verhaftete und geständige Walter Kutzbach wird jetzt, nachdem die Zusammenhänge völlig geklärt sind, in das Potsdamer Gefängnis eingeliefert werden. Für Donnerstag ist ein Haftprüfungstermin anberaumt.

Die „Southern Sky" gesunken.

13 Personen ertrunken.

London, 17. 4. „Daily Mail" zufolge ist gestern aus Süd-Georgien in der Antarktis eine drahtlose Depesche bei Lloyds eingetroffen, wonach der britische Walfischfänger „Southern Sky" mit einer Besatzung von 13 Mann gesunken ist.

Eine Paßfälscherzentrale in Paris.

Zehn Verhaftungen.

Paris, 17. 4. Nach dem „Petit Journal" kam man auf einem hiesigen Bahnhof einer weitverzweigten Paßfälschergesellschaft auf die Spur. Bisher sollen zehn Verhaftungen vorgenommen worden sein. Es soll sich in der Hauptsache um Ausländer handeln.

Abfuhr an die Kriminaltelepathen.

Ein erfreulicher Erlaß.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus einem Runderlaß des Ministers des Innern an alle Polizeibehörden mitteilt, kommt es immer wieder vor, daß trotz der seit Jahren auf Fortbildungslehrgängen und Polizeitagungen geleisteten Aufklärungsarbeit über Wesen und Wirkung der sogenannten Kriminaltelepathie Beamte der Polizeiverwaltungen oder der Landjägerei sogenannten Hellsehern oder Telepathen Bescheinigungen ausstellen, daß diese Personen infolge angeblicher übernatürlicher Eigenschaften Polizeibehörden oder Privatpersonen bei der Aufklärung strafbarer Handlungen mit Erfolg behilflich gewesen seien.

Der Minister weist in seinem Runderlaß darauf hin, daß von dem Ergebnis polizeilicher Ermittlungstätigkeit in Strafsachen Ruf, Ehre, wirtschaftliche Existenz und Freiheit der Staatsbürger abhängen können und daß es daher selbstverständlich ist, daß bei der polizeilichen Aufklärungsarbeit nur Hilfsmittel benutzt werden dürfen, die sich einer Nachprüfung auf Grund sinnlich wahrnehmbarer Tatsachen und auf dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft fußender Methoden nicht entziehen. Das ist aber, eben nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft, der Fall bei den sogenannten parapsychischen Fähigkeiten, zu denen auch das angebliche Hellsehen gehört. Aus diesem Grunde untersagt der Minister den Beamten der Polizei und Landjägerei, Hellseher, Telepathen u. dergl. zur Aufklärung strafbarer Handlungen heranzuziehen oder sich an Maßnahmen zu beteiligen, welche eine Aufklärung vermittels parapsychischer Fähigkeiten bezwecken.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Das Reichsgericht gegen die gewollte Tarifunfähigkeit.

Eine bedeutsame Entscheidung.

Das Reichsarbeitsgericht befaßte sich in seiner Sitzung vom 10. April 1929 in grundsätzlicher Weise mit der äußerst bedeutsamen Frage, ob eine an und für sich tariffähige Partei sich bewußt ganz oder teilweise für tarifunfähig erklären kann. Zugrunde liegt folgender Interessenstreit:

Innerhalb des **Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller** bildet die **„Norddeutsche Gruppe", Sitz Hamburg**, einen selbständigen nicht rechtsfähigen Verein, dem als Abteilung die **„Seeschiffahrtswerften"** angegliedert sind. Durch Beschluß vom 10. Juni 1924 wurden die Satzungen dieser Abteilung dahin abgeändert, daß unter § 2 ein neuer Absatz bestimmte: Der Zweck der Abteilung ist der gleiche wie der der „Norddeutschen Gruppe", jedoch mit der Einschränkung, daß sie nicht berechtigt ist, für ihre Mitglieder rechtsverbindliche Tarifverträge mit Gehältern und Gruppeneinteilung der auf den Werften beschäftigten Angestellten mit den Angestelltenorganisationen abzuschließen. Vor dieser Beschlußfassung hatte die norddeutsche Gruppe mit dem Zentralverband der Angestellten, dem Deutschen Werkmeisterbund, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten und weiteren Angestelltenorganisationen bis März 1924 Tarifverträge über Arbeitsbedingungen jeder Art, und zwar auch über Eingruppierung und Gehaltssätze abgeschlossen. Als bei Ablauf dieses bisherigen Gehaltstarifs über den Abschluß eines neuen verhandelt werden sollte, erklärte plötzlich die norddeutsche Gruppe unter Berufung auf ihre inzwischen vorgenommene Satzungsänderung, daß sie nicht imstande sei, die Gruppeneinteilung und Gehaltssätze tariflich zu regeln.

Sie erklärte sich tarifunfähig

und nur bereit, im übrigen einen Manteltarif sowie dazugehörigem Arbeitszeitabkommen mit den genannten Angestelltenverbänden zu schließen.

Nunmehr schritt die Schlichtungskammer ein, die am 27. Oktober 1927 zwischen den Parteien einen dahingehenden **Schiedsspruch** fällte, daß die Gruppeneinteilung und die Gehaltssätze der Angestellten sich nach den einschlägigen Bestimmungen des Tarifvertrages für Angestellte der Seeschiffahrtswerften vom 17. Oktober 1921 mit Wirkung vom 1. November 1927 zu regeln hätte. Als die norddeutsche Gruppe diesen Schiedsspruch ablehnte, wurde er auf Antrag der Angestelltenverbände vom Reichsarbeitsminister am 13. März 1928 für verbindlich erklärt.

Nunmehr klagte die norddeutsche Gruppe auf Feststellung daß das Schlichtungsverfahren und insbesondere die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, wodurch Eingruppierung und Festsetzung der Gehälter der Angestellten erzwungen würde, rechtsunwirksam ist.

Sämtliche Instanzen

(Arbeits- und Landesarbeitsgericht in Hamburg und nunmehr auch das Reichsarbeitsgericht) wiesen die Klage ab.

Das Reichsarbeitsgericht führte dabei in seiner Entscheidung aus: „Zur Entscheidung steht die Frage der sogenannten gewollten Tarifunfähigkeit. Eine solche Tarifunfähigkeit in dem Sinne, als ob die Tariffähigkeit einer Partei lediglich von deren freien Belieben abhinge, kann nicht anerkannt werden, denn das würde das Gesetz sobotieren.

Die Tariffähigkeit hängt vielmehr lediglich von objektiven Voraussetzungen ab, die aus dem Gesetz und dem Tarifrecht zu entnehmen sind. Sind diese Voraussetzungen der Eignung zur Tariffähigkeit einmal gegeben, dann bleibt die Tariffähigkeit unbedingt bestehen und einschränkende Bestimmungen können sie nicht beseitigen. Bei der Vereinigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, hier also von Arbeitgebern, ist es wesentliche Voraussetzung, daß es zum Aufgabenkreis der betreffenden Vereinigung gehört, die Arbeitgeberinteressen gegenüber der Arbeiterschaft zu vertreten. Da diese Voraussetzung gegeben ist, so kann die Tariffähigkeit nicht dadurch beseitigt werden, daß satzungsgemäß bestimmt wird, daß Tarife überhaupt nicht, oder nicht auf bestimmten Gebieten abgeschlossen werden sollen.

Die neuen Löhne der ostpreußischen Landarbeiter.

Die Lohntarifverhandlungen für die ostpreußische Landwirtschaft haben zu einem freien Abschluß geführt. Deputanten und Hofgänger von 14—18 Jahren erhalten 1 Pfennig mehr, männliche Hofgänger über 18 Jahre 1 bis 4 Pfennige, weibliche 2 Pfennig und Freiarbeiter 2 Pfennig. Frauen erhalten eine Zulage von 10 Pfennigen pro Arbeitstag, Dienstboten einen Lohnzuschlag von 5 Prozent. Die Erntezulage von 2 Zentner Roggen pro Deputat gilt auch für 1929. Dazu kommen noch einige kleine Sonderleistungen für Kalkstickstoffarbeiten, Sensenschärfen, Pferdepflege usw. Die Schweizer erhalten einen Verpflegungszuschuß für Hilfskräfte von 10 Mark pro Monat, die Gutshandwerker eine Gehobenenzulage von 2 Mark und eine Erhöhung der Entschädigung für Handwerkszeug von 2 Mark pro Monat. Die neuen Löhne, die ab 1. April gelten, sind davon abhängig gemacht, daß der Reichstag die Ostpreußenhilfevorlage verabschiedet.

Mißerfolg der polnischen gelben Gewerkschaften.

Bei den Betriebsratswahlen auf der Falverhütte in Kattowitz erlitten die sogenannten Generalföderalisten eine schwere Niederlage. Die Föderalisten, welche die gewerkschaftliche Organisation der Regierungspartei darstellen, erhielten nur 299 Stimmen, während die übrigen Organisationen 1706 Stimmen erhielten. Auch in den übrigen Betrieben erlitten die Föderalisten eine außerordentliche Niederlage.

Schach-Ecke

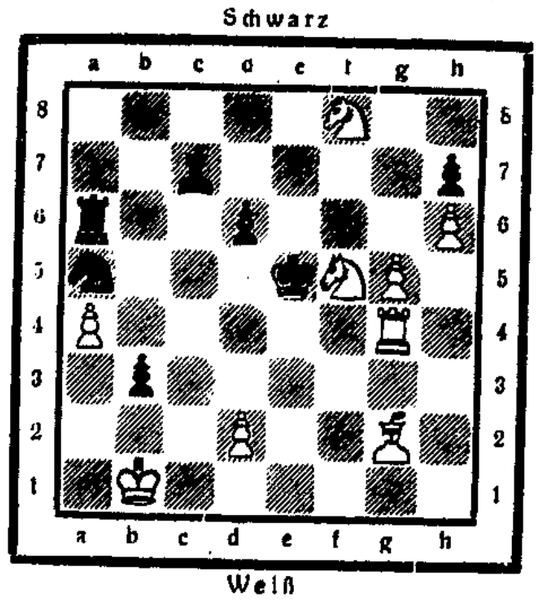
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 66.

R. Weinheimer, Wien

Oesterreich. Arbeiter-Schachzeitung, Dez. 1928, Nr. 91

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

„Promadas"

Nach dem Beschluß des Stuttgarter Bundestages ist jeder Verein verpflichtet, ein Exemplar für seine Bibliothek abzunehmen. Der Bundesverlag hat aber auch in dieser Beziehung vielfach loyal handeln müssen. Deshalb ist die Problembroschüre noch nicht in dem Maße abgesetzt, wie es eigentlich erwartet werden mußte. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf das wirklich preiswerte Büchelchen hinweisen und es allen Genossen empfehlen. Es kostet 90 Pf. und ist zu beziehen vom Verlag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes, Chemnitz, Zwickauer Str. 152.

Lösung zur Aufgabe Nr. 64 (Opitz).

1. De2—d3! droht 2. Sg8Xf6+, Kd5—d6; 3. Dd3—a3#
Sa5∾; 2. Dd3—f3+, Kd5—d6; 3. Df3—c6#

Einfache, kleine Aufgabe aus des Verfassers Anfängerzeit. Die anderen Verteidigungen (SXd3 oder Kd5—d6) führen schon im zweiten Zuge zum Matt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Mahn, Langfuhr, Bärenweg 82.

Streik im Hamburger Petroleumhafen.

Die Belegschaften sämtlicher Oel- und Petroleumfirmen im Petroleumhafen sind gestern früh wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten, nachdem der Lohntarif, der gestern abgelaufen war und das bisherige Verhandlungsergebnis als ungenügend abgelehnt worden ist.

Deutsche Mehrheit im Vorstand der Kattowitzer Ortskrankenkasse.

Die Wahlen zum Vorstand der Kattowitzer Ortskrankenkasse nahmen einen überraschenden Verlauf. Von den 8 Vorstandssitzen erhielten die vereinigten deutschen Gewerkschaften 5 und die vereinigten polnischen Gewerkschaften 3 Sitze, die Arbeitgeberstelle auf deutscher Seite 2 und auf polnischer Seite ebenfalls 2 Vertreter.

Die indischen Tänzerinnen organisieren sich. Wie aus Delhi gemeldet wird, haben die Berufstänzerinnen in Kalkutta beschlossen, sich zu einem Verband zusammenzuschließen. Sie haben bereits ein Kapital von 2000 Pfund Sterling aufgebracht und wollen ein eigenes Verbandsblatt ins Leben rufen. Ein gewisser Prozentsatz des Kapitals soll für die Ausbildung des Nachwuchses Verwendung finden. Man will ein Unterrichtsinstitut für dramatische Kunst gründen, dem eine Schule für Filmdarstellung angegliedert werden soll.

Der größte Teil des Jahreseinkommens geht durch die Hand der Hausfrau.

Von der Ausstellung „Technik und Heim" in Essen.

In Essen findet zur Zeit eine Ausstellung „Technik und Heim" statt, auf der u. a. auch die obige interessante Statistik zu sehen ist. Sie zeigt, wieviel Prozent des Jahreseinkommens durch die Hand der Hausfrau gehen, und zwar bei einem Einkommen von 2500 Mark 97,5 Prozent, bei einem Einkommen von 4500 Mark 64,5 Prozent und bei einem Einkommen von 7500 Mark 44,2 Prozent. Bei den Ausgaben, die die Hausfrau tätigt, nehmen die für Nahrungs- und Genußmittel begreiflicherweise die erste Stelle ein; erst in weitem Abstand folgen Kleidung und Wäsche, und es ist interessant, festzustellen, daß mit dem Einkommen auch die Ausgaben für Kleidung und Wäsche steigen.

Während sie bei dem Einkommen von 2500 Mark kaum ein Viertel des für Lebensmittel aufgewendeten Geldes betragen, schwellen sie bei dem Einkommen von 7500 Mark bereits auf die Hälfte des Lebensmittelverbrauches an. Die dritte Stelle nehmen bei den niederen Einkommen Beleuchtung und Heizung, in den höheren bezeichnenderweise die Ausgaben für Wohnungseinrichtung ein.

Drei Stücke gegen die Todesstrafe.

Jakubowsky auf der Bühne. — Krach in der Berliner Volksbühne.

Nach Leonhardt Franks „Ursache" innerhalb einer Woche drei neue Stücke gegen die Todesstrafe. Zwei davon unter dem Patronat der „Liga für Menschenrechte". Das abseitigste, unwirksamste wurde auf einer sonst der Operette und dem leichten Spiel reservierten Bühne, im Neuen Theater am Zoo gegeben. Es trägt den seltsamen Titel: „Unter einem Apfelbaum steht die Guillotine". Ein lebensmüder Herr bekennt sich zu einer Schuld, auf der Todesstrafe steht, nur, um aus diesem Jammertal befördert zu werden. Eine leichtfertige Justiz verurteilt ihn. Aber die Scharfrichter reißen vor der Hinrichtung aus, und so muß schließlich der Richter, der verurteilte, den Delinquenten selbst hinrichten. Abgesehen von einigen galgenhumorigen Szenen von Wedekindscher Couleur, ist das Stück dilettantisch erdacht und gebaut. Der Umstand, daß die Geschichte ausgerechnet in der Schweiz spielt, wo es bekanntlich überhaupt keine Todesstrafe mehr gibt, versetzt ihm den letzten Rest.

Diskutabler schon ist Alfred Wolfensteins von der Liga für Menschenrechte in einer Nachtvorstellung im Theater am Nollendorfplatz aufgeführtes Stück „Die Nacht vor dem Beile". Wolfenstein hat sich hier von seinem exklusiven lyrischen Pegasus herabbegeben und ein handfestes Propagandastück gegen die Todesstrafe geschrieben, mit expressionistischen Einsprengungen. In neun Szenen läuft die grausige Tragödie eines Landstreichers vorüber, der aus Rachgier einen Saal angezündet hat und dafür zum Tode verurteilt wurde. Aber diese Tragödie wird fast nur indirekt sichtbar, nämlich durch die Bemühungen eines jungen Mannes, des Sohnes jenes Richters, der das Todesurteil gefällt hat. Abel wird von seinem empfindsamen Gewissen getrieben, die Ausführung des Todesurteils zu verhindern. Er versucht es mit allen Mitteln, er geht zum Justizminister, sucht den Henker auf, versucht ihn zu überreden, und am Ende, da alles nichts nützt, mit dem Revolver von seinem Henkeramt zurückzuhalten. Aber alles nützt nichts; er wird festgehalten, und während er ohnmächtig, hilflos daliegt, vollzieht der Henker sein Amt. Das Stück, die Funktion des menschlichen Gewissens gegenüber der Todesstrafe symbolisierend, ist von schöner, reiner menschlicher Gesinnung, aber nicht von der unmittelbaren Wirksamkeit wie etwa Franks „Ursache".

Bedeutend stärker wirkte das dritte: „Josef" von Eleonore Kalkowska, das den Fall Jakubowsky behandelt. Nach Aussage der Autorin will es nichts sein, als „verdichtete Reportage". Sie hat an Hand der Zeitungsberichte, Akten und der Oldenbroschüre den Fall dieses furchtbaren Justizmordes dramatisch rekonstruiert, ist dabei freilich insofern zu weit gegangen, als sie die Schuldfrage einfach auf Grund von Hypothesen klärte und damit das, was dem Gericht mit Recht vorgeworfen wird, nämlich die Verurteilung von Menschen auf Grund von mangelhaften Indizien, selbst begeht. Der Sache wäre mehr gedient gewesen, wenn die Autorin sich sklavisch und ohne dichterische Abweichungen im Sachlichen und Prozeßwichtigen, an die nachgewiesene und geprüfte Wirklichkeit gehalten hätte. Es ist aber nicht nachgewiesen, daß die Verwandten des Jakubowsky den Mord wirklich begangen haben, was in „Josef" als Tatsache unterstellt wird. Abgesehen davon, gelang es der Verfasserin mit ihren 20 naturalistischen, gut gesehenen, zuweilen zu breit angelegten und zu ausführlichen Szenen, das furchtbare Unrecht, den fast unvorstellbar leichtfertigen Justizmord eindringlich und überzeugend zu gestalten und eine Versammlung von tausend Menschen zu einem Proteststurm gegen Unrecht und Unmenschlichkeit zu bewegen. Vor allem gelang ihr die Zeichnung des gutmütigen, treuherzigen polnischen Bauern Jakubowsky, mit dessen unaufdringlich einfühlsamer Darstellung der Schauspieler Karchow der Sache einen großen Dienst tat.

Leider verdarb die Autorin den einheitlichen, starken Eindruck der Aufführung durch die Ungeschicklichkeit, nach Schluß der Aufführung in hysterischer Aufgeregtheit sich beim Publikum zu beschweren, daß man ihr anderthalb Szenen gestrichen habe. (Von 21 ohnehin zu ausführlichen Szenen!) Daran knüpfte sich eine wilde, erregte Auseinandersetzung zwischen Publikum, Regisseur, Autorin, in die u. a. auch Piscator und Holitscher eingriffen — Piscator in verständigendem Sinne — und die schließlich noch zu Tätlichkeiten führte. Die Volksbühne gab schließlich die Erklärung ab, die gestrichene Szene bei der nächsten Aufführung spielen zu wollen, nachdem der Vorschlag Piscators, die Szene noch nachträglich zu spielen oder von der Autorin vorlesen zu lassen, am Widerstand der erregten Autorin bzw. der Schauspieler gescheitert war.

Heinz Eisgruber.

Vor der Veröffentlichung neuer Werke Trotzkis. Wie sich die polnische Telegraphenagentur ATE. aus Konstantinopel melden läßt, ist dort der Vertreter eines großen deutschen Verlages eingetroffen, um mit Trotzki über den Erwerb des Verlagsrechts auf alle seine neuen Werke zu verhandeln. Demnächst erscheint ein Buch Trotzkis unter dem Titel „Lenin", in welchem Trotzki seine Zusammenarbeit mit Lenin und seinen Konflikt mit Stalin behandelt.

Staatstheater mit städtischem Zuschuß?

Der vor einigen Tagen angekündigte Antrag des Zentrumsabgeordneten Dr. Schwering ist gestern nachmittag im preußischen Landtag eingebracht worden. Er sieht vor, daß vom 1. April 1930 an die Städte Berlin, Wiesbaden und Kassel 30 Prozent des Defizits der staatlichen Theater tragen. Ein weiterer Artikel schlägt einen Theaterausschuß vor, in dem zwei Vertreter der staatlichen Unterrichtsverwaltung, ein Vertreter der Finanzverwaltung und je zwei Vertreter der Stadtgemeinden Berlin, Wiesbaden und Kassel sitzen. Vorsitzender des Ausschusses ist der Kultusminister oder sein Stellvertreter.

Die Kompetenzen des Theaterausschusses sollen sich u. a. auf die Aufstellung des Haushaltsplanes der Staatstheater, den Spielplan und die Besetzung der Stelle des Intendanten beziehen. In allen diesen Fragen soll den Stadtgemeinden das Recht der Mitwirkung zustehen, in gewissen Fällen auch das des Einspruches. Die durch die Beiträge der Stadtgemeinden für den Staat erzielten Ersparnisse sollen alljährlich der preußischen Landesbühne zugute kommen. Von der sozialdemokratischen Fraktion wird ein ähnlicher Antrag eingebracht werden.

Gerichtliches Aufführungsverbot gegen ein Theaterstück. Ein in Gera zur Aufführung gekommenes Schauspiel „Amrie Delmar" des Altonaer Autors Hans Christian Meier bildete gestern den Gegenstand eines Prozesses vor der Zivilkammer III des Altonaer Landgerichts. Der Autor hatte in seinem Schauspiel Vorgänge aus dem Dresdener Mordprozeß Donner unter Benutzung der wirklichen Namen beteiligter Personen dargestellt, was die Donnerschen Erben zu einer Klage gegen den Autor veranlaßt hatte. Das Gericht hat nunmehr der Klage stattgegeben und die Aufführung der „Amrie Delmar" untersagt.

Deutsch als Pflichtfach für amerikanische Studenten. Wie das City College bekanntgibt, müssen die Studenten vom nächsten Semester an eine ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache nachweisen. Dies bedeutet die Wiedereinsetzung des Deutschen in seine Vorkriegsstellung.

Moissi an Gelbfieber erkrankt. Alexander Moissi erkrankte an Bord eines Ozeandampfers an Gelbfieber. In Buenos-Aires mußte der Dampfer in Quarantäne gehen. Moissi sah sich genötigt, sein Gastspiel in einem dortigen Theater zu verschieben. Die Erkrankung ist leichter Natur.

„Jonny" in Moskau. Ernst Kreneks „Jonny spielt auf" gelangt Ende April im Opernstudio Nemirowitsch-Dantschenkos zur Moskauer Erstaufführung.

Danziger Nachrichten

Frühlings Wiederkehr.

Endlich scheint die seit Ostern herrschende, oft völlig winterlich gewesene Periode ungünstiger Witterung überwunden zu sein. Von Nordosten her hat sich hoher Luftdruck schon über den größten Teil Mitteleuropas ausgebreitet, wobei der Himmel schon weithin völlig wolkenlos geworden ist. Wie so oft, ist diese Wendung zum Besseren freilich von einer scharfen Abkühlung eingeleitet worden; denn der Kaltlufteinbruch aus den Gewässern um Spitzbergen, der über Nordeuropa rasch das kräftige Hochdruckgebiet aufgebaut hat, hat die Temperaturen wieder bis auf oder sogar unter den Gefrierpunkt hinabgedrückt, so daß in Ostpreußen bis zu 6 Grad Kälte vorgekommen sind. Auch sonst sind im Binnenland sowohl wie an der Küste mehr oder weniger scharfe Nachtfröste vorgekommen, und selbst die Morgentemperaturen lagen gestern vielfach noch unter dem Gefrierpunkt. Da sich das nordeuropäische Hochdruckgebiet von dem polaren Maximum über Grönland losgelöst hat und weiter nach Süden und Südosten vorzudringen scheint, überdies auch von Südwesteuropa her der Luftdruck zunimmt, so steht eine wahrscheinlich längere Periode ruhigen, heiteren und trockenen Hochdruckwetters bevor, in dessen Verlauf bei immer noch kalten, durch Nachtfrostgefahr bedrohten Nächten tagsüber die Temperaturen langsam höher steigen werden, so daß etwa vom Beginn der kommenden Woche ab die Witterung endlich frühlingshaft warm werden dürfte.

Das neue Danziger Luftbad.

Zwischen Krematorium und Heinrich-Ehlers-Platz.

Der Verein für Gesundheitspflege in Langfuhr hatte vorgestern abend seine Hauptversammlung im Vereinssaal, wo der Vorsitzende über das neue Luftbad berichtete. Der Verein hat sich jetzt bereits das dritte Luftbad beschaffen müssen. Das erste erbaute er am Jäschkentaler Walde. Da ihm das Gelände nach einigen Jahren gekündigt wurde, obwohl es bis heute noch unbenutzt liegt, mußte der Verein das Luftbad am Posadowskyweg neu aufbauen.

Der Neubau der Helene-Lange-Schule an der Ostseestraße machte die nochmalige Verlegung des Luftbades erforderlich. Nun übernahm der Senat die Errichtung eines Luftbades oberhalb der fünf Sportplätze auf dem Gelände der früheren Schießstände am Michaelsweg. Es hat eine schöne und geschützte Lage. Frauenbad und Herrenbad sind getrennt. In beiden sind Zellen und Duschen vorhanden. Der Verein soll nun der Verwalter dieses Luftbades sein, das jedermann zugänglich sein soll. Die Tageskarte soll nur 10 Pf. kosten. Die Vereinsmitglieder haben freien Eintritt. Im Frauenbad soll eine Frau, im Männerbad ein Mann als Wärter angestellt werden, die der Verein zu stellen hat. Der Senat wird dadurch in der Verwaltung entlastet. Das Luftbad wurde von den Vereinsmitgliedern besichtigt. Der Betrieb soll am 1. Mai eröffnet werden. Der Bericht des Vorsitzenden und der Vertragsentwurf wurden erörtert. Der Vertrag mit dem Senat soll abgeschlossen werden. Ein Arbeitsplan wurde aufgestellt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde der Vorstand wie folgt gewählt: Vorsitzender Prediger Johannes Keuchel, Stellvertreter Mittelschullehrer Fromm, Kassenführer Parochialverbandssekretär Salowski, Schriftführer Kaufmann Schulz, Stellvertreter Studienrat Neunast, Beisitzer Rektor Adler und Frau Richter.

Deutsche Literatur an der Technischen Hochschule.

Das Sommersemester.

Hochschulprofessor Dr. Kindermann wird im Sommersemester folgende Vorlesungen und Uebungen abhalten: Dichtung und Geistesleben des 19. Jahrhunderts (Dienstag 4—5, Beginn 7. Mai, Hörsaal 101); Das deutsche Volksmärchen (Freitag 4—5, Beginn 3. Mai, Hörsaal 141); Einführung in die deutsche Literaturwissenschaft (Mittwoch 6—7, Beginn 8. Mai, Deutsches Seminar); Proseminar: Anfänge des deutschen Romans (Mittwoch ½12—1); Seminar: Hauptbuch und Hauptproblem (Donnerstag ½12—1). Gemeinsame Vorbesprechung für Proseminar und Seminar 2. Mai ½12 im Deutschen Seminar. Aufnahme zu den Uebungen nur gegen vorherige persönliche Anmeldung; Sprechstunde 2. Mai, ½11 Uhr, im Chemischen Institut. — Im Rahmen des Deutschen Seminars hält ferner im Sommersemester Herr Alfred Kruchen vom Stadttheater einen Sprechkursus für die Studierenden der Hochschule. Vorbesprechung 10. Mai, 5 Uhr nachmittags.

Der neuernannte a. o. Professor der deutschen Philologie, Dr. Mitzka, wird den sprachgeschichtlichen und dialektgeographischen Arbeitskreis der Germanistik vertreten. Im kommenden Semester liest er über das Gotische, die Uebungen gelten der Namenskunde. Spätere Vorlesungen und Uebungen gelten dem Alt- und Mittelhochdeutschen, dem Niederdeutschen, der deutschen Grammatik und der Neuzeit, einschließlich der Mundarten.

Das leidige „Stottern".

Betrug beim Abzahlungsgeschäft.

Der Schlosser Johannes L. und dessen Ehefrau kauften in einem Abzahlungsgeschäft für 110 Gulden Kleidungsstücke. Die Bezahlung wollten sie in Monatsraten erledigen. Die erste Rate wurde gleich gezahlt. Der Geschäftsinhaber ließ sich als Gegenwert die Schlafzimmereinrichtung und einen Kleiderschrank verpfänden. Die Eheleute willigten ein. Der Geschäftsinhaber füllte nun ein Vertragsformular aus und die Eheleute unterschrieben es, ohne es sich vorlesen zu lassen oder es selbst zu lesen. Die Eheleute meinten nun, sie hätten jetzt ihre Gegenleistung erfüllt und machten keine weiteren Ratenzahlungen. Der Geschäftsinhaber klagte. Er gewann den Prozeß auch, aber die Eheleute bezahlten weder die Kosten noch den geschuldeten Betrag. Die Pfändung fiel fruchtlos aus. Der Gerichtsvollzieher meldete, daß die verpfändeten Sachen den Eheleuten gar nicht gehörten.

Nun machte der Geschäftsinhaber Anzeige wegen Betruges und die Eheleute hatten sich wegen Betruges vor dem Einzelrichter zu verantworten. Sie beriefen sich darauf, daß ihnen der Vertrag nicht vorgelesen worden war. Der Geschäftsinhaber gab dies zu, aber sie hätten mündlich zugestimmt und den Vertrag ohne weiteres unterschrieben. Das Durchlesen stand ihnen frei. Eine Abschrift haben sie nicht erhalten und nicht verlangt, sondern nur eine Quittung über die Anzahlung. Der Oberamtsanwalt wies darauf hin, daß sich die Fälle des Betruges bei Abzahlungsgeschäften mehrten. Das Unterschreiben des Vertrages sei verpflichtend, was auch den Angeklagten nicht unbekannt war. Er beantragte gegen jeden der Angeklagten 50 Gulden Geldstrafe. Der Richter erkannte auf die beantragte Strafe wegen Betruges.

Kreistagsarbeit im Großen Werder.

Die Beratung des Haushaltsplanes.

Der Kreistag des Kreises Großes Werder trat am 15. April zu einer Sitzung zusammen. Zunächst erfolgte die Wahl der Vertrauenspersonen zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1930 bei den Amtsgerichten in Tiegenhof und Neuteich. Es erhielten im Gerichtsbezirk Tiegenhof: Kommunisten 3 Sitze, Sozialdemokraten 5 Sitze, Zentrum 1 Sitz, Bürgerliche 6 Sitze; im Gerichtsbezirk Neuteich: Kommunisten 3 Sitze, Sozialdemokraten 5 Sitze, Zentrum 0 Sitz, Bürgerliche 7 Sitze.

Dazwischen erschien im Kreishause

eine Deputation Erwerbsloser

zwecks Besprechung mit dem Landrat. Die Sitzung wurde unterbrochen und die Deputation von dem Landrat sowie vier Kreistagsabgeordneten empfangen. Schiedsmannswahlen waren in insgesamt 32 Bezirken vorzunehmen, für welche die neugewählten Gemeindevertretungen Vorschläge unterbreitet hatten. Die Wahl erfolgte teils durch Zuruf, teils durch Stimmzettel.

Der Kreishaushaltsplan, der nach dem vom Kreisausschuß aufgestellten Entwurf, gegenüber dem Vorjahre eine Senkung der Kreisabgaben um 50 000 Gulden vorsieht und in Einnahme und Ausgabe mit 3 456 000 Gulden abschließt, wovon rund 701 000 Gulden auf die Straßenverwaltung und rund 2 Millionen Gulden auf Wohlfahrtswesen entfallen, bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung. Es lagen zunächst Anträge der Kommunisten und Sozialdemokraten auf Streichung der Dienstaufwandsentschädigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses vor. Die Abstimmung ergab für die beiden Anträge elf Stimmen, die damit als abgelehnt galten. Die Entschädigung für Prüfung der Gemeindekassen soll nach dem mit Stimmenmehrheit angenommenen Antrage des Abg. Wierschowski (Soz.) in der Weise erfolgen, daß die beauftragten Beamten die tatsächlichen Fahrkosten und ein Tagegeld von 10 Gulden statt eines bisherigen Pauschalsatzes vergütet erhalten. Weiter fand ein Antrag, die sächlichen Bürokosten um 25 Prozent zu kürzen, Annahme. Der Dispositionsfonds des Landrates wurde auf 100 Gulden erhöht. Der Kreistag vertagte die Weiterberatung auf Mittwoch, den 17. April.

Viel Schaden ist nicht angerichtet.

Die Beschädigungen der Seestege in Zoppot und Glettkau.

Durch das Eis in der Danziger Bucht, das sich um die Seestege in Zoppot und Glettkau gelegt hat, sind in Zoppot einige Pfähle an der Spitze des Seesteges gelockert worden. Einige Pfähle sind gebrochen. Das Eisfeld liegt nach wie vor fest. Bekanntlich sollte am 20. April der Seedienst Swinemünde—Zoppot—Pillau aufgenommen werden. Falls das Eis nicht bis zu diesem Termin abtreibt, werden die Dampfer Neufahrwasser anlaufen müssen. Der untere Laufsteg des Zoppoter Seesteges und der Steg in Glettkau, an dem auch einige Pfähle durch das Eis beschädigt worden sind, sind für das Publikum polizeilich gesperrt.

Theatermeister Güttner 40 Jahre im Dienst. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beim Stadttheater feiert am morgigen Tage der Theatermeister des Danziger Stadttheaters, Franz Güttner. Der Jubilar ist jedem echten Danziger, namentlich den Theaterbesuchern, bekannt. In seiner Tätigkeit erfreut er sich allgemeiner Anerkennung. Herr Güttner ist heute 57 Jahre alt. Der Senat wird ihm anläßlich seines Jubiläums ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk zukommen lassen.

Die Freiwillige Feuerwehr Tiegenhof nahm in ihrer Generalversammlung die Neuwahl des Vorstandes vor. Dieser setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Bürgermeister v. Schroeter, Vorsitzender; Malermeister Wohlgemuth, Schriftführer; Kaufmann Abraham Bergen, Kassierer; Oberbrandmeister Korella hatte sein Amt, das er 21 Jahre lang bei seiner 43jährigen Tätigkeit als Feuerwehrmann, seit Gründung der Wehr, versehen hatte, krankheitshalber niedergelegt. Es wurde an seine Stelle der bisherige Brandmeister, Schornsteinfegermeister Wagner, zum Oberbrandmeister gewählt. Brandmeister wurde Restaurateur Theuring, Gerätewart Gastwirt Ostrowski, Spritzenmeister Klempnermeister Graumann.

Polizeibericht vom 17. April. Festgenommen: 16 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Widerstandes, 6 wegen Trunkenheit, 4 zur Festnahme aufgegeben, 1 zwecks Abschiebung, 2 Personen obdachlos.

Das bittere Los der Landarbeiter.

Prozesse vor dem Arbeitsgericht.

Einmal in der Woche stehen auf dem Arbeitsgericht Arbeitsstreitigkeiten der Landarbeiter zur Verhandlung. Wie jede Kammer ihr besonderes Publikum hat, so auch die für die Land- und Forstwirtschaft. Nirgends sonst tritt der Unterschied zwischen Arm und Reich so kraß zu Tage wie hier. Die Gutsbesitzer wollen das Feld beherrschen. Mit einer Handbewegung wollen sie die Forderung des Arbeiters, dem sie „so viel Gutes" erwiesen haben, abgetan wissen. Selten kommt es hier beim ersten Termin zu einer Einigung. Mit bäuerischer Dickköpfigkeit wird auf der Weigerung beharrt, den tariflich festgelegten Lohn zu zahlen, oder, was noch öfter vorkommt, man sucht irgendein Hintertürchen ausfindig zu machen, das einen Durchschlupf durch das Gitterwerk des Tarifvertrages ermöglicht. Ist nichts zu machen, weil der Vertreter des Arbeitnehmers seiner Aufgabe gewachsen ist, dann will sich zum Schluß auch der Gutsbesitzer plötzlich einigen. Meistens hat aber sein Einigungsvorschlag dann irgendeinen Haken. Statt dem Arbeiter seinen ihm zustehenden Lohn auszuzahlen, will er als der verlierende Teil den Betrag irgendeiner ominösen Armenkasse überweisen. Damit kommt er aber nicht durch. Das könnte ja auch den Herrschaften so passen.

auf Kosten des Arbeiters den gütigen, mildtätigen „Herrn" spielen zu wollen.

Nicht immer scheinen die umstrittenen Werte die Mühen einer Klage lohnend sein zu lassen. Groß ist aber die Not des Landarbeiters, klein sein Geldbeutel. Geld ist hier noch knapper wie in der Stadt, da ein Teil des Lohnes bekanntlich für Deputanten in Naturalien gezahlt wird. Die Entlohnung des Freiarbeiters, der eine Zwischenstufe zwischen Deputant und Industriearbeiter darstellt, besteht aber zum größten Teil aus Geld. Für 10 Stunden 4,80 Gulden, wenn der Arbeiter verheiratet ist. Der Lohn versteht sich, wie es so schön im Tarifvertrag heißt, ohne Essen. Gewiß kein fürstlicher Betrag. Und doch mußte ein unverheirateter Arbeiter 150,— Gulden erst einklagen. Die Höhe der Forderung wird nicht bestritten. Doch kann der junge Arbeiter das Geld nicht in Empfang nehmen, da es wegen einer Alimentenforderung von einem Mädchen seines Heimatdorfes durch einstweilige Verfügung gesperrt worden ist. Das ist besonderes Pech.

In einem anderen Falle hat ein Hofbesitzer 18 Gulden Lohn eines jugendlichen Arbeiters für nicht bezahlte Wohnungsmiete des Vaters einbehalten. Das ist unzulässig.

Schweinsköpfe statt Schweinefleisch.

Vor den Gerichtsschranken steht ein Rittergutsbesitzer aus Ramkau (Kreis Danziger Höhe). 18 polnische Saisonarbeiter haben ihn verklagt. Statt Schweinefleisch hat er den Arbeitern Schweineköpfe zur Beköstigung geliefert. Dazu noch in unsauberem, ungenießbarem Zustande. Da ein Pfund Schweinekopf 30 bis 40 Pf. kostet, Schweinefleisch aber 90 Pf. bis 1,— Gulden, hat er an jedem Arbeiter im Laufe der Wochen einen ansehnlichen Batzen Geld gespart, steht doch jedem Saisonarbeiter in der Woche ein Pfund Fleisch zu, während der Ernte 1½ Pfund. Jetzt werden von ihm 245 Gulden verlangt. Davon sind 210 Gulden Wertersatz für das zu wenig gelieferte Fleisch, das übrige ist Reisegeld. Der Beklagte weigert sich zu zahlen, da die gleichen Saisonarbeiter in diesen Tagen wieder bei ihm mit den Arbeiten beginnen wollen und er eine außergerichtliche „Einigung" für möglich hält.

Polnische Saisonarbeiter sind nach Ansicht der Rittergutsbesitzer Freiwild. Mit ihnen arbeitet der teutsche Ostkarter lieber als mit den kulturell höherstehenden einheimischen Landarbeitern, die sich ja auch wohl rechtzeitig dagegen verwahren würden, wenn man ihnen Kisochen statt Fleisch vorsetzen sollte.

Wie mit den Winterbeihilfen umgegangen wird.

Klagen über Gemeindevorsteher

Was es für Allüren von Gemeindevorstehern gibt, haben wir hin und wieder gezeigt. Ueber zwei neue Fälle, in denen sich die Herren Gemeindevorsteher nicht ihres Amtes würdig benommen haben, soll heute berichtet werden.

Da ist zunächst der Gemeindevorsteher in Vogelsang. Herr Modersitzki heißt der Herr. Seit zwei Jahren bringt er es fertig, zwei Erwerbslose zu schikanieren. 15 Gulden zahlt er an einen Erwerbslosen, der noch eine Frau und zwei Kinder zu ernähren hat. Winterbeihilfe kennt er anscheinend überhaupt nicht. Obwohl er bereits amtlicherseits aufgefordert sein soll, sich an die gesetzlichen Bestimmungen zu halten, umgeht er sie, wie uns mitgeteilt wird, mit eiserner Konsequenz. Es scheint uns an der Zeit zu sein, daß sich die zuständigen Stellen einmal m. der Amtsführung des Herrn befassen und nachprüfen, was i Vogelsang gespielt wird.

Auch in Postelau gibt der Gemeindevorsteher keinen Anlaß zur Freude. Dort ist mit dem kommissarischen Gemeindevorsteheramt der Lehrer Erich Krause betraut. Auch dort soll mit der Winterbeihilfe und der Wirtschaftsbeihilfe sehr willkürlich umgegangen werden. So sind diese Beihilfen bisher nur an Rentenempfänger, kleine Eigentümer, Altsitzer und nur an drei Erwerbslose ausgezahlt worden. Die übrigen Erwerbslosen haben nichts von den Beihilfen erhalten. Auch hier wird es Aufgabe der zuständigen Stellen sein, nachzuprüfen, ob der Herr Gemeindevorsteher seinen Pflichten entsprechend mit der Verteilung der Beihilfen verfährt.

Diebstähle in Tiegenhof. Eine ganze Reihe von Diebstählen wurde in letzter Zeit in Tiegenhof begangen. Während in der Kirchstraße aus einem auf dem Flur im dritten Stock stehenden Kleiderschrank Kleidungsstücke entwendet wurden, verschwanden aus einem Zimmer im ersten Stock in der Elbinger Straße eine silberne Armbanduhr, Taschentücher und Toilettegegenstände. In der Bahnhofstraßen erschwanden aus einem Privathaushalt Teller und Küchengeräte, sowie aus einem Lokal sechs Flaschen Wein. Auf dem Kleinbahnhof wurde ein Getreidewagen um einen Sack Weizen beraubt, sowie aus einem Büro in der Hauptstraße ein namhafter Geldbetrag entwendet. Der Tiegenhöfer Polizei gelang es nach eifriger Fahndung, sämtliche Täter zu ermitteln. Das Diebesgut konnte bis auf den Geldbetrag, der verjubelt war, zur Stelle geschafft und den Geschädigten wieder zugestellt werden.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 17. April 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,77	+2,83	Dirschau	+2,88	+2,88
Fordon	+2,75	+2,78	Einlage	+2,50	+2,48
Culm	+2 64	+2,67	Schiewenhorst	+2 50	+2,49
Graudenz	+2,91	+2,93	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzebrack	+3,17	+3,18	Galgenberg	+4 64	+4,65
Montauerspitze	+2,73	+2,73	Neuhorsterbusch	+1 82	+1,88
Pieckel	+2,80	+2,81			

Krakau	am 15. 4.	−0,60	am 16. 4.	−0,56
Zawichost	am 15. 4.	+2,70	am 16. 4.	+2,85
Warschau	am 15. 4.	+2,16	am 16. 4.	+2 46
Plock	am 15. 4.	+2,26	am 16. 4.	+2,3[illegible]

Josefs-Zeit aufmarschieren läßt, gedunsen in Dummheit, gebläht vor Dünkel, ersterbend in Devotion, bis weit über die Nase behängt mit Steinen, Uniformen und Titeln und verwesten Erinnerungen; wie sich die fürstlich-gräfliche Mischpoche belungert, verzankt und verlästert, das alles ist viel mehr als Ulk, es ist Zeitbild und Zeitkritik. Stücke solcher Art wird man nach vielen Jahrzehnten als Quellen zu benutzen haben.

Der Regisseur Heinz Brede (in dem Stück auch ein famos idiottischer Gendarmerie-Oberstleutnant) hat die Farben und Lichter gut verteilt, die Dialoge hübsch und sorgfältig zur Geltung zu bringen gewußt. (Nur den Leierkasten? zu Beginn des Stückes sollte er besser auf dem Holzmarkt aufstellen.)

Frieda Regnald als fürstliche Pute ist herrlich. Wenn sie ihre hochadligen Zustände kriegt, wenn die das „Kommando übernimmt", wenn sie nach dem nächtlichen „süßen Erlebnis" der Tochter beim Frühstückstisch durch möglichst detaillierte Berichterstattung angenehm nachempfinden möchte! Man krächzt vor Entzücken . . . und möchte immer mehr haben.

Ihre Tochter Olympia gibt Margot Schönberger bei glänzender äußerer Erscheinung die feinen Spiele des erregten Blutes und den Reiz gebändigten Willens. Und Alfred Kruchen ist ihr nicht bloß körperlich ein gleichwertiger Partner; den Gauner Meierowsky höchstens hätte er noch ein bißchen markieren dürfen. Das streitbare Ehepaar (Dora Ottenburg — Ferdinand Neuert) und der Generaladjutant (Karl Kliewer) in kleineren Rollen ausnahmslos vortrefflich, würzen durch viele lustige Einzelzüge den prächtigen Abend.

Willibald Omankowski.

Neuaufführungen im Stadttheater. Sonntag kommt zum ersten Male „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", Volksoper von Jaromir Weinberger zur Aufführung. — Der Spielplan der nächsten Wochen sieht an Erstaufführungen, bezw. Neueinstudierungen vor: im Schauspiel: „Arm wie eine Kirchenmaus", Lustspiel von Ladislaus Fodor; „Bunbury" (Ernst sein ist alles), Komödie von Oskar Wilde; „Die Fahrt nach Sorrent"; in der Oper „Der arme Heinrich" von Hans Pfitzner (zur Feier des 60. Geburtstages des Komponisten) und „Hoffmann's Erzählungen" von Jacques Offenbach; in der Operette „Das Weib in Purpur".

Shakespeare auf litauisch. Shakespeares „Kaufmann von Venedig" ist von dem namhaften litauischen Dichter Talmantas ins Litauische übertragen worden. Rühmend hervorzuheben ist, daß Talmantas das Werk nicht aus einer andersprachigen Uebersetzung übertrug, wie das in Litauen sonst üblich ist, sondern aus dem englischen Urtext.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Versammlungsanzeiger

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Heute, abends 7 Uhr, in der Handwerker- und Fortbildungsschule, Saal 16: Uebungsabend der aktiven Kolonne.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Mittwoch, den 17. April, abends 7½ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule: Mitgliederversammlung. Vortrag: „Alkohol und Verkehrssicherheit." Ref.: K. Kutzky.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 17. April, pünktlich 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Freitag, den 19. April: Gesellschaftsspielabend. Leiter: Max Schagowski.

SPD., 1. Bezirk. Donnerstag, den 18. April, 7½ Uhr abends: Sitzung der Vertrauensleute im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, part.

S.P.D., 11. Bez. (Heubude). Am Donnerstag, d. 18. April 1929, abends 7 Uhr, bei Schönwiese: Frauen-Werbeabend. Vortrag der Genossin Klawikowski: „Frauen und Politik!" Musik, Rezitationen. Alle Frauen der erwerbstätigen Bevölkerung sowie alle Parteigenossinnen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.
Die Frauenkommission.

Soz. Arbeiterjugendbund. Donnerstag, den 18. April 1929: Uebungsabend der Trommler und Pfeifer um 7 Uhr im Danziger Heim, Wiebenkaserne. — Da zur Maifeier geübt wird, muß jeder Spieler zur Stelle sein. — Neue Pfeifer können sich noch melden.
Der Bundesvorstand.

Soz. Arbeiterjugendbund. Donnerstag, den 18. April 1929, abends pünktlich 7 Uhr, im Messehaus F, Kinderheim: Sprechchor-Probe. Da zur Maifeier geübt wird, ist das Erscheinen aller Jugendgenossen dringend erforderlich.
Der Bundesvorstand.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Groß Werder. Bannerweihe Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr, im Guttempler-Logenheim Tiegenhof. Gäste willkommen!

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 19. April, 7 Uhr abends, im SPD.-Fraktionszimmer des Volkstages: Sitzung.
Der Ortsvorstand.

SPD., Danzig. Gastkarten zur Teilnahme am Parteitag werden gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches am Sonntag, dem 21. April, im Volkstag ausgegeben.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Ortsgruppe Danzig. Dienstag, d. 23. April 1929, abends 7 Uhr, in der Petrischule: Oeffentlicher Vortrag des ehemaligen kath. Geistlichen, jetzigen Freidenkergenossen Bayert aus Prag. Thema: „Vom Weltgeistlichen zum Freidenker." Zur Deckung eines Teiles der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

SPD., Kursus Prinzlaff. Der Kursus für Prinzlaff und Umgegend findet wegen des Parteitages nicht am 21. April, sondern am Sonntag, dem 28. April 1929, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Rogge, Prinzlaff, statt. — Da dies der letzte Kursusabend ist, findet am Schluß des Abends noch ein gemütliches Beisammensein statt. Hierzu sind die Genossinnen und Frauen der Parteigenossen herzlichst eingeladen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Tode meiner lieben Frau spreche ich allen Verwandten und Bekannten sowie dem Genossen Pietkau meinen herzlichsten Dank aus.

Wilhelm Berger

Offene Stellen

Wir suchen zum baldigen Antritt

eine jugendliche männliche Kraft

z. Leitung unserer Jugendgruppe und für Büroarbeiten

Bewerbungen bitten wir mit einem eigenhändig geschriebenen Lebenslauf bis zum 21. 4. 29. in unserem Büro, Stockturm, Kohlenmarkt, einzureichen.

Zentralverband der Angestellten

Geübte

Schneiderinnen

für Spielhöschen und Waschkleider, die flott und sauber liefern, für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen nur in den Vormittagsstunden.

S. Lewin
Heilige-Geist-Gasse Nr. 14-16

Aufwärterin
für einige Stunden gesucht. Hl.-Brunner Weg 11. Kreuzer.

Damen können die **Plätterei** gründlich erlernen. Jakobsneug. 15, pt.

Stellengesuche

Junges Mädchen
sucht 2mal i. d. Woche Nachmittagsstelle. Ang. u. 4152 a. Exp.

Aelteres Mädchen sucht Büroreinigung od. Wäsche außer d. Hause. Ang. unt. 4156 an die Exped.

Achtung!
Tüchtiger Tischler f. Beschäftig., gl. welch. Art. Bill. Preisberechn. in u. außer d. Hause. Ang. unt. 4154 an die Exped.

Verkäufe

Wegen Aufgabe noch einige **Schlafzimmer** sehr bill. abzugeben Nordpromenade 1. Möbelhandlung.

Fahrrad
bill. z. verk. Schidlitz, Höhenw. 3. Jankowski.

Kinderspurwagen
8 G., blaue Damenjacke 8 G. Hübscher, Am Stein 10.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Mittwoch, 17. April, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Drei) Zum 4. Male!

Hochzeit in Hollywood

Operette in 4 Bildern von Leopold Jacobson und Bruno Hardt. Musik von Oskar Straus. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolph Walther. Musikalische Leitung: Ernst J. Tovib.
Ende 10½ Uhr.

Donnerstag, 18. April, abends 7½ Uhr: Zum 5. Male! Karl und Anna. Schauspiel. Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Café Derra

Jeden Donnerstag

Kaffee-Konzert

Portionenkaffee — Sahnewaffeln

Licht-U.T-Spiele

Danzig, St.-Elisabeth-Kirchengasse 9/11. Tel. 210 76.

Sonntag, den 21. April, Anfang 11.30 Uhr. Einlaß 10.45 Uhr. Ende 1.15 Uhr.

Einmalige Wiederholung des bedeutendsten Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Kulturfilms.

Tirol

und die Bayrischen Alpen bei Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald

Ein Alpen-Kultur-Film in 5 Teilen mit besonderer Musikbearbeitung für den Film unter Mitwirkung des **vollen Orchesters.**

Wie Gebirge und Täler entstehen
Geologischer Film von Professor F. Solger

Berchtesgaden
Wimbachklamm — Hochkalter
Reiter-Alp — Hintersee — Almbach-klamm — Watzmann — Hohe Göll
Königssee — St. Bartholomä

Salzkammergut
Der Aussee — St. Wolfgang
Langbath — Traunkirchen
Erlakogel 1750 m ü. d. M. — Ebensee

Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald

Wetterstein-
Gebirge.
Zugspitze
Höchster Berg Deutschlands 2964 m ü. d. M.
Karwendel-
Gebirge.
Die Partnachklamm im Winter

Das Leutaschtal
Leutaschklamm Dreitorspitze
Hochmunde, 2661 m Oberleutasch
Gefelkopf Wettersteinwand Lauteraee

Das Oberinntal
Nauders Pfunds Landeck Ried
Tösens Stuben Hochfinstermünz
Am Reschenpaß.

Innsbruck, Brenner
Patsch, Matrei, Gossensaß, Klausen Runkelstein

Sterzing Bozen Meran Riva u. Torbole am Gardasee

Pitztal
Wenns Die Tschirgantspitze, 3472 m
Mittelberggletscher

Pustertal
Mühlbach Kloster Sonnenburg
Brunneck Welsberg Toblach

Garder- u. Enneberger-Tal
Pflaurenz Ruine Michelsburg
Zwischenwasser Piccolein Pederoa
St. Leonhard

In den Dolomiten

Im Tierser-Tal St. Cyprian Grasleitenhütte (2116 m ü. d. M.) Grasleitenspitzen und -Paß (2597 m über d. Meere) Mugonispitzen, Winklertürme u. Rosengartenspitze im Tschogerjoch (2044 m ü. d. M.) Marmolata (3344 m ü. d. M.), höchster Gipfel der Dolomiten Fensterltürme Vernel (3205 m) Die Pala Fünf Türme Große Zinnen Paternkofel Der Monte Cristallo (3199 m) Der Langkofel (3187 m ü. d. M.) Der Monte Civetta (3220 m) Der Monte Pelmo (3169 m) Tscheinerspitze Grödner Tal Die Tschierspitzen Pischau-See Bamberger Sattel Berger-Turm Seller-Plateau
Sella-Gruppe mit Boespitze (3152 m ü. d. M.)

Salzburg, Hofgastein, Bad Gastein

Hierauf folgt:

Besteigung des Lyskamms
des Eisberges der Walliser Alpen im Gebiete des Matterhorn durch Hannes Schneider und Ilse Rohde. Eine Symphonie einzigartiger Naturschönheiten aus den Hochalpen.

Preise der Plätze:
Seitenloge 3.50 G, Rang- und Parkettloge 3.— G, Sperrsitz 2.50 G, 1. Platz 2.— G, 2. Platz 1.50 G.

Vorverkauf ab 15. April:
Konzertagentur Lau. Langgasse 71.
Jugendliche haben Zutritt!

Achtung!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken
Heilige-Geist-Gasse 62.

Auktion Zoppott

Gartenvilla Eisenhardtstraße Nr. 3

Donnerstag, den 18. April d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage gebrauchtes

sehr elegantes, herrschaftliches Mobiliar,

Altertümer, Perserteppiche, Gemälde und alle zum Haushalt gehörigen Gegenstände

öffentlich meistbietend versteigern:

Hochelegantes Herrenzimmer
best. aus: wertv. 8 teiliger Bibliothek, Schreibtisch mit Kristallglasplatte, 5 hochlehn. geschnitzten Stühlen, Ledersessel, holländischem Tisch m. Glasplatte, Herrenzimmertisch, Standuhr, Perserteppich;

hochelegantes Speisezimmer
best. aus: sehr wertvollem Büfett mit Silberkästen, Anrichte, Vitrine, Speisetafel, 10 Lederstühlen, 2 hochl. Sesseln, Perserteppich;

sehr elegantes Schlafzimmer
modern mahagonif.
best. aus: großem Ankleide-Spiegelschrank, Waschkommode, Frisiertoilette (3 teilig) m. Gondel, sehr eleganter 2 persönlicher Messingbettstelle, Nachtschränkchen, eleganter Chaiselongue mit Ueberwurf u. and. mehr;

komplette Kücheneinrichtung

Fremdenzimmer und vieles einzelne Mobiliar wie: Barfachtische (3 teilig), Herrenzimmertisch, Teewagen, Bronzeständerlampe, Bronze-Herrenzimmerkrone u. and. Beleuchtungskörper, Ziertische, Lederklubgarnitur, Lederbank, Peddigrohrgarnitur, Kleiderschränke, Waschtoiletten, Kommoden, Rauchtische, Etageren, Nähtisch, Ständerlampe m. gedr. Säule, Frisiertoilette (hell Eiche), Nachttische, Bettstellen, Federbetten, Bettdecken, ein selten wertv. Eisbärfell mit Krallen;

Antiquitäten

wie: altertüml. Wandbehänge, Porzellane, Gemälde u. Stiche (italienischer, russischer u. holländischer Meister), 9 Stiche in Serien (französ. Revolution); ferner echte Perser-Teppiche u. Brücken, Gebetteppich, Eß-, Kaffee-, Tee- u. Mokkaservice (für 12 Personen), wertvolle Kristall- u. Porzellangegenstände, Likörservice, Römer, Vasen, sämtliche Haus- und Wirtschaftsgeräte, Silbersachen, wertvolle Brokatgardinen und Uebergardinen für Herren- u. Speisezimmer, Frais-Samtgardinen und Uebergardinen für Schlafzimmer, sowie andere Gardinen, einen eleg., fast neuen Persianer-Damenmantel und vieles andere.

Besichtigung nur am Auktionstage zwei Stunden vorher.

Annahme von Auktionen

Beistellungen zu den Versteigerungen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem

Büro Altstädtischer Graben Nr. 48

oder telephonisch 286 88.

Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt

nur Vorstädtischer Graben 2

Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 286 88

Gediegene Möbel
Aus. preiswert große Auswahl
Zahlungserleichterung
Möbelfabrik
Waldeck & Schulz
Breit-85-gasse

Ein heller **Backfischmantel** zu verk. Grenzstr. Kl. Gasse 4, 1 Tr.

1 Sattler-Nähmasch., 1 Herrenschneid.-, 1 Damen-, elektr. Bügeleis., auch f. Schneider, b. z. vk. Altst. Graben 63.

Mühlsteine, verzinkt u. unverzinkt, in verschied. Gr., ständig zu verkaufen. Schlosserei Langgart. Nr. 69, Hof. Tel. 24073.

Eine neue **Sommerlaube** zu verk. Heubude, Heubuder Str. 43.

Gut erhaltener **Kinderwagen** (Marke Brennabor) z. verk. Rudnitzki, b. d. Salzsatork. 12, 2.

Unterbett zu verk. Vorm. 11—1 Langgart. 94, 1, links.

Für Liebhaber! 1 Kronleuchter für Petrol., auch Gas, f. bill. zu verk. od. geg. Gaslampe zu tausch. Otto Braemer, Wallgasse 36, Hof.

Vertiko u. 1 Unterbett zu verk. Paradiesgasse 5, 2 Tr. rechts.

Schultaschen, Aktentaschen, Handtaschen sow. alle Lederwaren kaufen Sie am bill., auch auf Ratenzahl., bei Hasse, Schidlitz, Unterstraße 8.

Onduliere dich selbst!
Ondulier-eisen, sämtl. Haarbrennscheren, Wellen- und Lockeneisen, Brennapparate kaufen Sie billigst beim Fachmann
Hugo Bröde
Altstädt. Graben 18
An der Markthalle

Kindersportwag. fast neu, bill. z. vk. Häkergasse 31, 2 Tr., bei Haak.

Küchenschrank, Kinderbettgestell u. Zimmerschaukel b. z. vk. Gr. Gasse 15, 1, links.

Kinderwagen (Peddigrohr) bill. z. verk. Schemske, Langf.-Berl. Herkastr. 38, vt.

Möbel
preiswert in großer Auswahl
Spezialität:
Klubmöbel Einzelmöbel
in bester, gediegener Ausführung
Lieferung an Beamte und Festangestellte auch ohne Anzahlung
A. v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstraße 85 b, 1
Tel. 413 96.
Haltestelle d. Straßenbahn Eschenweg

Flügel
umzugshalber billig zu verkaufen. Besichtigung von 5—7 Uhr nachm. Mühm 17, (Schule).

Kaninchenfälle transp., auch f. Hühner, zu vk. Melzergasse 7/8, Hof.

Eine junge **Schimmelstute** billig zu verkaufen. Steindamm 15, Hof.

Gute Möbel
wirklich preiswert
Auch Teilzahlung!
Sperling
Breitg. 42

Fast neuer **Sportliegewagen** 1 Waagschale, 5 kg, und **Mandoline** zu verkaufen.
A. Splittter
Neue Sorge 18.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** m. Verd. zu verk. Schatkowski, Ohra, Neue Welt, (Gemeindehaus).

Wo kaufe ich am bequemsten?
Nur im
De-Ka-Ha
Altst. Graben 46
Konfektion Web-, Strumpf- und Strickwaren
Teilzahlung

Kinderwagen (Brennabor) vernickelt, sehr gut erhalten, preiswert zu verk. Gr. Bäckergasse 1, 3 Tr., links.

Wanduhren, Taschenuhren gute Gelegenheitsk. Paulsor 1. Laden.

Gut singender, gelb. **Kanarienhahn** sowie Heck- u. Flugbauer zu verkaufen. Kleine Gasse 6, 3.

Eine gute **Milchkuh,** hochtrag., steht zum Verk. bei Tokarski, Jenkau.

Gut singender **Kanarienhahn** m. Bauer bill. z. vk. Mühm 4, Gartenh., 1 Treppe, links.

Zuchttauben verk. Rudolf Krause, Hintergasse 14, 1 Tr.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations- und Flachdruck-Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

Grundstück

65 Morgen, billig zu verkaufen. Anzahlg. gering. Auskunft erteilt R. Zeller, Wiesenthal, Post Meisterswalde, Fr. Stadt Danzig

Aus Expertschlachterei
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
von 8 bis 12 Uhr vormittags: Verkauf von frischen

Schweineköpfen	Pfund	**25** Pf.
Rippen	„	**25** Pf.
Flomen	„	**90** Pf.
Spitzbeinen	„	**12** Pf.

und anderem.
Schlachthof neb. Freibank
Eingang Langgarter Wall.

Dampfaß (Hahn) u. Stichlitzhähne z. vk. Mattenbuden 19, Hof, T. 4.

Ankäufe

Gut erhaltener **Kinderwagen** bill. zu kauf. gesucht. Ang. unt. 28 a. d. Exp.

Getragene Kleider, Möbel, Nachlässe u. Bodenrummel kauft A. Specht, Häkergasse 17.

Gut erhalt. 10 kg **Tafelwage** m. Gewicht zu kauf. gesucht. Ang. unt. 828 an die Exped.

Wer? gibt Obstbäumchen (auch Spalierobst) Obststräucher od. kl. Weinstöcke billig ab? Angebote mit Preis bitte zu richten an B. Wach, Schidlitz, Gr. Molde 81, vt., l.

2 Kachelöfen auf Abbruch z. kauf. ges. Ang. m. Preis unt. 4182 a. d. Exp.

Gut erh. **Schlafzim.-Einricht** zu kauf. ges. (bis zu 400 G.) Ang. unt. 320 Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Zahle gute Preise für sämtliche Möbel, Kleider, Betten, Wäsche, Fahrräder, Nähmaschinen. Rosa Goerke 11 Häkergasse 11.

Wohn.-Tausch

2 Zim., Kam., Küche, Bod. u. Zub. i. Vrf., Hauptstr., geg. kleine 2 Zim. in Danzig z. tauschen ges. Ang. unt. 4158 a. d. Exp.

Tausche sonnige Wohn., Zimmer, Kabin. u. Zubehör in Langfuhr, geg. 2—3-Zimmer in Langf., Ang. unt. 4157, Filiale Langf., Ant.-Mill.-W. 8

Tausche sonnige Wohn., all. hell, 2 Z., Küche, Bod., Kell., geg. gl. od. 3-Zim.-Wohn. i. Danzig. Ang. u. 4128 an die Exp.

Zu vermieten

Anst. ja. Mann find. **Schlafstelle** bei Neubert, Altst. Graben 57.

Saubere **Schlafstelle** frei Schild 4, 2, lks.

Jg. Mann find. saub. **Schlafstelle** am Tropl, Heubuder Straße 16 a.

Achtung! Großer Lagerplatz Oberstraße zu verm; zu erfrag. bei Wolff, Karthäus. Str. 104.

Wohn.-Gesuche

Suche kleine zwangswirtschaftsfreie **1-Zimmer-Wohn.** mit Küche. Ang. m. Preis u. 4151 a. Exp.

Leeres Zimmer mit Küche ges. Ang. unt. 4155 a. d. Exp.

Junger Mann sucht **Schlafstelle** od. kl. Zim. i. Schidlitz. Ang. m. Preis unt. 4150 a. d. Exp.

Verschiedenes

Kleider u. Blusen werd. billig u. hübsch gearbeitet Kohlenmarkt 4, 2 Tr.

Fracks, Smokings, Gehröcke, Zylinder werden verliehen. Konfektionshaus Röhl Breitgasse 128/29.

Klaviere rep. u. stimmt billig Ferd. Ott, Hohe Seigen Nr. 1, Kobusch Tel. 250 76.

Uhren repariert gut und billig
H. Fach
Uhrmachermstr.
Lavendelgasse
An der Markthalle

Kleider von 3 G., Mäntel u. Kostüme werd. schnell u. bill. angef. Frau Mahlin, Scheibenrittergasse 4, nicht 2, 3 Tr., a. d. Markthalle.

Zeugen gesucht! welche den Ueberfall am Sonnab., 13. d. M., 12 Uhr abds., (Breitgasse) beobacht. haben. Adressen erb. an Bude Scheibenrittergasse 1. Eing. Johannisgasse.

Jede **Malerarbeit** wird billig ausgef. Ang. u. 4135 a. Exp.